

Gefährdeter Zusammenhalt?

Polarisierungs- und Spaltungstendenzen in Deutschland

Ausgewählte Ergebnisse
der FGZ-Pilotstudie 2020



**Forschungsinstitut
Gesellschaftlicher
Zusammenhalt**

Mitglieder der Task Force FGZ-Datenzentrum:

Olaf Groh-Samberg

Jean-Yves Gerlitz

Lara Minkus

(Universität Bremen, koordinierender Standort)

Holger Lengfeld

Clara Dilger

(Universität Leipzig)

Jost Reinecke

Lena Verneuer-Emre

Maximilian Wächter

Stephan Skolarski

(Universität Bielefeld)

Richard Traummüller

(Goethe Universität Frankfurt am Main)

Empfohlene Zitierweise:

Task Force FGZ-Datenzentrum (2022). Gefährdeter Zusammenhalt? Polarisierungs- und Spaltungstendenzen in Deutschland. Bremen: SOCIUM, Forschungsinstitut Gesellschaftlicher Zusammenhalt.

<https://doi.org/10.26092/elib/1739>

FGZ Datenzentrum

Forschungsinstitut Gesellschaftlicher Zusammenhalt, Geschäftsstelle Bremen

SOCIUM Forschungszentrum Ungleichheit und Sozialpolitik

Universität Bremen,
Postfach 33 04 40, D-28334 Bremen

www.fgz-risc.de

www.fgz-risc-data.de

www.socium.uni-bremen.de



Veröffentlicht unter der Lizenz CC BY-NC-ND 4.0 – Namensnennung, keine kommerzielle Nutzung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen (International). Den genauen Wortlaut der CC-Lizenz BY-NC-ND finden Sie hier: creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis	4
Tabellenverzeichnis	5
Vorbemerkung	9
1. Zur Konzeption des Berichts	11
1.1 Gesellschaftliche Spaltung – eine Systematisierung	12
1.2 Zum Aufbau des Berichts	15
2. Datengrundlage – Die FGZ-Pilotstudie 2020	17
3. Ideal und Wirklichkeit des gesellschaftlichen Zusammenlebens	21
3.1 Ideale des gesellschaftlichen Zusammenlebens	23
3.2 Diskrepanzen zwischen Ideal und Wirklichkeit	24
3.3 Ideal und Wirklichkeit sozialer Gerechtigkeit	26
3.4 Gefährdungswahrnehmungen des gesellschaftlichen Zusammenhalts	28
3.5 Fazit	31
4. Einstellungs- und Wertekonflikte	33
4.1 Wertekonflikte: Populismus, Autoritarismus, Traditionalismus	33
4.2 Gruppenbezogene Ausgrenzungen: Antisemitismus, Islamfeindlichkeit und Einstellung zu Geflüchteten	37
4.3 Übergreifende Einstellungskonflikte	40
5. Soziale Flugbahnen	51
5.2 Soziale Flugbahnen und biografische Bilanzierung	51
5.2 Sozialen Flugbahnen und Einstellungskonflikte	52
6. Soziale Netzwerke	57
7. Schluss	63
8. Literatur	67
9. Anhang	71
9.1 Anhang zu Kapitel 3.5	71
9.2 Anhang zu Kapitel 4.1	74
9.3 Anhang zu Kapitel 4.2	80
9.4 Anhang zu Kapitel 4.3	82
9.5 Anhang zu Kapitel 5	84

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 3-1: Idealvorstellungen des Zusammenlebens	23
Abbildung 3-2: Idealvorstellungen des Zusammenlebens	24
Abbildung 3-3: Gerechtigkeitsorientierungen	27
Abbildung 3-4: Diskrepanzen zwischen Ideal und Wirklichkeit von Gerechtigkeitsprinzipie.....	27
Abbildung 3-5: Zwei Wahrnehmungen von Zusammenhaltsgefährdung	30
Abbildung 4-1: Sozialstrukturelle Einflüsse auf Einstellungsdimensionen	47
Abbildung 4-2: Einstellungen und Parteiwahl	48
Abbildung 5-1: Einfluss sozialer Flugbahnen auf Kosmopolitismus, Konformismus und Ungleichheitssensibilität	54
Abbildung 6-1: Homogenität und Heterogenität von Bekannten-Netzwerken.....	59
Abbildung 6-2: Beliebtheit sozialer Gruppen	60
Abbildung 6-3: Zusammenhang zwischen Bekanntschaft und Beliebtheit	61

Tabellenverzeichnis

Tabelle 2.1: Stichprobe der FGZ-Pilotstudie	18
Tabelle 2.2: Sample nach sozialstrukturellen Merkmalen.....	18
Tabelle 3.1: Leitprinzipien gesellschaftlichen Zusammenlebens.....	21
Tabelle 3.2: Dimensionen und Indikatoren von Gerechtigkeitsorientierungen	26
Tabelle 3.3: Gefährdungswahrnehmung des gesellschaftlichen Zusammenhalts.....	28
Tabelle 3.4: Zwei Dimensionen der Gefährdungswahrnehmungen des gesellschaftlichen Zusammenhalts.....	29
Tabelle 4.1: Dimensionen, Frageformulierung und Zustimmunganteile Populismus	34
Tabelle 4.2: Dimensionen, Frageformulierung und Zustimmunganteile KSA-3 Autoritarismus	35
Tabelle 4.3: Dimensionen, Frageformulierung und Zustimmunganteile Universalismus - Traditionalismus.....	36
Tabelle 4.4: Anteil der Zustimmungen zu den Items der Skala Antisemitismus.....	38
Tabelle 4.5: Anteil der Zustimmungen zu den Items der Skala Islamfeindlichkeit.....	39
Tabelle 4.6: Anteil der negativen Bewertungen der Aufnahme von Geflüchteten.....	39
Tabelle 4.7: Verwendete Einstellungsfragen.....	42
Tabelle 4.8: Übergreifende Einstellungsdimensionen.....	43
Tabelle 4.9: Zusammenhang zwischen Kosmopolitismus und Konventionalismus.....	45
Tabelle 4.10: Einstellungsdimensionen und sozialstrukturelle Ungleichheit.....	46
Tabelle 6.1: Erfragte Merkmale der sozialen Netzwerke.....	58
Tabelle 9.1: Idealvorstellungen des gesellschaftlichen Zusammenlebens.....	71
Tabelle 9.2: Wirklichkeitswahrnehmungen des gesellschaftlichen Zusammenlebens	71

Tabelle 9.3: Gerechtigkeitsorientierungen	72
Tabelle 9.4: Gerechtigkeitswahrnehmungen	72
Tabelle 9.5: Regressionsanalysen der Gefährdungswahrnehmungen des gesellschaftlichen Zusammenhalts.....	73
Tabelle 9.6: Konfirmatorische Faktorenanalyse Populismus.....	74
Tabelle 9.7: Konfirmatorische Faktorenanalyse Autoritarismus.....	75
Tabelle 9.8: Konfirmatorische Faktorenanalyse Traditionalismus – Universalismus.....	76
Tabelle 9.9: Multiple Gruppenvergleiche Populismus – Antielitismus.....	76
Tabelle 9.10: Multiple Gruppenvergleiche Populismus – Volkssouveränität	77
Tabelle 9.11: Multiple Gruppenvergleiche Populismus – Volkshomogenität.....	77
Tabelle 9.12: Multiple Gruppenvergleiche Autoritarismus - Autoritäre Aggression.....	78
Tabelle 9.13: Multiple Gruppenvergleiche Autoritarismus - Autoritäre Unterwürfigkeit.....	78
Tabelle 9.14: Multiple Gruppenvergleiche Autoritarismus - Konventionalismus.....	79
Tabelle 9.15: Multiple Gruppenvergleiche Traditionalismus.....	79
Tabelle 9.16: Multiple Gruppenvergleiche Universalismus.....	80
Tabelle 9.17: Multiple Gruppenvergleiche Antisemitismus.....	80
Tabelle 9.18: Multiple Gruppenvergleiche Islamfeindlichkeit.....	81
Tabelle 9.19: Multiple Gruppenvergleiche Einstellung zu Geflüchteten.....	81
Tabelle 9.20: Übergreifende Einstellungsdimensionen (alternative Faktorenanalysen).....	82
Tabelle 9.21: Regressionsanalysen übergreifender Einstellungsdimensionen.....	83
Tabelle 9.22: Faktoren „Biografische Bilanzierung“	84
Tabelle 9.23: Regressionsanalyse soziale Flugbahnen (Anstrengung und harte Arbeit) und Einstellungen.....	85
Tabelle 9.24: Regressionsanalyse soziale Flugbahnen (Zufriedenheit und Glück) und Einstellungen.....	86
Tabelle 9.25: Regressionsanalyse soziale Flugbahnen (Zukunftsaussichten) und Einstellungen.....	87



Vorbemerkung

Der vorliegende Bericht stellt zentrale Ergebnisse einer Pilotstudie zur Analyse des gesellschaftlichen Zusammenhalts in Deutschland vor, die bereits in der Gründungsphase des „Forschungsinstitut Gesellschaftlicher Zusammenhalt“ (FGZ) durchgeführt wurde. Mit der FGZ-Pilotstudie 2020 sollte die im September 2021 angelaufene Längsschnittstudie „Zusammenhaltspanel“ vorbereitet werden, indem Grundlagen des Studiendesigns und des Erhebungsprogramms entwickelt und getestet wurden. Die Pilotstudie wurde in Kooperation mit der forschungsbasierten Infrastruktureinrichtung „Sozio-oekonomisches Panel“ (SOEP) am DIW Berlin und dem Befragungsinstitut Kantar im Zeitraum von April bis September 2020 durchgeführt. Für die Studie konnten wir auf eine existierende Zufallsstichprobe von Personen in Privathaushalten in Deutschland zurückgreifen, die bereits am „European Social Survey“ (ESS) 2016 teilgenommen und sich zur Teilnahme an weiteren Befragungen bereit erklärt hatten.

Der vorliegende Bericht stellt zentrale Erkenntnisse der FGZ-Pilotstudie 2020 vor. Er richtet sich an die interessierte Öffentlichkeit und soll auch von Menschen verstanden werden, die über keine umfassenden Vorkenntnisse in Sozialwissenschaft und statistischen Methoden verfügen. Gleichzeitig ist uns wichtig, dass er auch für sozialwissenschaftliche Expert:innen in den methodischen Details transparent und nachvollziehbar bleibt. Daher haben wir uns im Haupttext auf möglichst wenige und gut verständliche empirische Analysen konzentriert und unser methodisches Vorgehen in „Methodenboxen“ erläutert. Weitere Details des methodischen Vorgehens und ausführlichere Analysen können dem Anhang des Berichts entnommen werden.

Alle hier vorgestellten Analysen tragen einen vorläufigen und vorbereitenden Charakter. Zum einen erlaubt unsere Stichprobe aufgrund der geringen Stichprobengröße (N=868 Personen) nur eingeschränkte Rückschlüsse auf die deutsche Bevölkerung. Zum anderen sind auch die konzeptionellen Grundlagen der verwendeten Erhebungsinstrumente und Auswertungsperspektiven noch im Stadium einer Versuchsanordnung. Der vorliegende Bericht auf Basis der FGZ-Pilotstudie 2020 dient daher insgesamt noch der theoretischen und empirischen Vorbereitung auf künftige Berichte zum gesellschaftlichen Zusammenhalt in Deutschland.

KAPITEL 1

” Inwiefern gefährdet eine Spaltung der deutschen Gesellschaft ihren Zusammenhalt? “

Zur Konzeption des Berichts

Der Begriff „gesellschaftlicher Zusammenhalt“ hat in den letzten Jahren eine steile Karriere in Politik und Öffentlichkeit erfahren.¹ Ein genauerer Blick auf seine Verwendungsweisen im politischen Raum macht schnell deutlich, dass er sehr unterschiedlich, ja teilweise gegensätzlich verstanden wird: mal im Sinne einer grenzüberschreitenden Solidarität, mal im Sinne nationaler Einigkeit; mal betont er die Vielfalt und Diversität der Kulturen und Identitäten, mal einen Kern kultureller Gemeinsamkeit und Übereinstimmung; mal geht es um die Überwindung sozialer und ökonomischer Ungleichheiten, mal um die Überwindung kultureller und politischer Gegensätze. Vom gesellschaftlichen Zusammenhalt ist in Politik und Öffentlichkeit vor allem in einer beschwörenden Form die Rede: Er wird darum so stark betont, weil er als bedroht und gefährdet oder angesichts schwieriger Aufgaben als gefordert wahrgenommen wird. Im Vordergrund stehen dabei gesellschaftliche Herausforderungen, die nicht nur die Meinungen der breiten Bevölkerung in gegensätzliche Lager spalten, sondern die auch zu einer Radikalisierung des politischen Streits in Richtung hasserfüllter Anfeindungen bis hin zu direkter Gewalt bzw. deren Androhung geführt haben.

In der Wissenschaft finden sich verschiedene Definitionsversuche des gesellschaftlichen Zusammenhalts (vgl. Chan, To, & Chan, 2006; Phillips, 2006; Schiefer & van der Noll, 2017). Sie beziehen sich in der Regel auf die Qualität der Beziehungen der Mitglieder einer Gesellschaft zueinander bzw. zur Gesellschaft insgesamt. Der „Radar Gesellschaftlicher Zusammenhalt“ der Bertelsmann-Stiftung (Dragolov et al., 2016) beispielsweise unterscheidet die drei Dimensionen der gefühlten Zugehörigkeit oder Identifikation mit der Gesellschaft („Verbundenheit“), der Teilhabe am gesellschaftlichen Leben und sozialen Kontakte und Austauschbeziehungen („Beziehungen“), sowie der Orientierungen am Gemeinwohl und der Partizipation am Gemeinwesen („Gemeinwohlorientierung“). In diesen und ähnlichen Konzeptionen werden Setzungen vorgenommen, die eine bestimmte Definition dessen vorgeben, was den gesellschaftlichen Zusammenhalt ausmacht, um anschließend anhand von Indikatoren empirisch zu messen, wie stark dieser Zusammenhalt ausgeprägt ist.

Wir nähern uns dem Gegenstand in diesem Bericht auf eine andere Weise: Zum einen gehen wir offener vor, indem wir die Studienteilnehmer:innen fragen, was sie selbst unter einem „guten Zusammenleben“ verstehen (vgl. dazu Kapitel 3). Wir nehmen an, dass die Vorstellungen über den idealen gesellschaftlichen Zusammenhalt in

der Bevölkerung umstritten sind. Zum anderen fokussieren wir auf Fragen gesellschaftlicher Polarisierung oder Spaltung als Ursachen einer möglichen Gefährdung des gesellschaftlichen Zusammenhalts. Dabei geht es um die Vorstellung eines Auseinanderfallens der Gesellschaft in unterschiedliche Gruppen, die sich in ihren Einstellungen und Werten unversöhnlich gegenüberstehen und zudem unterschiedliche materielle Lebenslagen und Interessen aufweisen und schließlich in ihren Alltags- und Erfahrungswelten kaum mehr Berührungspunkte besitzen. Wir nähern uns dem gesellschaftlichen Zusammenhalt also von einem seiner möglichen Gegensätze her, eben der Frage gesellschaftlicher Polarisierung oder Spaltung.² Dazu überführen wir den Diskurs über die Gefährdungen des gesellschaftlichen Zusammenhalts durch gesellschaftliche Spaltungen in eine systematisierte Spaltungsthese, die wir mithilfe der von uns erhobenen Daten zumindest ansatzweise empirisch überprüfen. Wir wollen damit die übergreifenden Fragen beantworten: Was verstehen die Menschen in Deutschland unter einem „guten gesellschaftlichen Zusammenleben“ und inwiefern gehen die Vorstellungen darüber auseinander? Inwiefern gefährdet eine Spaltung der deutschen Gesellschaft ihren Zusammenhalt?

¹ Vgl. zum Folgenden die Beiträge in Deitelhoff, Groh-Samberg und Middell (2020).

² Gesellschaftliche Spaltungen sind nur eine mögliche Form der Gefährdung gesellschaftlichen Zusammenhalts. Auch eine völlig individualisierte Konkurrenzgesellschaft wäre eine Gesellschaft, die über wenig oder keinen Zusammenhalt verfügt, die aber nicht zu einer Spaltung der Gesellschaft in unterschiedliche Lager führt.



Bildrechte: Josue Isai Ramos Figueroa auf Unsplash

1.1 Gesellschaftliche Spaltung – eine Systematisierung

Debatten um eine mögliche Spaltung der Gesellschaft und eine Polarisierung von Meinungen und Werten werden in den letzten Jahren verstärkt geführt (Mau, 2022). Einen besonderen Auftrieb nahm die Erforschung von politischer Polarisierung vor allem in den USA (Baldasari & Park, 2020; McCarty, 2019). In Deutschland ist die entsprechende Forschung noch zurückhaltender, nicht zuletzt aufgrund der Tatsache, dass sich das Parteiensystem und damit zumindest das parteibasierte politische Meinungsspektrum in den letzten Jahren eher pluralisiert als polarisiert hat (vgl. Roose, 2021). Gleichwohl nehmen auch hierzulande Studien zu, die sich der Frage einer grundlegenden Spaltung der deutschen Gesellschaft angesichts starker Ungleichheiten und verschärfter Konflikte zuwenden (Merkel 2017a; Mau, Lux, & Gülzau, 2020; Mau 2022). Im Zentrum dieser Debatten stehen auf der einen Seite sozio-ökonomische Ungleichheiten, die in Deutschland – wie in den meisten Ländern der Welt – über die letzten Jahrzehnte insgesamt sehr deutlich zugenommen haben (Gornig & Goebel, 2018; Groh-Samberg, 2019; Groh-Samberg, Hurch, & Waitkus, 2018). Auf der anderen Seite treten aber auch vermehrt kulturell geprägte Konflikte

auf, die sich an verschiedenen Themen entzünden, bei denen sich aber tendenziell dieselben Wertgegensätze zeigen. Zu diesen Themen gehören insbesondere Auseinandersetzungen um den Umgang mit Migration und Flucht, mit der europäischen Integration und dem Klimawandel, mit Fragen der Diversität und Identität in Bezug auf Geschlechter, Ethnizität, Hautfarbe und Religion (vgl. Norris & Inglehart, 2019).

Wir betrachten gesellschaftliche Spaltung im Folgenden anhand von drei Dimensionen.³ Eine den gesellschaftlichen Zusammenhalt gefährdende Spaltung der Gesellschaft liegt in dem Maße vor, in dem folgende drei Kriterien erfüllt sind:

1. Systematische Einstellungskonflikte zu Fragen gesellschaftlicher Ordnung
2. Eine Überlagerung bzw. Übereinstimmung dieser Einstellungskonflikte mit sozio-ökonomischen Ungleichheiten
3. Eine wechselseitige Abschottung der gegensätzlichen Lager im Sinne einer Segregation alltäglicher Lebenswelten und sozialer Netzwerke

Wir untersuchen also, inwiefern die deutsche Bevölkerung in unterschiedliche Gruppen zerfällt, die sich zugleich systematisch unterscheiden in a) ihren Einstellungen zu zentralen gesellschaftspolitischen Fragen und Ordnungsvorstellungen sowie b) ihren sozio-ökonomischen Lebenslagen und dabei c) in ihren alltäglichen Lebenswelten kaum noch Berührungspunkte aufweisen und sich voneinander entfremdet haben. Wir vermuten vor allem in der Überlagerung der drei Dimensionen von Spaltung eine Gefährdung für den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Denn weder soziale Ungleichheiten noch kulturelle Konflikte noch soziale Segregationen stehen per se in einem Widerspruch zum gesellschaftlichen Zusammenhalt. Erst die Überlagerung von systematischen Einstellungs- und Wertekonflikten, sozio-ökonomischen Ungleichheiten sowie sozialen Netzwerk-Segregationen führt zu einer Form gesellschaftlicher Spaltung, die eine wechselseitige Verständigung und demokratische Kompromissfindungen erschwert und damit zu einer Gefährdung des Zusammenhalts führt. Diese drei Ebenen und ihre Überlappungen sollen im Folgenden etwas systematischer diskutiert werden.

³ Wir lehnen uns hierbei an zwei der vier Dimensionen von „Polarisierung“ nach DiMaggio, Evans und Bryson (1996) an, die von „ideologischer Polarisierung“ und „identitätsbasierter Polarisierung“ sprechen. Die Überlagerung von kulturellen Wertekonflikten und sozialstrukturellen Ungleichheiten wird auch in der Forschung zu sozio-kulturellen „Cleavages“ betont (vgl. Lipset & Rokkan, 1967). Der originäre Cleavage-Ansatz bezieht zudem die Dimension der politischen Organisation als dritter Dimension mit ein (vgl. Deegan-Krause, 2006). Wir betrachten hier stattdessen die Segregation sozialer Netzwerke als dritte Dimension gesellschaftlicher Polarisierungen und berühren die Dimension politischer Parteiorientierungen nur am Rande (vgl. unten, Kapitel 4.3, letzter Abschnitt).

1. Kulturelle Konflikte

Die erste Bedingung für das Vorliegen zusammenhaltgefährdender Spaltung ist eine systematische Überlagerung bzw. Übereinstimmung gegensätzlicher Einstellungsmuster in der Bevölkerung, die sich auf diversen gesellschaftlich bedeutsamen Konfliktfeldern zeigt. Ansatzpunkte einer solchen systematischen Konfliktlinie werden in der Forschung (insbesondere zu „Cleavages“) vielfach diskutiert. Im Zentrum stehen dabei gegensätzliche Positionen zu Fragen der Immigration und Integration sowie der Globalisierung und Europäischen Integration (Evans & Mellon, 2019; Grande, Schwarzbözl, & Fatke, 2019), die als neue Cleavages der Globalisierung (Kriesi et al., 2008) oder als „transnationale Cleavage“ (Hooghe & Marks, 2018) bezeichnet werden. Hinzu kommen weitere Konflikte um kulturelle Werte, wie etwa um Geschlechterverhältnisse und sexuelle Orientierungen (Sass & Kuhnle, 2022) oder um den Klimawandel (Otto & Gugushvili, 2020), die als Ausdruck allgemeinerer Konflikte zwischen autoritären und libertären Werten gedeutet werden können (Kitschelt, 1994; Bornschiefer, 2010).

Umstritten – und selten umfassend geprüft – ist jedoch, inwiefern es sich hier um verschiedene Konfliktlinien oder „Ungleichheitsarenen“ (Lux, Mau, & Jacobi, 2021; Mau et al., 2020) handelt oder sich all diese Konfliktfelder zu einer übergreifenden Konfliktlinie fügen, wie es etwa Merkel (2017a) nahelegt. Systematisch könnte die angenommene Überlagerung der Einstellungskonflikte

zu diesen Themen insofern sein, als die jeweils gegensätzlichen Pole einer übergreifenden Logik folgen. An dem einen Pol stehen „kosmopolitische“ Orientierungen, die aufgrund der normativen Position universaler Menschenrechte, Weltoffenheit, transnationale Institutionen, Diversität, Toleranz und individuelle Selbstbestimmung bejahen. Am anderen Pol steht eine Orientierung der angestammten Rechte der nationalen Eigengruppe und der „natürlichen“ Ordnungen der Ungleichheit nach Status, Geschlecht und Ethnizität. Ökologische Positionen fügen sich im Sinne des Bewusstseins für globale ökologische Verantwortung in Kontrast zur Betonung nationaler Eigeninteressen in diese Logik ein. Hinzu kommt eine gegensätzliche Bewertung von Wissenschaft, Medien und institutionellen Regelwerken, denen der Kosmopolitismus ein Vertrauen im Sinne der Ausdifferenzierung von Expertenkulturen entgegenbringt, während am anderen Pol dem „gesunden Menschenverstand“ und den überkommenen Traditionen größerer Wert beigemessen und den (selbsternannten) Eliten und Experten misstraut wird. Beide Pole sind damit nicht nur systematisch unterschiedlich, sie sind tendenziell antagonistisch, indem die eine Position sich in der Negation der jeweils anderen bestimmt. Von einer „systematischen Einstellungspolarisierung“ ist also dann auszugehen, wenn diese Spaltungen in Grundhaltungen wurzeln, die sich so durch die Bevölkerung ziehen, dass sich zwei zufällig ausgewählte Personen in allen Streitfragen entweder immer auf der gleichen oder auf gegensätzlichen Seiten wiederfinden.



Selbst wenn eine systematische Einstellungspolarisierung dieser Art existiert, muss sie gleichwohl keine Gefährdung des gesellschaftlichen Zusammenhalts bedeuten. Selbst wenn die Bevölkerung in nahezu allen relevanten Fragen in zwei gegensätzliche Positionen bzw. Lager gespalten wäre, könnten diese Gegensätze die Bevölkerung gleichsam „zufällig“ durchziehen – zufällig im Hinblick auf sozio-ökonomische Lagen und Berufsgruppen, Haushalte und soziale Netzwerke. Beide „Lager“ hätten damit dieselben Chancen, ihre Positionen im öffentlichen Diskurs zur Geltung zu bringen und würden auch in alltagsweltlichen Kontexten immer wieder aufeinander treffen, mit der Möglichkeit des lebendigen Streits und des wechselseitigen Verstehens der gegensätzlichen Perspektiven. Auch wenn ein solches Szenario höchst unwahrscheinlich ist, ist es analytisch sinnvoll, die Ebene der „Einstellungspolarisierung“ zunächst von der Frage ihrer sozio-ökonomischen Gruppenbasis und den sozialen Netzwerken zu trennen.

2. Sozio-ökonomische Ungleichheiten

Eine zweite fundamentale Bedingung für eine gesellschaftliche Spaltung ist die Überlagerung gegensätzlichen Einstellungsmuster mit sozio-ökonomischen Lagen und den mit ihnen verbundenen materiellen Interessen. Wenn die jeweiligen Einstellungen in einem engen Zusammenhang stehen mit den materiellen Interessen der jeweiligen sozio-ökonomischen Gruppen, wird der Streit um kulturelle und politische Fragen zu einer Art Klassenkonflikt, in dem auch materielle Interessen auf dem Spiel stehen.

Mit der systematischen Überlagerung von Einstellungskonflikten und sozio-ökonomischen Lagen kommen auch Machtgefälle zwischen den Gruppen ins Spiel. Nicht nur sind statushöhere sozialen Gruppen politisch aktiver und verfügen über größere kulturelle Gestaltungsmacht (Schäfer, 2010). Ebenso zeigen Studien zur „politischen Responsivität“, dass die Politik den Einstellungen und Präferenzen einkommens- und bildungsstarker Gruppen mehr Geltung verschafft als denen ärmerer und weniger gebildeter Bevölkerungsgruppen (Elsässer, 2018; Gilens, 2012). Allerdings verlaufen die politischen Spaltungslinien keineswegs allein entlang vertikaler Schicht- oder Klassengrenzen, sondern typischerweise entlang von „Klassenkoalitionen“. Eine verbreitete Vermutung ist, dass der Kosmopolitismus die Ideologie der mit hohem kulturellen und vielfach auch hohem ökonomischen Kapital ausgestatteten Mittel- und Oberschichten repräsentiert (vgl. Merkel, 2017b; Reckwitz, 2019). Ihnen gegenüber steht eine Koalition von Klassen, da sich nationalistische, rechtspopulistische und/oder „kommunitaristische“ Einstellungsmuster sowohl bei Gruppen mit hohem ökonomischen aber eher geringerem kulturellen Kapital (z.B.



Bildrechte: Robert Bye auf Unsplash

kleinen Selbständigen und Familienunternehmer:innen) sowie bei Gruppen mit geringem ökonomischen und kulturellen Kapital (den einfachen Arbeiter:innen) finden (vgl. Ivarsflaten, 2005; Oesch, 2008; Oesch & Rennwald, 2018). Nicht zuletzt markieren sozio-ökonomische Ungleichheiten auch grundlegende Barrieren des sozialen Kontakts und Austauschs – was zur dritten Dimension von Polarisierung überleitet.

3. Segregation sozialer Netzwerke

Für eine zusammenhaltsgefährdende Spaltung sollte noch eine dritte Bedingung hinzukommen: eine soziale Segregation und alltagsweltliche „Entfremdung“ der verschiedenen sozialen Gruppen. Damit ist gemeint, dass sich die jeweiligen sozialen Gruppen in ihren alltäglichen Lebenswelten kaum mehr begegnen und miteinander interagieren (außer über reine Rolleninteraktionen wie zwischen Dienstleister:innen und Kund:innen). Wir gehen davon aus, dass eine solche „Segregation“ von Alltags- und Erfahrungswelten die Verständigung und das Verständnis zwischen den konfligierenden Gruppen erschwert, die wiederum eine Voraussetzung für Vertrauen und politische Kompromisslösungen zu sein scheinen. Wenn sich die konfligierenden und ungleichen Gruppen wechselseitig kaum mehr im Alltag begegnen und sich in ihren jeweiligen Lebensrealitäten kaum mehr aus eigener Anschauung und Erfahrung kennen, kann dies zu



Ignoranz, Unwissen oder Vorurteilen führen, bis hin zu einer „affektiven Polarisierung“ im Sinne einer wechselseitigen Abgrenzung und Abwertung der gegensätzlichen Lager (vgl. Helbling & Jungkunz, 2020). Damit schwindet die Basis für eine Aushandlung von Kompromissen auf politischer Ebene. Verstärkt werden kann ein solcher Prozess auch durch Informations- und Kommunikationsblasen, wie sie im Kontext digitaler Medien – allerdings kontrovers – diskutiert werden (Tucker, Theocharis, Roberts, & Barberá, 2017). Das Internet bietet Gelegenheiten zu Austausch und Radikalisierung auch für extreme und randständige Positionen, bis hin zu Verschwörungstheorien und Hassbotschaften.

Das mit der Überlagerung von systematischen Einstellungskonflikten, sozio-ökonomischen Lagen und sozialen Netzwerken umrissene Modell gesellschaftlicher Spaltung ist in vielerlei Hinsicht noch vorläufig. Zum einen ließen sich noch weitere Unterscheidungen der Ebenen gesellschaftlicher Polarisierung einfügen – insbesondere was die politische Repräsentation und Mobilisierung und die Strukturen medialer Kommunikation betrifft.⁴ Zugleich ist die Unterscheidung der verschiedenen Ebenen und insbesondere ihre Reihenfolge nur analytisch

zu verstehen. Der Prozess, der zu einer Überlagerung der verschiedenen Ebenen im Sinne gesellschaftlicher Spaltung führen kann, verläuft vermutlich simultan und unter beständigen Wechselwirkungen der verschiedenen Ebenen. Die kausalen Wirkungen zwischen den Ebenen und die Frage, welche dabei letztlich ausschlaggebend ist – also ob die Spaltung eher von sozio-ökonomischen Ungleichheiten ausgeht oder von kulturellen Werten, die sich über soziale Netzwerke ausbreiten und sich dadurch an sozio-ökonomischen Lagen ausrichten – müssen als zentrale Fragen im Folgenden offen bleiben. Auch dient uns das analytische Modell gesellschaftlicher Spaltung für den vorliegenden Bericht nur als Orientierungsrahmen, da wir die drei Ebenen und ihre Überlagerungen nicht systematisch, sondern eher anhand ausgewählter Perspektiven empirisch nachzeichnen können.

1.2 Zum Aufbau des Berichts

Der vorliegende Bericht versammelt empirische Analysen auf Basis der FGZ-Pilotstudie 2020, die sich an den konzeptionellen Überlegungen zu Spaltung und Polarisierung orientieren, ohne diese jedoch im strengen Sinne empirisch umsetzen und testen zu können. Im folgenden Kapitel stellen wir zunächst in aller Kürze die Datengrundlage des Berichts vor (Kapitel 2). Anschließend untersuchen wir zunächst die Idealvorstellungen und Wirklichkeitswahrnehmungen, die die Befragten vom gesellschaftlichen Zusammenhalt haben (Kapitel 3). In Kapitel 4 wenden wir uns dann der Analyse der ersten Ebene von Polarisierung zu, den Einstellungs- und Wertekonflikten. Die Überlagerung von Einstellungskonflikten und sozialstrukturellen Ungleichheiten untersuchen wir dabei zumindest in der Form sozialstruktureller Determinanten von übergreifenden Einstellungszügen. Kapitel 5 ergänzt diese Analysen um die Perspektive der subjektiven Wahrnehmungen des eigenen Lebensstandards und seiner Entwicklungen, die wir als „sozialen Flugbahnen“ bezeichnen. Das Kapitel 6 untersucht schließlich soziale Netzwerke zwischen bestimmten Gruppen. In einem Schlusskapitel fassen wir die wichtigsten Ergebnisse der Studie zusammen, nicht ohne auch an ihre Einschränkungen und ihren vorbereitenden Charakter für künftige Analysen zu erinnern.

⁴ Insbesondere die beiden Dimensionen der politischen Organisation und der alltagsweltlichen sozialen Netzwerke müssten im Hinblick auf ihre Funktion, Verständnis und Vermittlung zwischen „gespaltenen“ Bevölkerungsgruppen zu ermöglichen, genauer untersucht werden.

KAPITEL 2

”

Die Stichprobe umfasst 868 Personen, die von April bis September 2020 an Online- oder Telefon-Interviews teilgenommen haben. “

Datengrundlage – Die FGZ-Pilotstudie 2020

Hintergrund zur Vorerhebung

Die FGZ-Pilotstudie 2020 diente einerseits als eine Pretest- und Machbarkeitsstudie für die Durchführung einer eigenständigen, größeren Erhebung (das „Zusammenhaltspanel“), die im September 2021 auf Basis einer repräsentativen Zufallsstichprobe angelaufen ist und sich jährlich wiederholen soll. Zur Vorbereitung des Zusammenhaltspanel wurden in der Pilotstudie neue Erhebungsinstrumente und -verfahren getestet. Andererseits verfolgten wir mit der FGZ Pilotstudie 2020 inhaltliche Fragestellungen zu den Auswirkungen von gesellschaftlichen Konflikten und sozialen Ungleichheiten auf den gesellschaftlichen Zusammenhalt in Deutschland.

Stichprobe

Die Stichprobe der FGZ-Pilotstudie 2020 basiert auf der Personenstichprobe der deutschen Teilstudie des European Social Survey (ESS) des Jahres 2016 (siehe www.europeansocialsurvey.org). Im Rahmen einer zusätzlichen Kurzbefragung im Anschluss an die Befragung des ESS 2016 erklärten 1.041 Teilnehmer:innen ihre Bereitschaft, an weiteren Umfragen teilzunehmen. Diese Personen bildeten die Basis für die FGZ-Pilotstudie 2020. Da wir auch die Haushaltsmitglieder in die Befragung einbeziehen wollten (da auch das Zusammenhaltspanel als eine Haushaltspanelerhebung konzipiert wurde), wurden nicht nur die befragungswilligen Teilnehmer:innen der ESS-Personenstichprobe (Ankerpersonen) interviewt, sondern zudem deren erwachsene Haushaltsmitglieder (18 Jahre oder älter) zur Teilnahme an der Studie eingeladen. Damit wurde es möglich, auch Einstellungsunterschiede innerhalb von Haushalten – beispielsweise zwischen (Ehe-)Partner:innen – zu untersuchen.

Ablauf der Befragung

Die befragungsbereiten Ankerpersonen des ESS 2016 erhielten zunächst ein postalisches Anschreiben, in dem ihnen der Inhalt der Studie erläutert und sie gebeten wurden, an der Studie unter Verwendung eines mitgeschickten Online-Links teilzunehmen. Die Erhebung erfolgte in einem „gemischten“ Erhebungsdesign (Mixed-Mode-Design): Sofern Befragte der Einladung, den Online-Fragebogen auszufüllen, nicht nachkamen, wurden sie

telefonisch kontaktiert und – nach Einwilligung – telefonisch interviewt.⁵

Ankerpersonen, die sowohl den Fragebogen sowie das beigefügte Haushaltsraster ausfüllten, erhielten eine Aufwandsentschädigung von 15 Euro, während die vollständigen Interviews weiterer Haushaltsmitglieder mit jeweils 10 Euro incentiviert wurden. Sofern alle genannten Haushaltsmitglieder den Fragebogen ausgefüllt hatten, erhielt der Haushalt zudem einen Vollständigkeitsbonus. Des Weiteren wurde eine zusätzliche Zahlung („early bird incentive“) in Aussicht gestellt, sofern die Befragten den Fragebogen innerhalb von zwei Wochen nach Erhalt vervollständigten.

Die Ankerpersonen wurden zusätzlich nach ihrem Einverständnis gefragt, ihre Angaben der FGZ Pilotstudie 2020 mit ihren früheren Angaben aus dem ESS 2016 zu verbinden. Sofern diese Zustimmung erfolgte, lassen sich dementsprechend auch die Informationen des ESS 2016 für (Längsschnitt-)Analysen nutzen.

Feldphase und Rücklauf

Die Feldphase dauerte vom 15. April bis zum 7. September 2020. Die Bruttostichprobe umfasste 1.041 Haushalte, von denen sich 679 Haushalte für ein Interview gewinnen ließen, d.h. mindestens eine Person (in aller Regel die Ankerperson) im Haushalt beantwortete den Fragebogen. Zudem konnten weitere 189 erwachsene Haushaltsmitglieder für ein Interview gewonnen werden, so dass sich insgesamt eine Stichprobengröße von 868 Personen ergab. Der überwiegende Teil der Interviews wurde online durchgeführt (Computer Assisted Web Interview, CAWI), der Rest mittels der telefonische Interviewer:innen-Befragung (Computer Assisted Telephone Interview, CATI). Tabelle 2.1 gibt eine Übersicht über die Fallzahlen und den Befragungsmodus.

⁵ Die ursprünglich vorgesehene persönliche Befragung durch eine Interviewer:in (Face-to-Face) musste aufgrund der Corona-Pandemie durch ein telefonisches Interview ersetzt werden, in dem jedoch die persönliche Interviewer-Betreuung beibehalten wurde.

	CAWI	CATI	Total
Ankerperson mit ESS-Verknüpfung	495	94	589
Ankerperson ohne ESS-Verknüpfung	43	45	88
Haushaltsmitglieder	179	12	191
Total	717	151	868

Tabelle 2.1: Stichprobe der FGZ-Pilotstudie

Quelle: FGZ-Pilotstudie 2020.

		N	in % ungewichtet	in % gewichtet
Geschlecht	männlich	434	50,0	48,9
	weiblich	434	50,0	51,1
Alter	18-34	157	18,1	22,2
	35-49	188	21,7	21,6
	50-64	272	31,3	29,3
	65-92	251	28,9	26,9
Migrationshintergrund	nein	828	95,4	95,3
	ja	40	4,6	4,7
Region	Westdeutschland	622	71,7	83,7
	Ostdeutschland	246	28,3	16,3
Bildung	höchstens Hauptschule	28	3,2	5,0
	Mittlere Reife oder Lehre	262	30,2	32,8
	Abitur oder Ausbildung	268	30,9	33,7
	(Fach-)Hochschule	310	35,7	28,6
Haushaltseinkommen	unter 60%	134	15,4	18,7
	60-80%	156	18,0	17,4
	80-100%	207	23,9	20,8
	100-150%	252	29,0	28,2
	über 150%	119	13,7	14,8
Erwerbsstatus	vollzeit	338	38,9	39,8
	teilzeit/sonstige	184	21,2	21,2
	arbeitslos	31	3,6	3,9
	nicht erwerbstätig	315	36,3	35,2
Total		868	100	100

Tabelle 2.2: Sample nach sozialstrukturellen Merkmalen

Quelle: FGZ-Pilotstudie 2020.



Bildrechte: Timon Studler auf Unsplash

Gewichtung

Bei jeder Befragung auf Basis einer Zufallsstichprobe kommt es zu Ausfällen, d.h. das angestrebte Interview kommt aus unterschiedlichen Gründen nicht zustande. Dadurch kann es in der Stichprobe zu Verzerrungen in der Verteilung nach bestimmten Merkmalen kommen, die nicht mehr mit der Verteilung in der Grundgesamtheit übereinstimmen. Mithilfe einer Gewichtung der Befragten können diese Differenzen korrigiert werden. Die für die FGZ Pilotstudie 2020 entwickelten und in den Analysen verwendeten Gewichte beruhen auf den Ausgangsgewichten der ESS-Stichprobe und schrittweisen Ausfallanalysen (bezogen auf die Bereitschaft zur Wiederbefragung und die tatsächliche Teilnahme an der FGZ-Pilotstudie 2020) sowie einer abschließenden Randanpassung an zentrale Merkmale der Grundgesamtheit.

Stichprobe

Tabelle 2.2 zeigt die Verteilung unserer Stichprobe nach sozialstrukturellen Merkmalen. Ein Vergleich der ungewichteten und gewichteten Anteile macht deutlich, dass die Stichprobe überproportional viele Personen aus Ostdeutschland (in diesem Fall beabsichtigt) enthält, die entsprechend heruntergewichtet wurden. Deutlich werden auch die für Umfragen typische Überrepräsentation höherer Bildungsgruppen sowie Verzerrungen zugunsten mittlerer Einkommens- und Altersgruppen. Da nur wenige Personen mit Migrationshintergrund in der Stichprobe enthalten waren und wir auch keine Randanpassung nach Migrationshintergrund vorgenommen haben, sind Personen mit Migrationshintergrund in der Stichprobe unterrepräsentiert.

KAPITEL 3

„ Ein gutes
Zusammenleben
in einer Gesellschaft
bedeutet für mich,
dass ... „

Ideal und Wirklichkeit des gesellschaftlichen Zusammenlebens

Wie stellen sich die Menschen in Deutschland ein ideales gesellschaftliches Zusammenleben vor und inwiefern weicht die Realität von diesen Idealvorstellungen ab? Um darüber etwas zu erfahren, haben wir die Befragten mit verschiedenen Leitprinzipien des Zusammenlebens konfrontiert und nach der Zustimmung zu diesen Prinzipien und anschließend nach dem Grad ihrer Verwirklichung gefragt. Dabei haben wir versucht, jeweils gegensätzliche Idealvorstellungen des Zusammenlebens zwischen eher individualistisch-liberalen und gemeinschaftlich-traditionellen Leitprinzipien des Zusammenlebens für unterschiedliche Lebensbereiche (Politik, Kultur, Normen, Ungleichheit, Nahbeziehungen) zu formulieren. Tabelle 3.1 enthält eine Übersicht der verwendeten Formulierungen.

	← gemeinschaftlich-traditionell	Bereich	liberal-individualistisch →	
<i>„Ein gutes Zusammenleben in einer Gesellschaft bedeutet für mich, dass ...“</i>				
<i>... jemand da ist, der sagt, wo es lang geht.“</i>	autokratisch	Politische Willensbildung	diskursiv	<i>... Meinungsunterschiede ausdiskutiert und Kompromisse erarbeitet werden.“</i>
<i>... alle die gleichen Werte, Sitten und Gebräuche teilen.“</i>	homogen	Kulturelle Werte	heterogen	<i>... Menschen aus unterschiedlichen Kulturkreisen miteinander leben</i>
<i>... sich alle an Recht und Ordnung halten.“</i>	konformistisch	Gesellschaftliche Normbindung	individualistisch	<i>... jeder so leben kann, wie er es möchte.“</i>
<i>... jeder seinen festen Platz in der Gesellschaft hat.“</i>	ständisch	Soziale Statusordnung	meritokratisch	<i>... sich jeder seinen Fähigkeiten und Neigungen entsprechend frei entfalten kann.“</i>
<i>... der Zusammenhalt in den Familien und in der Nachbarschaft eng ist.“</i>	gemeinschaftlich	Soziale Nahbeziehungen	ungebunden	<i>... man ungebunden leben kann und nicht auf andere angewiesen ist.“</i>

Tabelle 3.1: Leitprinzipien gesellschaftlichen Zusammenlebens

Anmerkungen: Die Formulierungen der Idealvorstellungen des Zusammenlebens beziehen sich auf die Frage „Ein gutes Zusammenleben in einer Gesellschaft bedeutet für mich, dass ...“. Erfragt wurde jeweils der Grad der Zustimmung (Likert, 5-stufig). Anschließend wurde erfragt, inwiefern das tatsächliche Zusammenleben der Menschen in Deutschland den jeweiligen Prinzipien entspricht.

Im Folgenden stellen wir zunächst die jeweiligen Idealvorstellungen in den fünf Lebensbereichen dar (3.1). Uns interessiert dabei, inwiefern auf die einzelnen Bereiche bezogen eher gemeinschaftlich-traditionelle oder eher liberal-individualistische Idealvorstellungen verbreitet sind. Anschließend betrachten wir die Diskrepanz zwischen den individuellen Idealvorstellungen und den Wirklichkeitswahrnehmungen (3.2). Wir vermuten in solchen Diskrepanzen ein Unzufriedenheits- und Konfliktpotential in Hinblick auf den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Personen, die ihre individuellen Idealvorstellungen in der

deutschen Gesellschaft am wenigsten verwirklicht sehen, sollten auch eine entsprechend hohe Unzufriedenheit mit dem gesellschaftlichen Zusammenhalt in Deutschland haben. Diese Vermutung haben wir abschließend (3.4) anhand erfragter Bewertungen des gesellschaftlichen Zusammenhalts und seiner Gefährdungen überprüft. Zuvor wenden wir uns in einer ähnlichen Weise wie den Leitprinzipien gesellschaftlichen Zusammenlebens auch den Idealen und der Verwirklichung von sozialer Gerechtigkeit zu (3.3).



Bildrechte: pixabay

Methodisches Vorgehen

Zur Erfassung der Idealvorstellungen des gesellschaftlichen Zusammenlebens wurde den Befragten eine Liste von Aussagen vorgelegt, die jeweils exemplarisch für verschiedene Leitprinzipien des gesellschaftlichen Zusammenlebens stehen (vgl. Tabelle 3.1). Der Grad der Zustimmung wurde mit 5er-Likert-Skalen gemessen („Entspricht meinen Vorstellungen“: 1 „überhaupt nicht“, 2 „eher nicht“, 3 „teils – teils“, 4 „eher schon“, 5 „voll und ganz“). Zur Operationalisierung der Idealvorstellungen des Zusammenlebens wurden jeweils die beiden konträren Items eines jeden der fünf Lebensbereiche zusammengefasst, indem die Items, die gemeinschaftlich-traditionelle Ideale repräsentieren, mit umgekehrter Reihung des Zustimmungsgades (z.B. 1=5) zu den Items addiert wurden, die liberal-individualistische Items erfassen. Die Werte der zusammengefassten Variablen reichen also von 2 (volle Zustimmung der gemeinschaftlich-traditionellen und volle Ablehnung der liberal-individualistischen Formulierung) bis 10 (volle Ablehnung der gemeinschaftlich-traditionellen und volle Zustimmung der liberal-individualistischen Formulierung). Zur vereinfachten Darstellung wurden diese Werte in einem weiteren Schritt in drei Kategorien zusammengefasst: Zustimmung zum gemeinschaftlich-traditionalen Pol (Werte von 2 bis 4), Ambivalenz (Werte von 5 bis 7) und Zustimmung zum liberalen Pol der Dimension (Werte von 8 bis 10).

Die Wahrnehmung der Wirklichkeit des gesellschaftlichen Zusammenlebens wurde durch direkt korrespondierenden Itemformulierungen erfasst: Die Aussage „Ein gutes Zusammenleben in einer Gesellschaft bedeutet für

mich, dass jeder seinen festen Platz in der Gesellschaft hat“ beispielsweise findet ihre Entsprechung in der Aussage „In Deutschland hat jeder seinen festen Platz in der Gesellschaft“. Die Antwortmöglichkeiten reichen hier in ebenfalls 5 Stufen von voller Zustimmung zu voller Ablehnung. Auch die Wirklichkeitswahrnehmungen des gesellschaftlichen Zusammenlebens wurden analog zu den Idealvorstellungen für die fünf Lebensbereiche zusammengefasst

Zur Messung der individuellen Diskrepanz zwischen Ideal und Wirklichkeit wurden die Werte der Idealvorstellungen der fünf Lebensbereiche von denen der jeweiligen Wirklichkeitswahrnehmung subtrahiert. Dabei wurden die zusammengefassten Variablen mit den ausführlichen Skalen verwendet, die von 2 bis 10 rangieren. Index-Werte um „0“ repräsentieren somit eine individuelle Übereinstimmung von Ideal und Wirklichkeit, während negative Index-Werte ein Übermaß an traditionellen Aspekten und positive Werte ein Übermaß an liberalen Aspekten entsprechen. Auch hier wurden die Index-Werte zur vereinfachten Darstellung und Interpretation in drei Kategorien zusammengefasst: Übermaß traditionalistischer Elemente (Werte von -8 bis -2), Übereinstimmung von Ideal und Wirklichkeit (Werte von -1 bis +1) und Übermaß an liberalen Elementen (Werte von 2 bis 8).

Ergänzend zu den hier präsentierten aufbereiteten Darstellungen finden sich im Anhang 9.1 Übersichten zu den Ausgangsverteilungen der Idealvorstellungen (Tabelle 9.1) und Wirklichkeitswahrnehmungen (Tabelle 9.2) des gesellschaftlichen Zusammenlebens.

3.1 Ideale des gesellschaftlichen Zusammenlebens

Abbildung 3-1 stellt das Ausmaß der Zustimmung zu den fünf zusammengefassten Idealvorstellungen des gesellschaftlichen Zusammenlebens dar. Die größte Einigkeit in den Idealen zeigt sich bezüglich der *politischen Willensbildung* in Form einer „diskursiven Aushandlung“ von Interessenskonflikten, die von 51 Prozent der Befragten befürwortet werden. Das gegenteilige Ideal einer autoritären Willensbildung findet nur verschwindend geringen Zuspruch (1%), die übrigen 48 Prozent der Befragten sind ambivalent. Auch im Hinblick auf die *kulturellen Werte* besteht eine tendenzielle Einigkeit: Ideale einer kulturell diversen Gesellschaft werden von gut 39 Prozent der Befragten befürwortet. Während 57 Prozent ambivalent eingestellt sind, werden Ideale einer kulturellen Homogenität nur von einer kleinen Minderheit (5%) bevorzugt. Ähnlich sind die Größenordnungen, was die *gesellschaftliche Normbindung* angeht. Hier sprechen sich 35 Prozent der Befragten für eine klare Einhaltung von Regeln aus. Dem gegenüber stehen lediglich 2 Prozent der Befragten, die sich in dieser Frage einen starken Individualismus wünschen, also ein Leben nach eigenen Regeln und Vorstellungen. Die Mehrheit von 63 Prozent hat eine ambivalente Haltung.

In der Dimension der *Statusordnung* haben wir einerseits nach dem Ideal einer „ständischen“ Gesellschaft

gefragt, in der jede Person ihren festen Platz findet, und andererseits nach dem Ideal einer leistungsgerechten („meritokratischen“) Ordnung, in der sich alle Personen entsprechend ihrer Fähigkeiten und Neigungen entfalten können. Dabei zeigt sich eine Präferenz für meritokratische Ordnungen bei etwa 23 Prozent der Befragten. Während Dreiviertel der Befragten (75%) ambivalent eingestellt sind, wünscht sich nur eine kleine Minderheit von etwa 2 Prozent eine ständische Sozialordnung. Noch etwas größer (77%) ist der Anteil der Ambivalenten hinsichtlich der Gestaltung *sozialer Nahbeziehungen* in Familie und Nachbarschaft. Dem gegenüber stehen 18 Prozent der Befragten, die sich einen starken Zusammenhalt in Familie und Nachbarschaft wünschen, und eine Minderheit von 4% der Befragten, die libertäre Formen der Ungebundenheit präferieren.

In Bezug auf die erfragten Ideale des Zusammenlebens sehen wir also ein geringes Konfliktpotential unter den Befragten, insofern es eine nur geringe Polarisierung zwischen gegensätzlichen Idealen gibt. Interessanterweise ergibt sich dabei ein gemischtes Bild über die verschiedenen Lebensbereiche hinweg: So werden in den Bereichen der politischen Willensbildung und der kulturellen Werte, mit Abstrichen auch der sozialen Statusordnung, vorwiegend liberale Ideale präferiert und kaum gemeinschaftlich-traditionelle. Dagegen wird im Bereich der gesellschaftlichen Normbindung, bedingt auch in den sozialen Nahbeziehungen, auf Gemeinschaftlichkeit Wert gelegt und libertäre Ideale nur sehr selten präferiert.

Ideale des Zusammenlebens

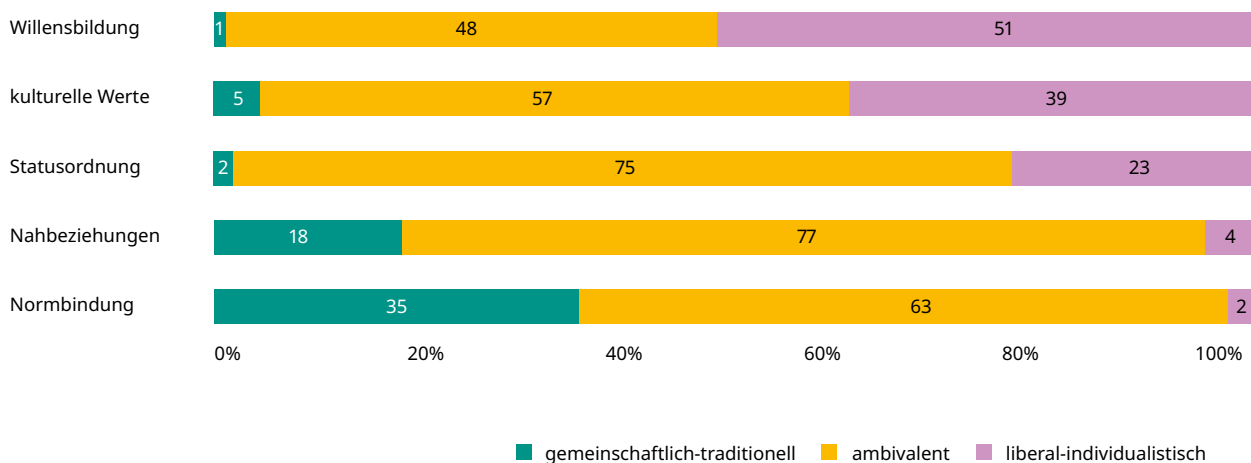


Abbildung 3-1: Idealvorstellungen des Zusammenlebens
Quelle: FGZ Pilotstudie, N=868, gewichtete Ergebnisse.

3.2 Diskrepanzen zwischen Ideal und Wirklichkeit

Im nächsten Schritt beziehen wir nun die Wirklichkeitswahrnehmung des gesellschaftlichen Zusammenlebens in den fünf Lebensbereichen ein und untersuchen, in welchem Ausmaß *Diskrepanzen* zwischen individuellen Idealvorstellungen und individuellen Wirklichkeitswahrnehmungen bestehen.⁶

Wenn wir nun die individuellen Übereinstimmungen bzw. Diskrepanzen zwischen Ideal und Wirklichkeit betrachten (Abbildung 3-3), zeigen sich einige interessante Befunde. Während in dem Bereich der *politischen Willensbildung* die Übereinstimmung der Befragten in Bezug auf Ideale der diskursiven Aushandlung besonders groß war, so ist hier zugleich die Wahrnehmung einer davon abweichenden Realität besonders stark: Die Gegenüberstellung von Vorstellung und Wahrnehmung offenbart, dass 42 Prozent der Befragten den Willensbildungsprozess als zu autokratisch empfinden, d.h. einen Mangel an diskursiven Aushandlungen wahrnehmen.

Eine ebenso große Abweichung zwischen individuellen Idealen und Wirklichkeitswahrnehmungen zeigt sich des Weiteren hinsichtlich der *gesellschaftlichen Normbindung*: Hier wünschen sich 45 Prozent der Befragten eine stärkere Einhaltung von Normen und Regeln. Diese Diskrepanzwahrnehmungen im Hinblick auf politische Willensbildung und gesellschaftlichen Normbindung sind jedoch nicht polarisiert, sondern wiederum eher einhellig, da es jeweils nur eine kleine Minderheit mit entgegengesetzten Abweichungen von Ideal und Wirklichkeitswahrnehmung gibt (also sehr wenige, die beispielsweise den politischen Willensbildungsprozess als zu diskursiv empfinden). Bei etwas mehr als der Hälfte der Befragten stimmen Idealvorstellung und Wirklichkeitswahrnehmung weitgehend miteinander überein. Tendenziell zeichnen die Befragten damit das Bild einer Gesellschaft, die zu viel Autokratie der politischen Willensbildung mit zu viel Laxheit bei der gesellschaftlichen Normbindung verbindet.

In den übrigen Dimensionen zeigen sich vom Niveau her geringere, aber zugleich stärker polarisierte Abweichungen zwischen individuellen Idealen und Wirklichkeitswahrnehmungen. Im Hinblick auf *kulturelle Werte*

Diskrepanz Ideal-Wirklichkeit

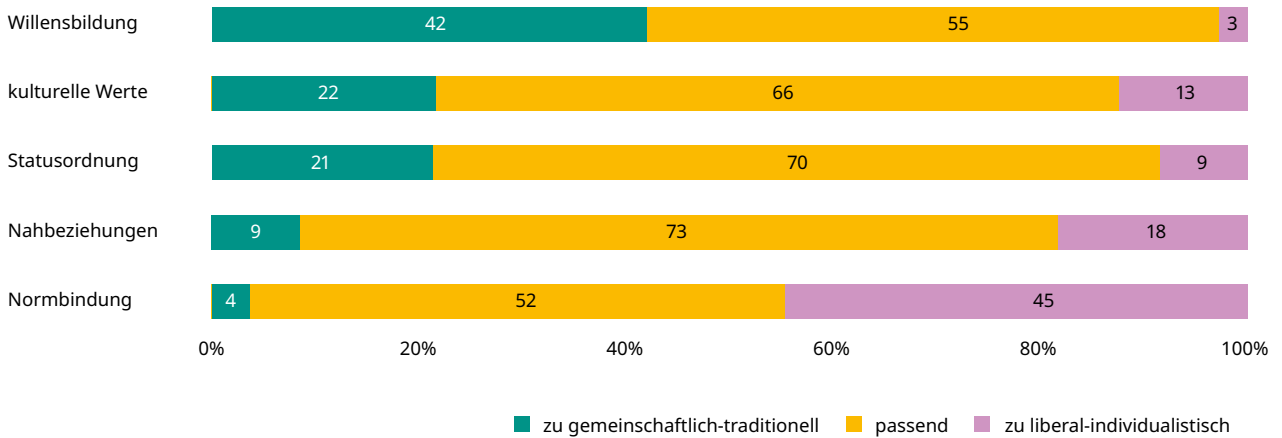


Abbildung 3-2: Idealvorstellungen des Zusammenlebens

Quelle: FGZ Pilotstudie, N=868, gewichtete Ergebnisse. Dargestellt ist die Verteilung der individuellen Diskrepanzen zwischen Ideal und Wirklichkeitswahrnehmung. Die grünen Balken zeigen den Anteil der Befragten, die die Wirklichkeit des Zusammenlebens im Vergleich zu ihren individuellen Idealen als stärker gemeinschaftlich-traditionell einschätzen. Die rosa Balken zeigen umgekehrt den Anteil der Befragten, die die Wirklichkeit im Vergleich zu ihren Idealen als stärker liberal-individualistisch einschätzen. Die gelben Balken in der Mitte zeigen den Anteil der Personen, bei denen keine deutlichen Abweichungen zwischen Idealvorstellung und Wirklichkeitswahrnehmung besteht.

⁶ Dabei ist zu bedenken, dass die Wahrnehmung der Wirklichkeit ähnlich variieren kann wie die Ideale. Eine Übereinstimmung zwischen individuellem Ideal und individueller Wirklichkeitswahrnehmung kann es also sowohl bei Personen geben, die beispielsweise einen engen Zusammenhalt in Familie und Nachbarschaft präferieren und ihn auch tatsächlich so wahrnehmen, wie auch bei Personen, die eine stärkere Ungebundenheit präferieren und diese auch in der Wirklichkeit so erleben. Ebenso kann beispielsweise die individuelle Diskrepanz im Bereiche kultureller Werte gleich sein zwischen Personen, die ambivalent in ihren Idealen sind, die Wirklichkeit aber als sehr homogen wahrnehmen, sowie bei Personen, die in ihren Idealen ausgeprägt liberal sind, die Wirklichkeit aber eher als ambivalent beurteilen.

und die *soziale Statusordnung* empfinden jeweils etwa ein Fünftel der Befragten die Realität der kulturellen und sozialen Ordnung verglichen mit ihren Idealvorstellungen als zu „gemeinschaftlich-traditionell“: sie vermissen eine größere kulturelle Vielfalt und soziale Offenheit der Gesellschaft. Dem stehen etwa 13 Prozent der Befragten gegenüber, die sich weniger kulturelle Vielfalt, und 9 Prozent der Befragten, die sich festere soziale Statusordnungen wünschen. Der Anteil der Befragten, deren individuelle Ideale mit ihren individuellen Wirklichkeitswahrnehmungen übereinstimmen, liegt hier jeweils bei gut zwei Dritteln. Am größten ist der Anteil an Übereinstimmung bezogen auf den Lebensbereich der *sozialen Nahbeziehungen* mit 73 Prozent. Hier stehen sich noch 19 Prozent der Befragten, die sich einen stärkeren Zusammenhalt in Familie und Nachbarschaft wünschen, 9 Prozent der Befragten gegenüber, die sich im Gegenteil mehr Unabhängigkeit und Ungebundenheit wünschen.

Welches Fazit lässt sich aus diesen Analysen ziehen? Mit Hilfe der hier ausgewerteten Fragen wollten wir einen Eindruck gewinnen, wie stark die Idealvorstellungen des gesellschaftlichen Zusammenlebens in der deutschen Bevölkerung auseinandergehen oder auch übereinstimmen, und wie die gesellschaftliche Wirklichkeit im Vergleich mit den Idealen wahrgenommen wird. Wir konnten die Befragten dabei nicht offen nach ihren jeweiligen Idealen des Zusammenlebens fragen, sondern mussten eine Auswahl von Formulierungen treffen, die zentrale Bereiche des Zusammenlebens erfassen. Wir sind bei der Formulierung unserer Fragen davon ausgegangen, dass sich durch diese Bereiche ein Grundkonflikt zwischen stärker individualistisch-liberalen gegenüber gemeinschaftlich-traditionellen Formen des Zusammenlebens zieht.⁷ Das Ausmaß an Zustimmung bzw. Ablehnung ist dabei stark davon abhängig, wie extrem oder moderat die Formulierungen gewählt wurden. Insofern erlauben unsere Analysen kein allumfassendes Bild der Idealvorstellungen und Wirklichkeitswahrnehmungen des gesellschaftlichen Zusammenlebens, sondern nur eine Überprüfung der von uns zugrunde gelegten Vermutungen.

Vor dem Hintergrund dieser Einschränkungen lässt sich festhalten, dass die Idealvorstellungen des Zusammenlebens weniger stark auseinandergehen, als dies hätte vermutet werden können. Auch finden wir keinen konsistenten Konflikt zwischen individualistischen und gemeinschaftlichen Idealen. Über die fünf Lebensbereiche

hinweg sind jeweils etwa die Hälfte bis Dreiviertel der Befragten ambivalent eingestellt. Zugleich finden wir starke Übereinstimmungen sowohl am Pol liberal-individualistischer Ideale (politische Willensbildung, kulturelle Werte) als auch am Pol gemeinschaftlich-traditioneller Ideale (gesellschaftliche Normbindung). Die größte Polarisierung von Idealen finden wir bei den sozialen Nahbeziehungen, wo 19 Prozent am gemeinschaftlichen Pol etwa 9 Prozent am individualistischen Pol gegenüberstehen. Ein zusammenhaltsgefährdender Zündstoff scheint hierin aber nicht unmittelbar auszumachen.

Interessanterweise zeigt erst der Abgleich der individuellen Idealvorstellungen mit den individuellen Wirklichkeitswahrnehmungen eine etwas stärkere Polarisierung. Auch wenn erneut zwischen der Hälfte und Dreivierteln der Befragten eine weitgehende Übereinstimmung zwischen ihren Idealen und der Wirklichkeitswahrnehmung aufweisen, so sind die Pole jeweils etwas gleichgewichtiger vertreten, als bei der bloßen Betrachtung der Ideale. So stehen sich im Bereich der kulturellen Werte 22 Prozent der Befragten, die im Vergleich zu ihren Idealen kultureller Vielfalt die Wirklichkeit in Deutschland als zu homogen wahrnehmen, etwa 13 Prozent der Befragten gegenüber, die die Wirklichkeit im Vergleich zu ihren Idealen als zu heterogen wahrnehmen. Im Bereich der sozialen Statusordnung wiederum stehen 21 Prozent, die sich mehr individuelle Entfaltungsmöglichkeiten wünschen, einem Anteil von 9 Prozent gegenüber, die sich stabilere soziale Ordnungen wünschen. Insgesamt, über die fünf Lebensbereiche hinweg, überwiegt dabei die Gruppe derer, deren liberale Idealvorstellungen in der Wirklichkeit als unzureichend erfüllt wahrgenommen werden.



Bildrechte: Mathias P.R. Reding auf Unsplash

⁷ Eine faktoranalytische Auswertung der Ideale des Zusammenlebens bestätigt diese Vermutung tendenziell. So finden wir einen Faktor, der über alle fünf Bereiche jeweils die „gemeinschaftlich-traditionellen“ Items umfasst. Die „liberal-individualistischen“ Items dagegen teilen sich auf zwei Faktoren auf, wobei ein robuster Faktor die Dimensionen der kulturellen Werte, der politischen Willensbildung und der sozialen Statusordnung umfasst, während ein dritter (schwächerer) Faktor die stark individualistischen Itemformulierungen der Dimensionen der gesellschaftlichen Normbindung („jeder so leben wie er möchte“) und der sozialen Nahbeziehungen („ungebunden leben“) auf sich vereint.

3.3 Ideal und Wirklichkeit sozialer Gerechtigkeit

In ähnlicher Weise, wie wir nach Ideal und Wirklichkeit des gesellschaftlichen Zusammenlebens gefragt haben, haben wir auch Idealvorstellungen und Wirklichkeitswahrnehmungen der sozialen Gerechtigkeit in Deutschland erfasst. In diesem Fall konnten wir uns an

eine etablierte Unterscheidung und Messung von vier verschiedenen Gerechtigkeitsorientierungen anlehnen (Liebig et al. 2016). Dabei messen jeweils zwei Items, ob Verteilungen nach dem Leistungsprinzip (Verteilung nach Leistung), dem Gleichheitsprinzip (Gleichverteilung), dem Anspruchsprinzip (Verteilung nach Status) oder dem Bedarfsprinzip (Verteilung nach Bedarf) erfolgen sollen. Die vier Prinzipien und deren Indikatoren sind in Tabelle 3.2 abgebildet.⁸

Gerechtigkeitsorientierung	Indikatoren
Leistungsprinzip	<ul style="list-style-type: none"> • mehr Verdienst bei mehr Leistung • Verteilung gemäß individueller Anstrengung
Gleichheitsprinzip	<ul style="list-style-type: none"> • gleiche Lebensbedingungen für alle • Gleichverteilung von Einkommen und Vermögen
Anspruchsprinzip	<ul style="list-style-type: none"> • Vorteile für angesehene Familien • bessere Lebensbedingungen für die, die oben stehen
Bedarfsprinzip	<ul style="list-style-type: none"> • sich kümmern um Schwache und Hilfsbedürftige • Unterstützung bei der Versorgung von Pflegebedürftigen

Tabelle 3.2: Dimensionen und Indikatoren von Gerechtigkeitsorientierungen

Methodisches Vorgehen

Auch bei den Gerechtigkeitsorientierungen werden Ideal und Wirklichkeit durch zwei Instrumente erfasst, deren Itemformulierungen sich direkt aufeinander beziehen. Beispielsweise wird die Gerechtigkeitsorientierung "Gerecht ist, wenn jede Person nur das bekommt, was sie sich durch eigene Anstrengungen erarbeitet hat" in der Batterie der Wirklichkeitswahrnehmungen gespiegelt durch die Aussage "In Deutschland bekommt jede Person nur das, was sie sich durch eigene Anstrengungen erarbeitet hat". Wie bei den Formen des Zusammenlebens wird das Ausmaß an Zustimmung mit voll beschrifteten 5er-Likert-Skalen gemessen.

Die zwei Items pro Gerechtigkeitsprinzip (vgl. Tabelle 3.2) wurden in jeweils einer Variable zusammengefasst. Im Unterschied zu den Formen des Zusammenlebens, wo die Endpunkte der Skalen Präferenzen von entgegengesetzte Polen widerspiegeln, erfassen wir hier das Ausmaß der Ablehnung von oder Zustimmung zu den vier Gerechtigkeitsprinzipien. Auch hier wurden die

Werte zur vereinfachten Darstellung in drei Kategorien gebündelt, die Ablehnung, Ambivalenz und Zustimmung repräsentieren.

Auch im Fall der Gerechtigkeitsorientierungen wurden individuelle Diskrepanz-Maße erstellt, indem der Wert des jeweiligen Präferenz-Items von dem des Wahrnehmungs-Items subtrahiert wurde. Folglich repräsentieren Index-Werte um 0 (-1 bis +1) eine wahrgenommene Übereinstimmung von Ideal und Wirklichkeit, während negative Werte einen Mangel und positive Werte ein Übermaß der Realisierung des Verteilungsprinzips entsprechen. Auch hier wurden die Index-Werte zur vereinfachten Darstellung und Interpretation in drei Kategorien zusammengefasst.

Die einfachen Verteilungen der Ausgangsvariablen finden sich ebenso wieder im Anhang 9.1 (Tabelle 9.3 für die Gerechtigkeitsideale und Tabelle 9.4 für die Wirklichkeitswahrnehmungen).

⁸ Eine konfirmatorische Faktorenanalyse bestätigt die Grundstruktur von vier Gerechtigkeitsorientierungen.

Abbildung 3-3 stellt die Präferenzen für die vier Gerechtigkeitsorientierungen dar. Noch stärker als bei den Idealen des gesellschaftlichen Zusammenlebens finden wir eine hohe Einigkeit bezüglich der Gerechtigkeitsorientierungen in der Bevölkerung. Am größten ist diese mit 89% Zustimmung zum Bedarfsprinzip. Das Leistungsprinzip steht mit 53% Zustimmung ebenfalls hoch in der Gunst der Bevölkerung, weitere 44% sind hier eher ambivalent. Umgekehrt wird das Anspruchsprinzip von fast zwei Dritteln (65%) abgelehnt, ein weiteres Drittel (33%) ist ambivalent. Lediglich bezüglich des Gleichheitsprinzips finden wir ein kontroverses Bild: es wird von jeweils etwa einem Fünftel der Bevölkerung befürwortet (20%) und auch abgelehnt (23%), während 57% ambivalent sind.

Anders jedoch als bei den Formen des Zusammenlebens zeigen sich bei den Gerechtigkeitsorientierungen durchweg gravierende, aber fast vollständig übereinstimmende Abweichungen zwischen individuellen Idealvorstellungen und individuellen Wirklichkeitswahrnehmungen (vgl. Abbildung 3-4). Während 91% das Anspruchsprinzip in der Wirklichkeit stärker realisiert wahrnehmen, als

sie es präferieren, wird beim Bedarfs-, Leistungs- und Gleichheitsprinzip umgekehrt und einhellig ein Mangel an Verwirklichung – in Relation zu der Zustimmung zu diesen Prinzipien – wahrgenommen. Auch wenn diese drei Gerechtigkeitsorientierungen jeweils unterschiedlich stark präferiert werden, ergibt sich ein recht gleichförmiges Bild zu den Einschätzungen ihrer unzureichenden Verwirklichung. Eine weitgehende Übereinstimmung zwischen Präferenz und Wirklichkeitswahrnehmung findet sich bei diesen drei Gerechtigkeitsprinzipien nur bei etwa einem Drittel der Befragten (29% bis 36%), während diese im Fall des Anspruchsprinzips nicht einmal bei jeder zehnten Person (8%) besteht. In keiner der vier Dimensionen finden sich jedoch nennenswerte Gruppenanteile am jeweils gegensätzlichen Pol. Die Bevölkerung scheint sich einig darin, dass es ein Defizit an Bedarfs-, Leistungs- und Gleichheitsgerechtigkeit gibt, während umgekehrt ein Übermaß an Anspruchsgerechtigkeit wahrgenommen wird. Insgesamt verweisen die Analysen der präferierten und wahrgenommenen Gerechtigkeit in Deutschland damit auf eine hochgradig konsensuale Unzufriedenheit mit der sozialen Gerechtigkeit in Deutschland.

Gerechtigkeits-Ideale

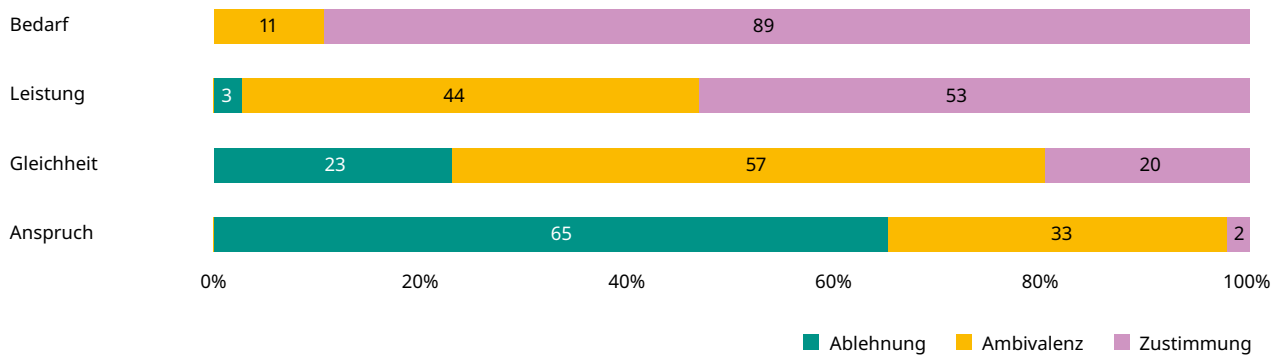


Abbildung 3-3: Gerechtigkeitsorientierungen
Quelle: FGZ Pilotstudie, N=868, gewichtete Analysen.

Diskrepanz Ideal-Wirklichkeit

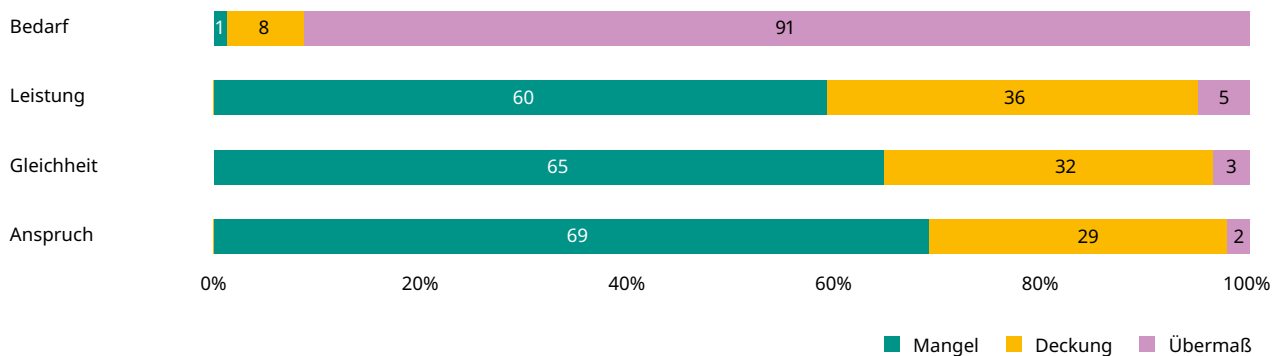


Abbildung 3-4: Diskrepanzen zwischen Ideal und Wirklichkeit von Gerechtigkeitsprinzipie
Quelle: FGZ Pilotstudie, N= 868, gewichtete Analysen

3.4 Gefährdungswahrnehmungen des gesellschaftlichen Zusammenhalts

Wie stark nehmen die Befragten selbst den gesellschaftlichen Zusammenhalt als gefährdet wahr? Dazu haben wir sechs Fragen gestellt, die auf die wahrgenommene Stärke sowie mögliche Gründe für die Gefährdungen des gesellschaftlichen Zusammenhalts in Deutschland zielen.

Die ersten drei Fragen bestätigen bisherige Umfrageergebnisse (Zick et al. 2016, Arant et al. 2017), die auf verbreitete Gefährdungswahrnehmungen des gesellschaftlichen Zusammenhalts in Deutschland verweisen. Nur knapp 2% sind überzeugt, dass es noch einen großen Zusammenhalt in Deutschland gibt, jedoch stimmen dieser Aussage immerhin 27% tendenziell zu. Umgekehrt sieht insgesamt rund die Hälfte der Befragten den Zusammenhalt als gefährdet an, darunter stimmen 14% „voll und ganz“ dieser Einschätzung zu.

Fragt man nach den möglichen Ursachen für die Gefährdung des Zusammenhalts, stimmen etwa ein Viertel der Befragten der Aussage zu, dass kulturelle Unterschiede dem Zusammenhalt schaden, darunter rund 9% „voll und ganz“ zu. Gleichzeitig wird diese Äußerung von etwas mehr als einem Viertel entschieden abgelehnt.

Die Ansicht hingegen, dass die sozialen Ungleichheiten den Zusammenhalt gefährden, wird von 18% „voll und ganz“ und weiteren 39% „eher“ geteilt. Auch eine genauere Analyse der Antworten auf alle sechs Fragen (mittels einer Faktorenanalyse) zeigt, dass sich damit zwei recht unterschiedliche Gefährdungswahrnehmungen unterscheiden lassen: einerseits eine Gefährdungswahrnehmung aufgrund kultureller Unterschiede oder gar empfundener „Überfremdung“, andererseits eine Gefährdungswahrnehmung aufgrund sozialer Ungleichheiten bzw. Spaltungen. Letztere ist weit stärker in der Bevölkerung verbreitet und auch deutlich weniger umstritten als die Wahrnehmung, dass kulturelle Unterschiede den Zusammenhalt gefährden.

Unterschiede zwischen den beiden Gefährdungswahrnehmungen des Zusammenhalts zeigen sich auch recht deutlich bei einer Betrachtung der Bevölkerungsgruppen, die ihnen zustimmen, sowie der Zusammenhänge mit zugrunde liegenden Idealvorstellungen und Wirklichkeitswahrnehmungen des gesellschaftlichen Zusammenlebens und der sozialen Gerechtigkeit. Dazu zeigt die Abbildung 3-5 Ergebnisse einer Regressionsanalyse der beiden Gefährdungswahrnehmungen auf zentrale sozialstrukturelle Merkmale sowie auch die (oben dargestellten) Diskrepanzen zwischen Idealvorstellung und Wirklichkeitswahrnehmung des gesellschaftlichen Zusammenlebens (siehe Kapitel 3.2) und der sozialen Gerechtigkeit (siehe Kapitel 3.3).

	Stimme überhaupt nicht zu	Stimme eher nicht zu	Teils-teils	Stimme eher zu	Stimme voll und ganz zu
<i>Die Gesellschaft fällt eigentlich immer mehr auseinander.</i>	3.1	20.8	29.1	36.3	10.8
<i>In dieser Gesellschaft gibt es noch einen großen Zusammenhalt.</i>	4.7	27.5	39.3	26.7	1.8
<i>Der gesellschaftliche Zusammenhalt in Deutschland ist gefährdet.</i>	4.6	19.8	24.4	37.5	13.6
<i>Deutschland wird in einem gefährlichen Maß überfremdet.</i>	25.6	26.4	21.6	15.5	10.9
<i>Zu viele kulturelle Unterschiede schaden dem Zusammenhalt der Deutschen.</i>	26.4	27.7	20.1	17.4	8.5
<i>Die sozialen Ungleichheiten in Deutschland sind so groß, dass sie den Zusammenhalt gefährden.</i>	3.4	12.4	26.9	39.2	18.3

Tabelle 3.3: Gefährdungswahrnehmung des gesellschaftlichen Zusammenhalts

Quelle: FGZ Pilotstudie, N=868, gewichtete Ergebnisse.

Methodisches Vorgehen

Wir haben die sechs Fragen zur Gefährdungswahrnehmung des gesellschaftlichen Zusammenhalts in Deutschland einer Faktorenanalyse unterzogen. Dabei haben sich zwei statistische unabhängige Faktoren ergeben. Die entsprechenden Ergebnisse sind in Tabelle 3.4 dargestellt.

Anschließend wurden die beiden Faktoren als abhängigen Variablen in zwei linearen Regressionsmodellen untersucht. Als unabhängige Variablen wurden einerseits sozialstrukturelle Merkmale (Geschlecht, Alter, Migrationshintergrund, Ost-West, Erwerbsstatus, Bildung und Haushaltseinkommen) und andererseits die Diskrepanzen zwischen Ideal und Wirklichkeit des gesellschaftlichen Zusammenlebens sowie der sozialen Gerechtigkeit verwendet. Die Diskrepanzen zwischen Idealvorstellung

und Wirklichkeit der sozialen Gerechtigkeit zeigen für die vier Gerechtigkeitsprinzipien (Leistungsgerechtigkeit, Verteilungsgleichheit, Bedarfsgerechtigkeit und Anspruchsberechtigung) jeweils an, inwiefern diese in der Wirklichkeit stärker ausgeprägt wahrgenommen werden, als sie idealerweise sein sollten. Die Diskrepanzen bezüglich der Vorstellungen des gesellschaftlichen Zusammenlebens sind so kodiert, dass positive Werte einer im Vergleich zum individuellen Ideal jeweils zu liberal-individualistischen Wirklichkeit entsprechen, negative Werte entsprechend eine zu gemeinschaftlich-traditionelle Wirklichkeit. Die Abbildung 3-5 zeigt die unstandardisierten Regressionskoeffizienten dieser Diskrepanzen für die beiden Gefährdungswahrnehmungen. Die Tabelle 9.5 im Anhang 9.1 zeigt die Ergebnisse der Regressionsanalysen in tabellarischer Form.

Aussage (Item)	Soziale Spaltung	Kulturelle Unterschiede
<i>Die Gesellschaft fällt eigentlich immer mehr auseinander.</i>	0.78	0.33
<i>In dieser Gesellschaft gibt es noch einen großen Zusammenhalt.</i>	-0.70	-0.23
<i>Der gesellschaftliche Zusammenhalt in Deutschland ist gefährdet.</i>	0.80	0.22
<i>Deutschland wird in einem gefährlichen Maß überfremdet.</i>	0.17	0.91
<i>Zu viele kulturelle Unterschiede schaden dem Zusammenhalt der Deutschen.</i>	0.14	0.92
<i>Die sozialen Ungleichheiten in Deutschland sind so groß, dass sie den Zusammenhalt gefährden.</i>	0.77	0.00

Tabelle 3.4: Zwei Dimensionen der Gefährdungswahrnehmungen des gesellschaftlichen Zusammenhalts



Bildrechte: Beth Macdonald auf Unsplash

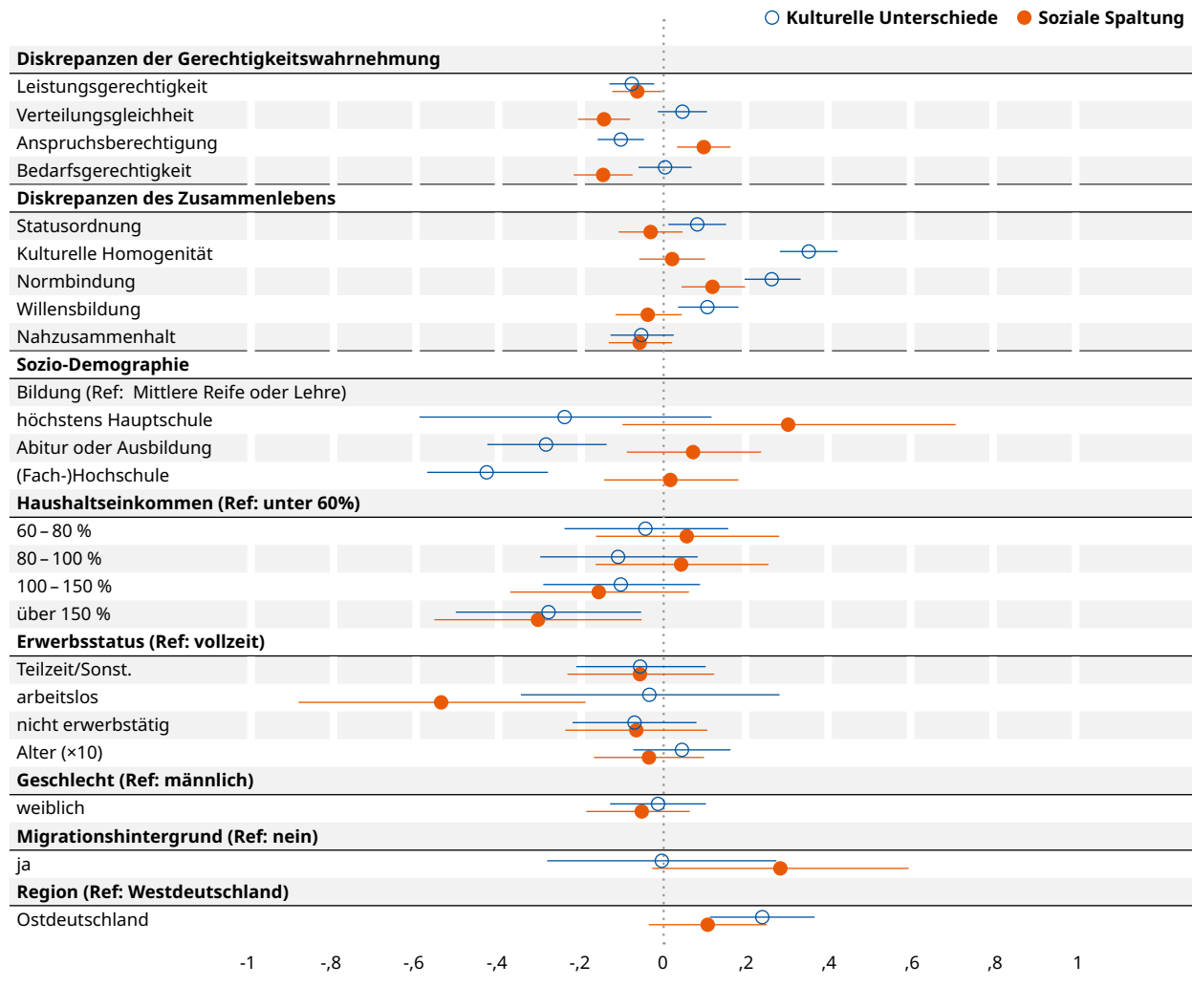


Abbildung 3-5: Zwei Wahrnehmungen von Zusammenhaltsgefährdung

Quelle: FGZ Pilotstudie, N=853, ungewichtete Ergebnisse. Dargestellt sind die Einflüsse der Diskrepanzwahrnehmungen zwischen Ideal und Wirklichkeit der sozialen Gerechtigkeit und des Zusammenlebens auf die beiden Gefährdungswahrnehmungen des gesellschaftlichen Zusammenhalts (durch kulturelle Unterschiede und durch soziale Spaltung). Positive Werte der Gerechtigkeits-Diskrepanzen zeigen an, dass der Zusammenhalt jeweils umso gefährdeter wahrgenommen wird, je stärker eine (Über-) Realisierung des jeweiligen Gerechtigkeitsprinzips wahrgenommen wird; negative Werte bedeuten umgekehrt, dass der Zusammenhalt umso gefährdeter wahrgenommen wird, je stärker ein Realisierungsdefizit des jeweiligen Gerechtigkeitsprinzips wahrgenommen wird. Bei den Prinzipien des Zusammenlebens bedeuten positive Werte, dass der Zusammenhalt umso gefährdeter eingeschätzt wird, je stärker das Zusammenleben als zu liberal-individualistisch wahrgenommen wird; negative Werte signalisieren umgekehrt, dass die Wahrnehmung eines zu gemeinschaftlich-traditionellen Zusammenlebens mit der Wahrnehmung einer Gefährdung des Zusammenhalts korrespondiert. Siehe zur Erläuterung auch die Methodenbox.

Mithilfe der Analysen lassen sich die beiden Gefährdungswahrnehmungen eingehender vergleichen. Insgesamt können dabei die kulturellen Gefährdungswahrnehmungen von unserem Modell besser erklärt und spezifischer charakterisiert werden als die spaltungsbezogene Gefährdungswahrnehmung, die breiter über die Bevölkerung streut. Die Wahrnehmung einer kulturellen Gefährdung des gesellschaftlichen Zusammenhalts ist sowohl sozialstrukturell selektiver als auch im Hinblick auf die Wahrnehmungen des Zusammenlebens spezifischer. Sie ist erwartungsgemäß eng verbunden mit der Wahrnehmung einer (relativ zum eigenen Ideal) zu großen kulturellen Vielfalt, aber auch einer zu geringen gesellschaftlichen Normbindung, einer zu individualistischen Statusordnung und sogar einer zu starken

demokratischen Kompromissorientierung (jeweils relativ zur eigenen Idealvorstellung). Ebenso geht sie einher mit der Wahrnehmung eines Mangels an Leistungs- und an Anspruchsgerechtigkeit (relativ zum ideal erachteten Maß). In sozialstruktureller Hinsicht ist die Wahrnehmung kultureller Gefährdungen des Zusammenhalts umso stärker ausgeprägt, je geringer gebildet die Befragten sind. Im Hinblick auf das Einkommen fällt nur die höchste Einkommensgruppe mit geringeren kulturellen Gefährdungswahrnehmungen auf. Zugleich ist sie in Ostdeutschland signifikant stärker ausgeprägt als in Westdeutschland.

Die Wahrnehmung von Gefährdungen des Zusammenhalts durch Spaltungen und soziale Ungleichheiten ist,

im Hinblick auf die hier berücksichtigten Merkmale und Wahrnehmungen, gleichförmiger in der Bevölkerung verteilt. Im Hinblick auf die Wahrnehmung von Gerechtigkeit zeigt sich erwartungsgemäß, dass der Zusammenhalt umso stärker durch soziale Spaltung gefährdet wahrgenommen wird, je stärker auch ein Mangel an Verteilungs-, Bedarfs- und auch Leistungsgerechtigkeit sowie ein Übermaß an Anspruchsgerechtigkeit (jeweils relativ zum eigenen Ideal) wahrgenommen wird. Bei den Wahrnehmungen des Zusammenlebens lässt sich auch hier ein Zusammenhang zur Wahrnehmung einer zu geringen gesellschaftlichen Normbindung beobachten, aber es lassen sich keine Zusammenhänge zu den übrigen Vorstellungen des Zusammenlebens finden. Sozialstrukturell fällt auch hier nur die höchste Einkommensgruppe mit geringeren Gefährdungswahrnehmungen auf, wobei sich aber kein Zusammenhang zur Bildung zeigt. Erstaunlicherweise offenbart sich (allerdings auch nur in multivariater Betrachtung) ein negativer Effekt für Arbeitslosigkeit. Des Weiteren sind Personen mit Migrationshintergrund signifikant besorgter, dass der Zusammenhalt durch soziale Spaltungen gefährdet ist.

3.5 Fazit

Die Wahrnehmungen des (idealen) gesellschaftlichen Zusammenlebens sind durchaus umstritten. Allerdings zeigen unsere Analysen bei aller erwartbaren – und wohl auch wünschenswerten – Vielfalt ein durchaus beachtliches Maß an Übereinstimmung. Starke Diskrepanzen in den Idealvorstellungen beschränken sich in der Regel auf sehr kleine Gruppen. Auffallend einig sind sich die Befragten in drei Kernaussagen:

- Erstens besteht ein großer Konsens im Ideal der demokratischen Aushandlung von Kompromissen, aber auch ein übereinstimmend wahrgenommenes Defizit in der Umsetzung dieses Ideals.
- Zweitens stimmen die Befragten überein, dass sich alle in der Gesellschaft an Gesetze und Regeln halten sollten – und bewerten auch hier einhellig einen Mangel an Realisierung dieses Ideals.
- Drittens schließlich gehen zwar die Präferenzen für verschiedene Gerechtigkeitsorientierungen in der Bevölkerung auseinander, es besteht aber eine überwältigende Übereinstimmung in der Einschätzung, dass das Prinzip der Anspruchsberechtigung viel zu stark realisiert ist, während die Ideale der Leistungs-, Bedarfs- und Verteilungsgerechtigkeit allesamt höchst unzureichend verwirklicht sind.



Bildrechte: pixabay

Etwas kontroverser werden Fragen der kulturellen Vielfalt, der sozialen Statusordnung und der Nahbeziehungen in Familie und Nachbarschaft bewertet und wahrgenommen. Hier gibt es sowohl einen substanziellen Anteil der Befragten, denen die gesellschaftlichen Verhältnisse zu „gemeinschaftliche-traditionalistisch“, als auch substanzielle Anteile, denen sie zu „liberal-individualistisch“ sind, während etwa zwei Drittel der Befragten die Verhältnisse mehr oder weniger in Übereinstimmung zu ihren Präferenzen wahrnehmen.

Bei den Gefährdungswahrnehmungen des gesellschaftlichen Zusammenhalts zeigen sich sehr deutlich zwei verschiedene Wahrnehmungsmuster: Einmal eine Gefährdungswahrnehmung aufgrund von sozialen Spaltungen und Ungleichheiten, zum anderen aber auch eine Gefährdungswahrnehmung aufgrund einer zu großen kulturellen Vielfalt. Die Gefährdungswahrnehmung durch Spaltungen ist deutlich verbreiteter in der Bevölkerung, während eine Zusammenhaltsgefährdung aufgrund zu großer kultureller Unterschiede von einer kleineren Bevölkerungsgruppe wahrgenommen wird.

KAPITEL 4

” Wir finden drei übergreifende Einstellungsdimensionen, die wir als *Kosmopolitismus*, *Konventionalismus* und *Ungleichheitssensibilität* bezeichnen. “

Einstellungs- und Wertekonflikte

Die Vielfalt an Meinungen, Einstellungen und Werten – inklusive des Streits um sie – gehört zu den Grundprinzipien demokratischer Gesellschaften. Gleichzeitig wird immer wieder kontrovers diskutiert, inwiefern die normative Integration oder der Zusammenhalt einer Gesellschaft ein Mindestmaß an Übereinstimmung in grundlegenden Werten oder sogar eine „Leitkultur“ erfordert; wo die Grenzen der Toleranz und der Anerkennung – etwa gegenüber Ideologien der Ungleichwertigkeit – zu ziehen sind; und wie Konflikte zwischen Glaubenssystemen oder identitätspolitischen Ansprüchen und der Streit um konfligierende Einstellungen und Werte im Rahmen geteilter Regeln ausgetragen werden können. Von besonderer Bedeutung ist dabei die Frage, inwiefern es zu systematischen Einstellungs- und Wertekonflikten, bis hin zu einer Polarisierung kommt (vgl. oben, Kapitel 1.1).

Die FGZ-Pilotstudie 2020 enthält daher eine Fülle von Einstellungsfragen, die sowohl zentrale aktuelle Konfliktfelder (Migration und Integration, Europäische Integration, Geschlechterverhältnisse, soziale Ungleichheit, Klimawandel, Institutionenvertrauen, etc.) als auch grundlegende gesellschaftliche Orientierungsmuster (Autoritarismus, Populismus, gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit) umfassen, darunter auch eine eigene Skala zur Erfassung von Universalismus und Traditionalismus. Im Folgenden untersuchen wir zunächst einzelne dieser Orientierungsmuster (Abschnitt 4.1) und gruppenbezogenen Einstellungen (Abschnitt 4.2) für sich genommen, um sie anschließend in eine Analyse übergreifender Orientierungsmuster, im Sinne systematischer Einstellungskonflikte, zusammenzuführen (Abschnitt 4.3).

4.1 Wertekonflikte: Populismus, Autoritarismus, Traditionalismus

Zunächst geben wir einen ersten Einblick in ausgewählte Orientierungen (Populismus, Autoritarismus, Universalismus/Traditionalismus), die wir im Sinne von Wertekonflikten interpretieren. Dazu werden im Folgenden die jeweiligen Zustimmungsraten der befragten Personen berichtet. Die Befragten hatten die Möglichkeit, jeweils eine von fünf Antwortkategorien auszuwählen, die von ‚stimme gar nicht zu‘ bis ‚stimme voll und ganz zu‘ reichen. Die folgenden Auswertungen zeigen die Anteile der Befragten, die den jeweiligen Aussagen „eher“ oder „voll und ganz“ zugestimmt haben.

Populismus

Populismus wird in der aktuellen Forschung meist mit Bezug auf Cas Mudde definiert als eine „thin-centered ideology that considers society to be ultimately separated into two homogeneous groups: the pure people and the corrupt elite, which argues that politics should be an expression of the general will of the people“ (Mudde, 2021, S. 2). Laut Mudde und anderen Autor:innen (vgl. Hawkins & Kaltwasser, 2017) ist Populismus eine *thin-centered ideology*, weil sich populistische Narrative zumeist an sogenannte *host-ideologies* anheften, beispielsweise an Nativismus (z.B. Alternative für Deutschland, Indian People's Party) oder verschiedenen Formen des Sozialismus. Populismus, so Mudde, ist darüber hinaus eine *monistische* (die Komplexität auf ein einziges Prinzip zurückführende) Ideologie (vgl. Mudde, 2021, S. 3): Im Kontext populistischer Narrative werden „das Volk“ oder „die Eliten“ immer als homogene Gruppen mit gleichen Zielen und Werten adressiert. Heterogenität und unterschiedliche Wert- und Zielvorstellung innerhalb dieser Gruppen werden ignoriert oder – in Situationen, in denen sich Populismus mit Nativismus verbindet – sogar aktiv bekämpft. Zudem ist Populismus auch eine *moralistische* Ideologie, weil Volk und Elite nicht etwa aufgrund sozio-ökonomischer Faktoren differenziert werden, sondern entlang einer Unterscheidung von ‚moralisch rein‘ und ‚moralisch korrupt‘ (ebd.). Aus diesem Grund wird Populismus zuweilen auch als *manichäische* (dualistisch zwischen Gut und Böse unterscheidende) Ideologie beschrieben (Mudde, 2004, S. 543).

Monismus und Moralismus stellen die Voraussetzung für das dritte Merkmal populistischer Ideologie dar, nämlich das Verständnis von Politik als purer Ausführung eines wie auch immer imaginierten Volkswillens. Durch den Monismus wird ‚das Volk‘ als eine Entität mit einem

Willen und einer Stimme ohne jegliche Heterogenität oder Zielkonflikte gedacht. Durch den Moralismus bzw. Manichäismus wird die Vorrangstellung des Willens eines moralisch reinen Volkes vor den Interessen einer moralisch korrupten Elite legitimiert. „Die Elite“ dient als Feindbild, deren diabolische Ziele es zu verhindern gilt. Ihre Interessen besitzen laut populistischen Narrativ aufgrund der ihr innewohnenden Verwerflichkeit keinerlei Legitimität. Nicht zuletzt machen diese Eigenarten des Populismus ihn auch anfällig für verschwörungstheoretische Narrative (vgl. Silva, Vegetti, & Littvay, 2017).

Tabelle 4.1 zeigt den Anteil an Zustimmung zu den einzelnen Items der Populismus-Skala von Schulz et al. (2018), die das Phänomen auf Basis von drei Subdimensionen misst: *Anti-Elitismus*, den Glauben an *Volkssouveränität* und den Glauben an eine *Homogenität des Volkes*, die jeweils durch vier Items erfasst werden. Die ersten vier dargestellten Items sind der Dimension *Anti-Elitismus* zuzuordnen, die folgenden vier Items der Dimension *Volkssouveränität* und die letzten vier Items der Dimension *Volkshomogenität*. Eine Faktorenanalyse bestätigt, dass es sich hier um drei unterscheidbare Subdimensionen handelt (vgl. Tabelle 9.6 im Anhang 9.1).

Es zeigen sich Unterschiede in der Zustimmung zu den Einzelitems: Mit durchschnittlich 61 Prozent erfahren Aussagen, die Anti-Elitismus ausdrücken, die stärkste Zustimmung. Geringer – im Mittel um 48 Prozent – fällt die Zustimmung zu Items aus, die einen Glauben an die alleinige Souveränität des Volkes ausdrücken. Mit durchschnittlich 23 Prozent erhielten die Items der Dimension Volkshomogenität am wenigsten Zustimmung.

Da die Dimensionen des Populismus in der deutschen Bevölkerung mit Zustimmungsraten von etwa 20 bis 60 Prozent rangieren, erscheint es nicht sinnvoll, von „den Populist:innen“ zu sprechen. Die wenigsten Menschen scheinen ein vollständig populistisches Weltbild aufzuweisen, während einzelne Elemente des Populismus – insbesondere der Anti-Elitismus – in der Bevölkerung relativ weit verbreitet sind. Gewinnbringender erscheint es, Populismus als einen Sammelbegriff zu betrachten und dessen einzelne Elemente in den Fokus empirischer Untersuchungen zu stellen.

Dimension	Frageformulierung	Zustimmungsanteile
Anti-Elitismus	Die Abgeordneten im Parlament verlieren ziemlich schnell den Kontakt mit dem Volk.	66%
	Die Unterschiede zwischen dem Volk und der sogenannten Elite sind viel größer als die Unterschiede innerhalb des Volkes.	67%
	Leute wie ich haben keinen Einfluss darauf was die Regierung macht.	55%
	Politiker reden zu viel und handeln zu wenig.	63%
Volkssouveränität	Das Volk sollte bei den wichtigsten politischen Sachfragen mittels Volksabstimmungen das letzte Wort haben.	45%
	Das Volk sollte bei allen wichtigen Entscheidungen gefragt werden.	52%
	Das Volk und nicht die Politiker sollten die wichtigsten politischen Entscheidungen treffen.	30%
	Die Politiker im Parlament müssen dem Willen des Volkes folgen.	63%
Volkshomogenität	Die einfachen Leute ziehen alle an einem Strang.	11%
	Einfache Leute verbindet ein guter und ehrlicher Charakter.	21%
	Die einfachen Leute teilen gemeinsame Werte und Interessen.	27%
	Auch wenn die Deutschen sehr verschieden sind, denken alle ähnlich, wenn es darauf ankommt.	29%

Tabelle 4.1: Dimensionen, Frageformulierung und Zustimmungsteile Populismus
Quelle: FGZ-Pilotstudie 2020, gewichtete Ergebnisse. N zwischen 811 und 862 Personen.

Dimension	Frageformulierung	Zustimmungsanteile
Autoritäre Aggression	Gegen Außenseiter und Nichtsteuer sollte in der Gesellschaft mit aller Härte vorgegangen werden.	32%
	Unruhestifter sollten deutlich zu spüren bekommen, dass sie in der Gesellschaft unerwünscht sind.	56%
	Gesellschaftliche Regeln sollten ohne Mitleid durchgesetzt werden.	25%
Autoritäre Unterwürfigkeit	Wir brauchen starke Führungspositionen, damit wir in der Gesellschaft sicher leben können.	49%
	Menschen sollten wichtige Entscheidungen in der Gesellschaft den Führungspersonen überlassen.	15%
	Wir sollten dankbar sein für führende Köpfe, die uns genau sagen, was wir tun können.	22%
Konventionalismus	Traditionen sollten unbedingt gepflegt und aufrechterhalten werden.	55%
	Bewährte Verhaltensweisen sollten nicht in Frage gestellt werden.	25%
	Es ist immer das Beste, Dinge in der üblichen Art und Weise zu machen.	12%

Tabelle 4.2: Dimensionen, Frageformulierung und Zustimmungsteile KSA-3 Autoritarismus
Quelle: FGZ-Pilotstudie 2020, gewichtete Ergebnisse. N zwischen 838 und 860 Personen.

Autoritarismus

Die in der FGZ-Pilotstudie 2020 enthaltene Kurzskaala zum Autoritarismus (KSA-3; Beierlein, Asbrock, Kauff, & Schmidt, 2015)⁹ versteht Autoritarismus als „stabile ideologische Einstellung [...], die zwar auf Persönlichkeitsfaktoren basiert, aber selbst kein Persönlichkeitsmerkmal darstellt“ (Beierlein et al., 2015, S. 7). Sie besteht aus neun Items, die drei Subdimensionen des Konstrukts Autoritarismus zugeordnet werden: *Autoritäre Aggression*, die auf die Sanktionierung von Normabweichler:innen abzielt, *Autoritäre Unterwürfigkeit*, die (unhinterfragte) Akzeptanz von Entscheidungen und dem Willen von Führungspersonen abbildet, und *Konventionalismus*, der unkritisches Befolgen gesellschaftlicher Normen Rechnung repräsentiert. Die Ergebnisse einer faktoranalytischen Auswertung finden sich im Anhang 9.1 (vgl. Tabelle 9.7).

Der prozentuale Anteil an Zustimmungen zu den neun Items wird in Tabelle 4.2 abgebildet. Hierbei messen die ersten drei Items *Autoritäre Aggression*, die mittleren drei *Autoritäre Unterwürfigkeit* und die letzten drei *Konventionalismus*.

Knapp über die Hälfte der Befragten stimmt den Aussagen „Unruhestifter sollte zu spüren bekommen, dass sie in der Gesellschaft unerwünscht sind“ (56%) und „Traditionen

sollten unbedingt gepflegt werden und aufrechterhalten werden“ (55%) zu. Auch das Item „Wir brauchen starke Führungspersonen, damit wir in der Gesellschaft sicher leben können“ erfährt mit 49% hohe Zustimmung.

Während jeweils ein Item pro Dimension relativ starke Zustimmung erfährt, werden andere tendenziell abgelehnt werden. Wie im Fall von Populismus können wir also auch hier in den seltensten Fällen ein vollständig ausgeprägtes autoritäres Weltbild attestieren. Einzelne Elemente von Autoritarismus sind in der deutschen Gesellschaft jedoch recht weit verbreitet.

Universalismus-Traditionalismus

Seit geraumer Zeit wird über die Herausbildung einer zweiten Konfliktachse – querliegend zum traditionellen politischen Konflikt (bzw. der „Cleavage“) zwischen Kapital und Arbeit bzw. Markt und Staat – diskutiert, die von kulturellen Wertekonflikten geprägt ist und immer stärker in den Vordergrund drängt. Auch wenn diese zweiten Konfliktachse höchst unterschiedlich bezeichnet wurde, hat sich in jüngerer Vergangenheit – insbesondere im Kontext der Globalisierung seit den 1990er Jahren, und nochmal verstärkt durch die Diskussionen um Flucht und Migration – vor allem die Entgegensetzung zwischen „kosmopolitischen“ und „kommunitaristischen“ (bzw. „nationalistischen“) Positionen als dominante

⁹ Basis für die Kurzskaala und die Dimensionierung bilden die Arbeiten von Altemeyer (1996) sowie die Messinstrumente u.a. von Funke (2005), Cohrs und Asbrock (2009), Petzel, Wagner, Nicolai und van Dick (1997). Weiterführende Aspekte sind in Beierlein et al. (2015) dokumentiert.

Charakterisierung durchgesetzt (vgl. Merkel, 2017b; Kriesi et al., 2008). Zur Messung dieser Konfliktachse haben wir in der FGZ-Pilotstudie eine „Universalismus/Traditionalismus“-Skala entwickelt, die teilweise Aussagen aus etablierten Erhebungsinstrumenten aufnimmt, teilweise aber auch neue Formulierungen enthält.

Tabelle 4.3 präsentiert den prozentualen Anteil an Zustimmung zu den acht Items der Universalismus-Traditionalismus-Skala. Die ersten drei Aussagen erfassen die Subdimension *Traditionalismus*, die letzten fünf die Subdimension *Universalismus*, wobei das neunte Item als Ablehnung universalistischer Werte formuliert ist.

Alle Aussagen erfahren mit Werten über 50 Prozent recht hohe Zustimmung – mit Ausnahme des letzten Items, das jedoch negativ formuliert ist und von 54 Prozent der Befragte abgelehnt wird. Wertet man die Ablehnung des letzten Items als Zustimmung zum Universalismus, so bewegen sich die Zustimmungswerte aller Items zwischen 52 und 60 Prozent.

Auch wenn die Zustimmung überwiegt, scheinen alle acht Items die Befragten in etwa zwei gleich große Gruppen zu unterteilen bzw. zu „polarisieren“. Eine Faktorenanalyse (vgl. Tabelle 9.8 im Anhang 9.1) zeigt deutlich, dass sich die beiden Subdimensionen Traditionalismus und Universalismus klar voneinander unterscheiden. Entgegen der Annahme eines direkten Gegensatzes schließen sich Universalismus und Traditionalismus jedoch keineswegs wechselseitig aus. Sie sind vielmehr als unabhängige Orientierungen zu verstehen, die bei einer Person durchaus gleichzeitig auftreten können.



Bildrechte: Anna Samoylova on Unsplash

Wertekonflikte und sozialstrukturelle Merkmale

Im Folgenden analysieren wir die Skalen zu Populismus, Autoritarismus und Universalismus-Traditionalismus hinsichtlich sozialstruktureller Unterschiede, um Unterschiede zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen zu identifizieren. Wir berücksichtigen dabei demografische Unterschiede nach Geschlecht, Alter und der Region sowie sozio-ökonomische Unterschiede nach Bildung und Einkommen (für die konkreten Merkmalsausprägungen, siehe Tabelle 2.2 in Kapitel 2). Die jeweiligen Tabellen finden sich im Anhang 9.1.

Dimension	Frageformulierung	Zustimmungsanteile
Traditionalismus	Die Tradition Deutschlands zu pflegen ist mir wichtig.	57%
	Ich versuche mich an die Sitten und Gebräuche zu halten, die mir von meiner Religion oder meiner Familie überliefert wurden.	60%
	Deutschland hat seine eigene Kultur und Werte, die es unbedingt schützen muss.	59%
Universalismus	Ich schätze die Vielfalt von Lebensstilen, Kulturen und Religionen in Deutschland.	61%
	Es ist besser für Deutschland, wenn es eine Vielfalt unterschiedlicher Kulturen gibt.	52%
	Ich glaube, dass jeder Mensch das Recht haben sollte, in jedem Land der Welt zu leben, wo immer das auch ist.	60%
	Wir haben in Deutschland genug eigene Probleme, da können wir uns nicht auch noch um Probleme in anderen Ländern kümmern.	20% (54% Ablehnung)

Tabelle 4.3: Dimensionen, Frageformulierung und Zustimmungswerte Universalismus - Traditionalismus

Quelle: FGZ-Pilotstudie 2020, gewichtete Ergebnisse. N zwischen 858 und 866 Personen.

Methodisches Vorgehen

Mithilfe von multiplen Gruppenvergleichen auf Faktorebene (sogenannte Multi-Group Confirmatory Factor Analysis, MGCFEA) lassen sich die Mittelwerte der Einstellungsmessungen bezogen auf die unabhängigen Variablen Geschlecht, Alter, Ost-West, Bildung und Einkommen miteinander vergleichen. Hierbei werden die latenten Konstrukte konstant gehalten und die Mittelwerte frei geschätzt (skalare Messinvarianz). Mittelwertdifferenzen mit einem z-Wert von 1,96 und höher werden als signifikant und bedeutsam bezeichnet. Gegenüber

deskriptiven statistischen Techniken (t-Tests, Varianzanalysen) besteht der Vorteil des multiplen Gruppenvergleichs darin, dass die Konstruktvalidität der einzelnen Items zwischen den Gruppen gleichgesetzt und die möglichen Einstellungs-differenzen auf der Ebene der Skalen explizit getestet werden können. Weiterführende Hinweise zum Verfahren finden sich z.B. bei Reinecke (2014). Wichtig für die Interpretation ist, dass jeweils eine Kategorie der sozialstrukturellen Merkmale als Referenz gesetzt wird.

Von den berücksichtigten sozialstrukturellen Merkmalen hat der sozio-ökonomische Status (Bildung, Einkommen) den stärksten und konsistentesten Einfluss auf das Ausmaß populistischer Einstellungen (vgl. Tabelle 9.9). Ein höherer sozio-ökonomischer Status geht dabei mit einer geringeren Zustimmung zur populistischen Ideologie einher. Dabei wirkt sich der Bildungsabschluss stärker auf die Dimensionen *Anti-Elitismus* und *Volkshomogenität* aus, das Einkommen stärker auf die dritte Dimension *Volkssouveränität*. Im Vergleich dazu sind die anderen getesteten Einflussfaktoren weniger konsistent bzw. haben schwächeren Einfluss.

Die Analyse sozialstruktureller Merkmale und autoritärer Einstellungen zeigt ein recht gemischtes Bild (vgl. Tabelle 9.10). Dabei lassen sich die deutlichsten Effekte bei den Dimensionen *Autoritäre Aggression* (Sanktionierung von Normabweichlern) und *Konventionalismus* (unhinterfragtes Befolgen gesellschaftlich etablierter Normen) beobachten: Höhere Bildung verringert deren Ausprägung, während höheres Alter und ostdeutsche Herkunft diese leicht verstärken. Zudem findet sich in der höchsten Einkommensgruppe eine signifikant höhere Zustimmung zu *Konventionalismus*.

Hinsichtlich Universalismus und Traditionalismus deuten die Analysen auf eine sozialstrukturelle Spaltung hin (vgl. Tabelle 9.11). Für eine Reihe Merkmale zeigt sich, dass ein positiver Effekt auf universalistische Wertvorstellungen immer mit einem negativen Effekt auf traditionalistische Einstellungen einhergeht. So sind insbesondere ältere Personen, Personen mit niedrigerem Bildungsabschluss sowie Personen in Ostdeutschland am stärksten traditionalistisch und am wenigsten universalistisch eingestellt, während die jüngeren Kohorten, Personen mit Abitur und Westdeutsche die höchsten Werte für universalistische Wertvorstellungen aufweisen am wenigsten traditionalistisch eingestellt sind.

Die Ergebnisse bestätigen die Annahme, dass sich

verschiedene gesellschaftliche Gruppen deutlich hinsichtlich der Verbreitung universalistischer und traditionalistischer Wertvorstellungen unterscheiden. In Bezug auf gesellschaftlichen Zusammenhalt kann hier durchaus ein gewisses soziales Konfliktpotential attestiert werden, da es sich bei universalistischen und traditionalistischen Einstellungen um übergeordnete Wertekonstrukte handelt; d.h. sie äußern sich in gegensätzlichen Vorstellungen über viele verschiedene Bereiche der Gesellschaft, wie Einwanderung, Akzeptanz anderer Lebensstile, internationale Zusammenarbeit und Bildungs- und Familienpolitik. Diese übergeordneten Wertekonstrukte offenbaren systematische Zusammenhänge mit den sozialstrukturellen Merkmalen Bildung, Alter und Region, was im Fall von Bildung sogar eine Überlagerung mit sozio-ökonomischen Ungleichheiten bedeutet (siehe auch Kapitel 1.1).

4.2 Gruppenbezogene Ausgrenzungen: Antisemitismus, Islamfeindlichkeit und Einstellung zu Geflüchteten

Die FGZ-Pilotstudie enthält auch Einstellungen zur Ausgrenzung sozialer Gruppen, die in drei Bereiche unterteilt sind: antisemitische Einstellungen, islamfeindliche Haltungen, und Einschätzungen zu den gesellschaftlichen, kulturellen und wirtschaftlichen Folgen, die durch die Aufnahme geflüchteter Menschen entstehen.

Unter *Antisemitismus* wird die Feindlichkeit gegenüber Jüdinnen und Juden verstanden, die sich in klassischer (primärer) Form („Juden haben zu viel Einfluss“), sekundärer Form (Vorteilsnahme durch Juden aufgrund des Holocaust) und israelbezogener Form (Verurteilung von politischem Handeln in Israel als typisch jüdische Politik) manifestieren können (vgl. Zick, Berghan, & Mokros, 2019,

S. 59f.). *Islamfeindlichkeit* erfasst sowohl die Abwertung der Religion als auch die Abwertung von Personen muslimischen Glaubens als Angehörige einer bestimmten Gruppe. Islamfeindlichkeit ist verbunden mit der Vorstellung einer generellen Bedrohung durch kulturelle und politische Verhaltensweisen, die der Ausübung des islamischen Glaubens zugeschrieben werden (vgl. Zick, Berghan, & Mokros, 2019, S. 60f.).

Die Messung antisemitischer und islamfeindlicher Einstellungen können als Teil des theoretischen Konzeptes der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit (GMF) verstanden werden. GMF wird als ein Syndrom der Abwertung und Ausgrenzung verschiedener sozialer Gruppen definiert (vgl. ausführlich Heitmeyer, 2002-2011). Aufgrund zugewiesener Merkmale der kulturellen, ethnischen oder nationalen Herkunft, der Religion, des Geschlechts, der sexuellen und der sozialen Identität werden bestimmten Gruppen Gleichwertigkeit, Partizipation und Zugehörigkeit zur Gesellschaft abgesprochen. Die Ungleichheit leitet sich aus einer wahrgenommenen Abweichung dieser Gruppen von der jeweils eigenen Gruppe ab. Eine unterstellte Ungleichwertigkeit von Personen dieser abweichenden Gruppen manifestiert sich in Abwertung, Ausgrenzung und Diskriminierung (siehe im einzelnen Zick, Berghan, & Mokros, 2019, S. 55f.). In einer zehnjährigen Langzeitstudie sind zunächst sieben Elemente des GMF-Syndroms entwickelt und getestet worden (vgl. Heitmeyer, 2002-2011), die mittlerweile um weitere sechs Elemente ergänzt wurden (vgl. Zick et al., 2016; Zick, Küpper, & Berghan, 2019; Zick & Küpper, 2021): Sie umfassen Rassismus, Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus, Muslimfeindlichkeit, Abwertung von Sinti und Roma, Abwertung asylsuchender Menschen, Sexismus, Abwertung homosexueller Menschen, Abwertung von Trans*Menschen, Abwertung wohnungsloser Menschen, Abwertung langzeitarbeitsloser Menschen, Abwertung von Menschen mit Behinderung und Etabliertenvorrechte (vgl. auch Abbildung 3.1 in Zick, Berghan, & Mokros, 2019, S. 58).

Antisemitische Einstellungsmuster werden im Kontext der „Mitte-Studien“ als Teildimension rechtsextremer Einstellungen aufgefasst und in Zusammenhang mit anderen Teildimensionen (z. B. Fremdenfeindlichkeit) analysiert (vgl. Küpper, Krause, & Zick, 2019; Küpper, Zick, & Rump, 2021). Die hier eingesetzte Skala zur Messung islamfeindlicher Einstellungen unterscheidet sich von dem GMF-Element Muslimfeindlichkeit dadurch, dass letzteres enger gefasst ist und sich nur auf den Personenkreis der Muslime bezieht (vgl. Zick, Berghan, & Mokros, 2019, S. 70). Neben Antisemitismus und Islamfeindlichkeit sind auch *Einstellungen zu Geflüchteten* ermittelt worden, die sich nicht direkt mit Abwertungen dieser Personengruppe befassen. Sie erfragen vielmehr nach wahrgenommenen Konsequenzen der Aufnahme von Geflüchteten für die Gesellschaft, für die Kultur und die Wirtschaft. Im Kontext der „Mitte-Studien“ wird dagegen die direkte Abwertung asylsuchender Menschen als Element von GMF erfasst (vgl. Zick, Berghan, & Mokros, 2019, S. 72).

Im Folgenden wird zunächst wieder die Zustimmung zu den Items der Skalen Antisemitismus, Islamfeindlichkeit und Einstellungen zu Geflüchteten dargestellt. Aufgrund von Ergebnissen vergangener Studien (z.B. die schon erwähnten „Mitte“-Studien) gehen wir davon aus, dass sich die durchschnittlichen Einstellungswerte des Antisemitismus, der Islamfeindlichkeit und der Einstellungen gegenüber Geflüchteten signifikant nach bestimmten soziodemographischen und regionalen Merkmalen unterscheiden, was wir anhand von Gruppenvergleichen untersucht haben.

Antisemitismus

Der prozentuale Anteil an Zustimmung zu den fünf Items der Antisemitismus-Skala ist in Tabelle 4.4 dargestellt. Das zweite Item ist auf Grund der Skalierungsrichtung umgepolt worden, so dass bei der vorliegenden Skalierung (Skalenpunkte 1 „stimme überhaupt nicht zu“ bis 5 „stimme voll und ganz zu“) der höchste Wert die stärkste antisemitische Einstellung erfasst.

Frageformulierung	Zustimmungsanteile
Juden haben auf der Welt zu viel Einfluss.	10%
Mich beschämt, dass Deutsche so viele Verbrechen an den Juden begangen haben. (Umgepolt)	8% (Ablehnungsanteil)
Viele Juden versuchen, aus der Vergangenheit des Dritten Reiches heute ihren Vorteil zu ziehen und die Deutschen dafür zahlen zu lassen.	19%
Durch ihr Verhalten sind die Juden an ihren Verfolgungen nicht ganz unschuldig.	4%
Bei der Politik, die Israel macht, kann ich gut verstehen, dass man etwas gegen Juden hat.	19%

Tabelle 4.4: Anteil der Zustimmungen zu den Items der Skala Antisemitismus

Quelle: FGZ-Pilotstudie 2020, gewichtete Ergebnisse. N zwischen 746 und 820 Fällen.

Frageformulierung	Zustimmungsanteile
<i>Die Ausübung des islamischen Glaubens in Deutschland sollte eingeschränkt werden.</i>	21%
<i>Der Islam passt in die deutsche Gesellschaft. (Umgepolt)</i>	45% (Ablehnungsanteil)
<i>Die Anwesenheit von Muslimen in Deutschland führt zu Konflikten.</i>	41%
<i>Ich habe den Eindruck, dass unter den in Deutschland lebenden Muslimen viele religiöse Fanatiker sind.</i>	38%

Tabelle 4.5: Anteil der Zustimmungen zu den Items der Skala Islamfeindlichkeit
Quelle: FGZ-Pilotstudie 2020, gewichtete Ergebnisse. N zwischen 816 und 847 Fällen.

Frageformulierung	Anteile negativer Bewertungen
<i>Ist es im Allgemeinen schlecht oder gut für die deutsche Wirtschaft, dass Flüchtlinge hierher kommen?</i>	28%
<i>Wird das kulturelle Leben in Deutschland im Allgemeinen durch Flüchtlinge untergraben oder bereichert?</i>	29%
<i>Wird Deutschland durch Flüchtlinge zu einem schlechteren oder besseren Ort zum Leben?</i>	32%
<i>Birgt ein starker Zustrom von Flüchtlingen mehr Risiken oder mehr Chancen für die Gesellschaft?</i>	47%

Tabelle 4.6: Anteil der negativen Bewertungen der Aufnahme von Geflüchteten
Quelle: FGZ-Pilotstudie 2020, gewichtete Ergebnisse. N zwischen 838 und 854 Fällen.

Die höchsten Zustimmungswerte mit jeweils 19 Prozent verzeichnen unterstellte Vorteile aus der Vergangenheit des Dritten Reiches (sekundärer Antisemitismus) und die Ablehnung von Juden aufgrund der Politik Israels (israelbezogener Antisemitismus). Auf geringste Zustimmung dagegen stößt mit 4 Prozent die Aussage, die Juden trügen an ihrer Verfolgung eine Mitschuld (primärer Antisemitismus).

Islamfeindlichkeit

Tabelle 4.5 präsentiert den prozentualen Anteil an Zustimmung zu den vier Items der Skala Islamfeindlichkeit. Das zweite Item ist auf Grund der Skalierungsrichtung umgepolt worden, so dass bei der vorliegenden Skalierung (Skalenpunkte 1 „stimme überhaupt nicht zu“ bis 5 „stimme voll und ganz zu“) der höchste Wert die jeweils stärkste islamfeindliche Einstellung erfasst.

Relativ hohe Zustimmung erfahren die Aussagen, dass der Islam nicht zur deutschen Gesellschaft passt (45%) und dass die Anwesenheit von Muslimen in Deutschland zu Konflikten führt (41%). Zudem haben viele Befragte (38%) den Eindruck, dass es unter den in Deutschland lebenden muslimischen Menschen viele religiösen Fanatikern gibt. Eine Einschränkung des islamischen Glaubens erfährt zwar deutlich weniger Zuspruch, wird aber immerhin von einem Fünftel der Bevölkerung in Deutschland befürwortet.

Einstellungen zu Geflüchteten

Der prozentuale Anteil der negativen Folgenabschätzungen durch die Aufnahme von geflüchteten Menschen wird in Tabelle 4.6 abgebildet. Im Unterschied zu den Skalen Antisemitismus und Islamfeindlichkeit ist bei den vier Items eine 11-polige Skalierung verwendet worden, deren Extrempunkte jeweils entgegengesetzte Bewertungspolen (negativ und positiv) repräsentiert. Der prozentuale Anteil der negativen Bewertungen wird aus der Summe der ersten fünf Kategorien einer Skala ermittelt.

Generell ist fast die Hälfte der Befragten (47%) der Meinung, dass ein „starken Zustrom“ von Geflüchteten eher Risiken als Chancen für die Gesellschaft birgt. Konkreter vermuten etwa ein Drittel Nachteile für Wirtschaft und das kulturelle Leben, und ein weiteres Drittel gibt an, dass Deutschland durch die Aufnahme von Geflüchteten global zu einem schlechteren Ort zum Leben wird.

Gruppenbezogene Ausgrenzungen und sozialstrukturelle Merkmale

Die Analyse von Mittelwertunterschieden der Antisemitismus-Skala nach sozialstrukturellen Merkmalen (vgl. Tabelle 9.12 im Anhang 9.3) offenbart deutliche Unterschiede aufgrund von Alter, Bildung und Einkommen: Je älter die Befragten, desto feindlicher sind sie Juden gegenüber eingestellt. Die Gruppe der Personen ab 65 Jahren weist im Vergleich zur jüngsten Altersgruppe

(18-34 Jahre) die höchsten Differenzen auf. Personen mit Abitur weisen im Kontrast zu Personen mit Hauptschulabschluss den geringsten Antisemitismus auf. Und je höher die Einkommensgruppe, desto geringer ist das Ausmaß der antisemitischen Einstellungen: Die untere und mittlere Einkommensgruppe (60-80% und 80-100%) weisen im Vergleich zur untersten Einkommensgruppe (<60%) geringere Differenzen auf als die beiden höheren Einkommensgruppen (100-150% und >150%). Die Befunde bestätigen die Ergebnisse der „Mitte-Studien“, die ebenfalls bedeutsamen Einstellungsdifferenzen nach Alter, Bildung und Einkommen und geringe Einstellungsdifferenzen nach Geschlecht und Region feststellen (vgl. Küpper et al., 2019; Küpper et al., 2021).

Im Fall von Islamfeindlichkeit zeigen sich ebenfalls deutliche Differenzen in Bezug auf Alter und Bildung, aber auch hinsichtlich Region (vgl. Tabelle 9.13 im Anhang 9.3): Je älter die Befragten sind, desto feindlicher sind ihre Einstellungen gegenüber dem Islam bzw. Muslimen, und Personen mit Abitur haben, verglichen mit Personen mit Hauptschulabschluss, die geringsten Ausprägungen islamfeindlicher Einstellungen. Im Unterschied zu antisemitischen Einstellungen ist Islamfeindlichkeit in Ostdeutschland stärker ausgeprägt als in Westdeutschland, während Einkommen keine signifikante Rolle spielt.

Bei der Bewertungen von Fluchtfolgen zeigen sich erneut deutliche Unterschiede zwischen den Altersgruppen, Bildungsabschlüssen und Regionen (vgl. Tabelle 9.14 im Anhang 9.3): Unter den 50- bis 64-Jährigen liegen deutlich pessimistischere Einschätzung über die Folgen von Zuwanderung vor als bei der jüngsten Altersgruppe. Personen mit Abitur weisen deutlich optimistischere Folgenabschätzungen auf als Personen mit Hauptschulabschluss auf. In Ostdeutschland werden die Folgen dagegen deutlich negativer eingeschätzt als in Westdeutschland. Zudem offenbaren sich leichte Differenzen zwischen den Einkommensgruppen: Mit steigendem Einkommen wird die Aufnahme von Geflüchteten tendenziell optimistischer eingeschätzt.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Wahrscheinlichkeit gruppenbezogener Ausgrenzung mit zunehmendem Alter steigt, während sie mit zunehmender Bildung sinkt. Offen bleibt die Frage, ob es sich bei ersterem tatsächlich um einen Alterseffekt (z.B. Alterskonservatismus) oder einen Kohorteneffekt (zurückzuführen auf soziale oder umweltbedingte Einflüsse zu einem bestimmten Zeitpunkt) handelt. Hinsichtlich der Bildung deutet sich wie bei den Wertekonflikten erneut eine systematische Überlagerung von Einstellungen und sozio-ökonomischer Ungleichheit an. Darüber hinaus lassen sich in Ostdeutschland deutlich negativere Einstellungen gegenüber Muslimen und Geflüchteten als

in Westdeutschland erkennen. Ähnliche Unterschiede fanden sich in der „Mitte Studie“ 2018/2019: Hier zeigt sich ebenfalls eine deutliche stärkere Abwertung asylsuchender Menschen in Ostdeutschland (vgl. Zick, Berghan, & Mokros, 2019, S. 86).

4.3 Übergreifende Einstellungskonflikte

Die bisherigen Analysen verweisen bereits auf Überschneidungen und Parallelen zwischen den untersuchten Einstellungsbereichen. Im Folgenden interessiert uns, inwiefern es in der Bevölkerung *systematische Einstellungskonflikte* gibt und wie stark diese mit sozialstrukturellen Ungleichheiten verknüpft sind. Unter systematischen Einstellungskonflikten verstehen wir dabei gegensätzliche Einstellungen in *grundlegenden* Orientierungen und Haltungen, die sich in einer Vielzahl konkreter Einstellungen in ähnlicher Weise zeigen. Personen unterschiedlicher grundlegender Haltungen sollten also in vielen konkreten Streitfragen immer wieder zu abweichenden Einschätzungen kommen. In diesem Sinne sprechen wir von *systematischen* Einstellungskonflikten.

Dazu haben wir – wie in den vorangegangenen Kapiteln bereits illustriert – Einstellungen zu einer Reihe kontrovers diskutierter gesellschaftspolitischer Schlüsselfragen des Zusammenlebens erhoben, wie etwa zu Einwanderung und Migration, sozialer Ungleichheit und Gerechtigkeit, Geschlechterarrangements, Klimawandel, Institutionenvertrauen oder europäischer Integration. Ebenso haben wir Fragen einbezogen, die auf das Grundverständnis gesellschaftlicher und politischer Ordnungen des Gemeinwesens sowie auf gruppenbezogene Ausgrenzungen zielen.

Hintergrund unserer Überlegungen sind verschiedene Debatten und Ereignisse der letzten Jahre, die auf neuartige gesellschaftliche Spaltungen bzw. Konfliktlinien hindeuten. Im Zentrum dieser Debatten steht der Gegensatz zwischen dem Rechtspopulismus auf der einen und dem Kosmopolitismus auf der anderen Seite. Beide Seiten werden nicht nur als politische Weltbilder betrachtet, sondern stehen für gegensätzliche „Lebenswelten“: Für unterschiedliche soziale Gruppen, die sich in ihren jeweils eigenen Welten bewegen, jeweils eigene und äußerst unterschiedliche Erfahrungen machen und die Gesellschaft auf gegensätzliche Weise wahrnehmen und bewerten.

Für die „explorative“ Analyse von Einstellungskonflikten sind wir in zwei Schritten vorgegangen: Im ersten Schritt

haben wir, ähnlich wie in Kapitel 4.1 und 4.2, einzelne Einstellungen für sich genommen betrachtet und mithilfe von Faktorenanalysen die zugrundeliegenden Einstellungsdimensionen identifiziert. Tabelle 4.7 zeigt die

berücksichtigten Fragen bzw. Fragebatterien und die im ersten Schritt der Analyse identifizierten Einstellungszüge (die „extrahierten Faktoren“).

Methodisches Vorgehen

Im ersten Schritt der Analyse wurde eine Hauptkomponentenanalyse mit rechtwinkliger Rotation nach dem Varimax-Prinzip verwendet, während bei Einzelindikatoren (z.B. der Frage nach der europäischen Integration) die Antworten z-standardisiert wurden. Fehlende Werte wurden auf der Basis von Regressionsschätzern ersetzt (imputiert). Im zweiten Schritt haben wir die extrahierten Faktorwerte der Hauptkomponentenanalyse ihrerseits einer Faktorenanalyse unterzogen, um dahinterliegende fundamentalere Einstellungsdimensionen zu identifizieren. Eine vorgeschaltete Überprüfung (nach dem Kaiser-Meyer-Olkin Kriterium) ergab, dass sich zwei der gewonnenen Faktoren – die „Individuelle Freiheit“ als Ideal des Zusammenlebens sowie die „Konflikte zwischen demografischen Gruppen“ – nicht für die Faktorenanalyse eignen, so dass nach deren Ausschluss 25 Items bzw. Faktoren in die Analyse eingingen. Anders als bei der Analyse einzelner Skalen nahmen wir bei der Analyse der übergreifenden Einstellungen nicht mehr an, dass diese untereinander statistisch unabhängig sind. Wir gingen also davon aus, verschiedene übergreifende fundamentale Einstellungsdimensionen in der Bevölkerung zu finden, die untereinander korreliert sein können. Entsprechend wurde eine schiefwinkliger Rotation (nach dem Oblimin-Kriterium) durchgeführt. Die Ergebnisse sind in Tabelle 4.8 dargestellt.

Um die Robustheit der Ergebnisse zu überprüfen, haben wir drei verschiedene Methoden der Faktorenextraktion (Hauptkomponentenanalyse, Hauptachsenanalyse, Maximum-Likelihood-Faktorenanalyse) verwendet und die Ergebnisse miteinander verglichen. Alle drei Verfahren ergaben Faktorlösungen mit jeweils drei gleichartigen Faktoren bzw. übergreifenden Einstellungsdimensionen. Dargestellt sind hier nur die Ergebnisse der Hauptkomponentenanalyse, wobei lediglich Faktoren mit Eigenwerten größer als zwei berücksichtigt wurden. Dieser relativ hohe Schwellenwert (konventionell werden Eigenwerte größer als eins gewählt) sollte gewährleisten, dass nur die grundlegendsten latenten Einstellungsdimensionen extrahiert wird. Eine zusammenfassende Übersicht aller drei Verfahren findet sich in Tabelle 9.15 im Anhang 9.4.

Um im Folgenden zwischen mittleren und extremen Einstellungen zu unterscheiden, nutzen wir die Standardabweichung (SD). Aufgrund der Extraktion der Faktorwerte weisen alle drei übergreifenden Einstellungsdimensionen eine (näherungsweise) Normalverteilung auf, d.h. etwa 68 Prozent der Personen befinden sich jeweils im mittleren Bereich, jeweils ein Sechstel der Personen aber auch an den Polen einer starken Zustimmung und starken Ablehnung der jeweiligen Orientierungen.



Hauptdimension/Skala	Subdimension	Anzahl Items*	Beispiele Frageformulierung
Populismus	Anti-Elitismus	4	Die Abgeordneten im Parlament verlieren ziemlich schnell den Kontakt mit dem Volk
	Volkshomogenität	3	Die einfachen Leute teilen gemeinsame Werte und Interessen.
	Volkssouveränität	4	Das Volk sollte bei den wichtigsten politischen Sachfragen mittels Volksabstimmung
Autoritarismus	Autoritäre Aggression und Konventionalismus	5	Gegen Außenseiter und Nichtsteuer sollte in der Gesellschaft mit aller Härte vorgehen
	Autoritäre Unterwürfigkeit	3	Menschen sollten wichtige Entscheidungen in der Gesellschaft den Führungspersonen überlassen
Universalismus/ Traditionalismus	Universaler Kosmopolitismus	5	Ich schätze die Vielfalt von Lebensstilen, Kulturen und Religionen in Deutschland
	Nationaler Traditionalismus	3	Die Tradition Deutschlands zu pflegen ist mir wichtig
Ideal Zusammenleben	Kulturelle Diversität	3	...Menschen aus unterschiedlichen Kulturkreisen miteinander leben
	Individuelle Freiheit	2	...man ungebunden leben kann und nicht auf andere angewiesen ist
	Soziale Ordnung	3	...sich alle an Recht und Ordnung halten
Gerechtigkeits-orientierungen	Egalitäre Gerechtigkeit	2	Es ist gerecht, wenn Einkommen und Vermögen in unserer Gesellschaft an alle Pers
	Leistungsgerechtigkeit	2	Gerecht ist, wenn jede Person nur das bekommt, was sie sich durch eigene Anstrengungen
	Bedarfsgerechtigkeit	2	Eine Gesellschaft ist gerecht, wenn sie sich um die Schwachen und Hilfsbedürftigen
Gefährdung des Zusammenhalts	Kulturelle Überfremdung	2	Zu viele kulturelle Unterschiede schaden dem Zusammenhalt der Deutschen
	Gesellschaftliche Spaltung	3	Der gesellschaftliche Zusammenhalt in Deutschland ist gefährdet
Gruppenkonflikte	Konflikte zwischen ethnischen Gruppen	2	Zwischen Christen und Muslimen
	Konflikte zwischen politökonomischen Gruppen	1	Zwischen politisch links und politisch rechts stehenden Leuten
	Konflikte zwischen demografischen Gruppen	2	Zwischen Männern und Frauen
Institutionenvertrauen	Vertrauen in demokratische Institutionen	8	Wie sehr vertrauen Sie den Politikern?
	Vertrauen in Großunternehmen	2	Wie sehr vertrauen Sie großen Internetunternehmen (z.B. Google, Facebook)?
Fluchtmigration	Positive Einstellung zu Geflüchteten	4	Wird das kulturelle Leben in Deutschland im Allgemeinen durch Flüchtlinge untergraben oder bereichert
Geschlechternormen	Tolerante Einstellung zu Geschlechternormen	3	Wenn ein nahes Familienmitglied schwul oder lesbisch wäre, würde ich mich schämen
Anti-Islamismus	Negative Einstellung zum Islam	4	Die Ausübung des islamischen Glaubens in Deutschland sollte eingeschränkt werden
Antisemitismus	Antisemitische Einstellungen	4	Juden haben auf der Welt zu viel Einfluss
Klimawandel	Sorge über Klimawandel	1	Wie besorgt sind Sie über den Klimawandel?
Europäische Integration	Befürwortung stärkerer europäischer Integration	1	Jetzt geht es um das Thema Europäische Union. Manche Leute sagen, dass die europ
Soziale Ungleichheit	Wahrnehmung zu großer Ungleichheit	4	Die Einkommensunterschiede in Deutschland sind zu groß

Tabelle 4.7: Verwendete Einstellungsfragen

*Anmerkungen: Bei Subdimensionen ist jeweils die Anzahl der Items angegeben, die eine Faktorladung von mindestens 0,6 auf der jeweiligen Subdimension haben.

In einem zweiten Schritt haben wir die gewonnenen Einstellungsdimensionen ihrerseits einer Faktorenanalyse unterzogen, um die dahinterliegenden fundamentalen Einstellungsdimensionen zu identifizieren. Wir finden drei übergreifende Einstellungsdimensionen, die wir als „Kosmopolitismus“, „Konventionalismus“

und „Ungleichheitssensibilität“ bezeichnen. In Tabelle 4.8 sind die Faktorenladungen der 25 einzelnen Einstellungsdimensionen auf den übergreifenden Einstellungsdimensionen dargestellt. Zur besseren Übersicht werden schwache Ladungen zwischen -0,3 und +0,3 in einem Grauton dargestellt.

Einstellungsdimension/Skala	Kosmo- politismus	Konventio- nalismus	Ungleichheits- Sensibilität
Universaler Kosmopolitismus (Universalismus/Traditionalismus)	0,87	0,17	0,09
Positive Einstellung zu Geflüchteten	0,79	-0,12	-0,07
Kulturelle Diversität (Ideal Zusammenleben)	0,72	-0,05	0,12
Kulturelle Überfremdung (Gefährdung des Zusammenhalts)	-0,71	0,31	-0,06
Vertrauen in demokratische Institutionen (Institutionenvertrauen)	0,71	0,07	-0,35
Befürwortung stärkerer europäischer Integration	0,65	0,04	-0,10
Negative Einstellung zum Islam	-0,63	0,38	0,10
Tolerante Einstellung zu Geschlechternormen	0,56	-0,07	0,31
Antisemitische Einstellung	-0,50	0,24	0,01
Wahrnehmung Konflikte zwischen ethnischen Gruppen (Gruppenkonflikte)	-0,47	0,27	0,22
Bedarfsgerechtigkeit (Gerechtigkeitsorientierungen)	0,46	0,19	0,27
Sorge über Klimawandel	0,45	0,00	0,19
Nationaler Traditionalismus (Universalismus/Traditionalismus)	-0,08	0,76	0,03
Soziale Ordnung (Ideal Zusammenleben)	0,07	0,72	0,11
Autoritäre Aggression und Konventionalismus (Autoritarismus)	-0,30	0,65	0,10
Volkshomogenität (Populismus)	0,01	0,56	-0,16
Leistungsgerechtigkeit (Gerechtigkeitsorientierungen)	-0,11	0,52	-0,19
Autoritäre Unterwürfigkeit (Autoritarismus)	0,09	0,46	-0,35
Wahrnehmung zu großer Ungleichheit	0,18	0,09	0,72
Gesellschaftliche Spaltung (Gefährdung des Zusammenhalts)	-0,07	-0,02	0,69
Anti-Elitismus (Populismus)	-0,36	0,10	0,48
Wahrnehmung Konflikte zwischen politökonomischen Gruppen (Gruppenkonflikte)	0,13	-0,02	0,51
Egalitäre Gerechtigkeit (Gerechtigkeitsorientierungen)	0,24	0,23	0,44
Vertrauen in Großunternehmen (Institutionenvertrauen)	0,01	0,38	-0,43
Volkssouveränität (Populismus)	-0,14	0,18	0,40
Anteil erklärter Varianz	0,24	0,10	0,08

Tabelle 4.8: Übergreifende Einstellungsdimensionen
Quelle: FGZ-Pilotstudie 2020, N=868, gewichtete Ergebnisse.

1. Kosmopolitismus: Diese übergreifende Einstellungsdimension richtet sich vor allem auf die Bejahung von kultureller Vielfalt und die Offenheit gegenüber Geflüchteten und Immigration. Entsprechend stark wird Kosmopolitismus von den Dimensionen des „universalen Kosmopolitismus“, der „positiven Einstellung zu Geflüchteten“ und der Bejahung von „kultureller Diversität“ repräsentiert. Damit bestätigen die Analysen, dass vor allem die Einstellung zu Flucht und Migration eine bedeutende gesellschaftliche Streitfrage darstellt. Gleichzeitig steht diese Streitfrage nicht für sich, sondern bildet ein Gravitationszentrum für eine ganze Reihe weiterer Einstellungskonflikte, die sich um diese Frage herum gruppieren. Entsprechend tragen auch weitere Einstellungen, die die Themen Migration und kulturelle Vielfalt berühren, zur fundamentalen Einstellungsdimension Kosmopolitismus bei. So wird von Kosmopoliten beispielsweise die Einschätzung abgelehnt, dass kulturelle Vielfalt dem gesellschaftlichen Zusammenhalt schade. Auch die Auffassung, dass es starke Konflikte zwischen ethnischen Gruppen in Deutschland gäbe wird tendenziell abgelehnt, ebenso wie anti-islamische und antisemitische Einstellungen. Die übergreifende Einstellungsdimension des Kosmopolitismus, die wir in den Daten finden, reicht dabei auch deutlich in den Bereich anderer politischer

Einstellungen. So kennzeichnet sie vor allem ein hohes „Vertrauen in demokratische Institutionen“ und die „Unterstützung einer weitergehenden europäischen Integration“. Damit wird deutlich, wie stark der Konflikt um Migration und Integration mit dem Vertrauen in die demokratischen Institutionen zusammenhängt. Wenn auch etwas schwächer ausgeprägt tragen schließlich auch Präferenzen für Geschlechtergleichstellung sowie für Bedarfsgerechtigkeit und die Sorge um den Klimawandel zu dieser Konfliktdimension bei. Allerdings leisten die letztgenannten Aspekte nur einen moderaten Beitrag zum Kosmopolitismus.

2. Konventionalismus¹⁰: Die zweite übergreifende Einstellungsdimension bezieht sich auf die Pflege nationaler Traditionen und die Vorstellung einer geordneten Gesellschaft, in der sich alle an Recht und Ordnung halten, die aber zugleich durch kulturelle Homogenität gekennzeichnet ist und Abweichler bestraft. Entsprechend stark ist diese übergreifende Einstellungsdimension bestimmt durch die Bejahung von „nationalem Traditionalismus“ und „sozialer Ordnung“. Ebenso tragen die Autoritarismus-Subskalen des „Konventionalismus“ (vgl. zur Abgrenzung Fußnote 10) und der „Autoritären Aggression“ (nur deutlich schwächer auch die „Autoritäre Unterwürfigkeit“) zu dieser Einstellungsdimension bei, sowie – etwas schwächer – die Populismus-Subskala der Volkshomogenität und die Gerechtigkeitsorientierung der Leistungsgerechtigkeit. Einen weiteren Beitrag, wenn auch schwachen, leisten negative Einstellungen gegenüber dem Islam, die Vorstellung, dass der Zusammenhalt der Deutschen durch kulturelle Überfremdung gefährdet sei sowie ein überdurchschnittliches Vertrauen gegenüber Großunternehmen. Im Zentrum der übergreifenden Einstellungsdimension Konventionalismus steht also die Vorstellung, dass es „nationale“ soziale Normen gibt, an die alle sich zu halten haben und die durch spürbare Sanktionen gegenüber (individuellen wie auch gruppenbezogenen ethnisch-religiösen) Abweichungen verteidigt werden sollten.

3. Ungleichheitssensibilität: Die dritte übergreifende Einstellungsdimension zielt ab auf eine Gefährdung der Gesellschaft durch zu große soziale Ungleichheiten und Spaltungen. Ungleichheitssensibilität wird maßgeblich durch zwei Einstellungsskalen bestimmt, die die Wahrnehmung thematisieren, dass die sozialen Ungleichheiten in Deutschland zu groß und wesentlich dafür verantwortlich sind, dass die Gesellschaft auseinanderzufallen droht. Zu dieser Wahrnehmung gesellen sich negative Einschätzungen des demokratischen Zusammenhalts



Bildrechte: Thomas de Luze auf Unsplash

¹⁰ Diese zweite übergreifende Einstellungsdimension haben wir mit „Konventionalismus“ betitelt, da uns dieser Begriff inhaltlich am passendsten erschien. Die übergreifende Einstellungsdimension „Konventionalismus“ muss dabei aber klar unterschieden werden von der gleichnamigen Sub-Dimension des Autoritarismus.

		Konventionalismus			Total
		gering	mittel	hoch	
Kosmopolitismus	gering	0,8	14,2	2,6	17,7
	mittel	9,3	45,6	10,8	65,7
	hoch	8,0	7,7	1,0	16,6
	Total	18,1	67,5	14,4	100,0

Tabelle 4.9: Zusammenhang zwischen Kosmopolitismus und Konventionalismus

FGZ-Pilotstudie 2020, gewichtete Ergebnisse, N=868. Angaben in Prozent aller Personen (Zellen-Prozente), Werte in Klammern beruhen auf absoluten Fallzahlen von weniger als 30 Personen. Für die Abgrenzungen zwischen „geringen“, „mittleren“ und „hohen“ Ausprägungen der beiden Einstellungsfaktoren wurde jeweils eine Standardabweichung vom Mittelwert verwendet.

in Deutschland, ein starkes Misstrauen gegenüber politischen Eliten sowie ein geringes Vertrauen in Großunternehmen. Dazu gesellen sich entsprechend egalitäre Gerechtigkeitsorientierungen sowie die Auffassung, dass das Volk stärker in politische Entscheidungen einbezogen werden sollte, wobei starke Konflikte zwischen polit-ökonomischen Gruppen (vor allem zwischen Rechts und Links sowie Arbeitgebern und Arbeitnehmern) wahrgenommen werden. Des Weiteren ist die Einstellungsdimension Ungleichheitssensibilität geprägt durch eine Abneigung gegenüber autokratischer Führung, ein unterdurchschnittliches Vertrauen in die demokratischen Institutionen sowie tolerante Geschlechternormen.

Insgesamt lassen sich damit drei markante übergreifende Einstellungsdimensionen identifizieren, die einer Vielzahl der von uns untersuchten Einstellungen zu Grunde liegen bzw. mit diesen korrespondieren. Diese drei übergreifenden Einstellungsdimensionen sind nicht voneinander unabhängig, sondern teilweise miteinander korreliert. So weisen Kosmopolitismus und Konventionalismus mit einem Korrelationskoeffizienten von $-0,3$ erwartungsgemäß einen negativen Zusammenhang auf. Interessant ist jedoch, dass Kosmopolitismus und Konventionalismus nicht einfach als zwei Pole eines Kontinuums gesehen werden können: Tabelle 4.9 zeigt, wie sich die Befragten auf die beiden Dimensionen verteilen, wobei wir jeweils zwischen „mittlerer“, „hoher“ und „geringer“ Ausprägung unterschieden haben. Befragte, die starke kosmopolitische Einstellungen aufweisen (insgesamt 17%), haben entweder geringe (8%) oder mittlere (8%) konventionalistische Einstellungen, während Befragte mit starken konventionalistischen Einstellungen (insgesamt 14%) ganz überwiegend (11%) mittlere Werte beim Kosmopolitismus aufweisen.

Die Ungleichheitssensibilität korreliert dagegen weder mit dem Kosmopolitismus ($-0,04$) noch mit dem Konventionalismus ($0,04$). Das verweist darauf, dass Einstellungen gegenüber sozialen Ungleichheiten auf einer von kulturellen Konflikten weitgehend unabhängige Konfliktdimension liegen. Personen mit stark ausgeprägtem Kosmopolitismus erweisen sich gegenüber sozioökonomischen Differenzen nur geringfügig unsensibler als Personen, deren Kosmopolitismus schwach ausgeprägt ist.

Insgesamt fassen die drei übergreifenden Einstellungsdimensionen wichtige Konfliktachsen aktueller Wohlfahrtsgesellschaften zusammen, die auch in der Forschung diskutiert werden.¹¹ Die Konfliktachse des Kosmopolitismus verweist auf die starke Bedeutung von Konflikten um Zuwanderung und Integration, die auch mit anderen Konfliktfeldern – vor allem dem Institutionenvertrauen, aber auch Gender oder Klimawandel – eng verknüpft ist. Gleichzeitig ist festzuhalten, dass die Korrelation zwischen der übergreifenden Dimension des Kosmopolitismus und den konkreten Einstellungen zu etwa Geschlechternormen ($0,5$) oder dem Klimawandel ($0,4$) in einem mittleren Bereich liegt. Damit bleibt die Frage in gewisser Weise auch empirisch offen, inwiefern der „Kosmopolitismus“ als ein umfassendes Einstellungssyndrom behandelt werden kann. Während etwa Merkel (2017b) oder auch Reckwitz (2019) eine starke Engführung zwischen unterschiedlichen Einstellungs- und Wertebereichen annehmen, behaupten Mau et al. (2020) bzw. Lux et al. (2021) einen systematischen Unterschied zwischen (migrations- und globalisierungsbezogenen) „Innen-Außen“-Ungleichheiten und (gruppen- und identitätsbezogenen) „Wir-Sie“-Ungleichheiten. Unsere Analysen legen nahe, dass beide Perspektiven ihre Berechtigung haben: Wir finden mit dem Kosmopolitismus eine starke fundamentale Einstellungsachse. Eine

¹¹ Auch in anderen Forschungsarbeiten wird mit drei großen Konfliktachsen gearbeitet. So arbeiten Kitschelt und Rehm (2014) mit einer Group-Grid-Greed-Unterscheidung, die den drei Einstellungsdimensionen nahekommt. Vgl. auch Layman und Carsey (2002) sowie Caughey, O’Grady und Warshaw (2019).

systematische Unterscheidung zwischen „Innen-Außen“ und „Wir-Sie“-Ungleichheiten finden wir dabei aber nicht. Beide stehen vielmehr in einem deutlichen Zusammenhang mit der übergreifenden Einstellungsdimension des Kosmopolitismus.

Wichtig ist aber auch der Befund einer zweiten fundamentalen Einstellungsachse, die den Konflikt zwischen eher autoritären und eher libertären Gesellschaftsbildern im Hinblick auf die Rigidität nationaler sozialer Normen spiegelt. Diese Einstellungsdimension des „Konventionalismus“ hängt zwar erwartungsgemäß negativ mit der des Kosmopolitismus zusammen, beide überlappen sich aber keineswegs vollständig. Das relativiert vereinfachende Darstellungen einer eindimensionalen „Cleavage“ zwischen kosmopolitischen und autoritären/kommunitaristischen Einstellungen. Wie die Zusammenhangsanalyse zeigt, können starke kosmopolitische Einstellungen durchaus einhergehen mit zumindest mittleren Werten auf der Konventionalismus-Achse – und sogar ebenso oft wie mit negativen Konventionalismus-Werten. Umgekehrt weisen stark konventionalistisch eingestellte Personen in aller Regel mittlere Werte auf der Kosmopolitismus-Achse auf, sind also nicht per se als Gegner kultureller Offenheit zu betrachten. Eindeutig scheint das Ergebnis in Hinblick auf den traditionellen sozio-ökonomischen Konflikt, der sich als eigenständige fundamentale Einstellungsdimension erweist. Er steht, wie vielfach angenommen, weitgehend quer zu den beiden sozio-kulturellen Konfliktachsen – mit einer nur ganz leichten Schiefstellung zum Kosmopolitismus.

Überlagerung mit sozialstruktureller Ungleichheit

Inwiefern hängen die identifizierten drei übergreifenden Einstellungsdimensionen mit sozialstrukturellen Merkmalen zusammen? Dazu zeigt Tabelle 4.10 die Verteilung der Befragten (hochgerechnet auf die deutsche Gesamtbevölkerung) nach den drei Einstellungsdimensionen sowie Bildung und Einkommen. Bei den Bildungsabschlüssen unterscheiden wir Personen mit akademischem Abschluss (insgesamt etwa 29%), mittleren Bildungsabschlüssen (mindestens Abitur oder ein höherer Ausbildungsabschluss, insgesamt etwa 34%) und geringeren Bildungsabschlüssen (höchstens Mittlere Reife oder eine Lehre, insgesamt etwa 38%). Beim Einkommen differenzieren wir zwischen Personen, deren bedarfsgewichtetes Haushaltsnettoeinkommen weniger als 70 Prozent des nationalen Durchschnitts beträgt (28%), zwischen 70 und 120 Prozent des Durchschnittseinkommens (43%) sowie über 120 Prozent des Durchschnittseinkommens (29%).

Ausgeprägten Kosmopolitismus finden wir erwartungsgemäß besonders bei Personen mit akademischen Abschlüssen. Mit 9 Prozent der Grundgesamtheit ist die Gruppe der stark kosmopolitischen Akademiker:innen dennoch nicht übermäßig groß. Auch unter Akademiker:innen liegen kosmopolitische Einstellungen bei mehr als der Hälfte (16% von insgesamt 29%) eher im mittleren Bereich. Umgekehrt betrachtet sind jedoch die Akademiker:innen unter den Personen mit starken kosmopolitischen Einstellungen in der Mehrheit (9% von 17%). Ausgeprägt niedriger Kosmopolitismus dagegen findet sich besonders häufig bei den Geringerqualifizierten (9% von 38%). Immerhin 3 Prozent der Befragten sind jedoch

		Kosmopolitismus			Konventionalismus			Ungleichheitssensibilität			Total
		Gering	Mittig	Hoch	Gering	Mittig	Hoch	Gering	Mittig	Hoch	
Bildung	höchstens Mittlere Reife oder Lehre	8,5	26,8	(2,5)	(4,0)	25,4	8,3	6,5	24,2	7,1	37,7
	Abitur oder Ausbildung	6,0	22,5	5,2	5,8	24,1	3,8	5,3	22,8	5,7	33,7
	(Fach-) Hochschule	3,2	16,4	8,9	8,2	18,0	2,3	5,6	19,3	3,7	28,6
Haushaltseinkommen	unter 70%	6,5	18,2	(3,0)	4,1	18,9	4,8	3,5	17,8	6,4	27,7
	70-120%	7,8	28,9	6,4	7,8	29,3	6,1	7,2	29,3	6,7	43,1
	über 120%	3,4	18,6	7,2	6,3	19,4	(3,5)	6,6	19,2	(3,4)	29,2
Total		17,7	65,7	16,6	18,1	67,5	14,4	17,3	66,2	16,5	100,0

Tabelle 4.10: Einstellungsdimensionen und sozialstrukturelle Ungleichheit

FGZ Pilotstudie 2020, N=868, gewichtete Ergebnisse. Angaben in Prozent aller Personen (Zellen-Prozente), Werte in Klammern beruhen auf absoluten Fallzahlen von weniger als 30 Personen. Für die Abgrenzungen zwischen „geringen“, „mittleren“ und „hohen“ Ausprägungen der drei Einstellungsfaktoren wurde jeweils eine Standardabweichung vom Mittelwert verwendet.

Akademiker:innen, die kosmopolitische Einstellungen tendenziell ablehnen. Mit Blick auf die Überlappung von Einstellungen und Bildung stehen sich damit an den Extrempolen je etwa 9 Prozent akademische Kosmopolit:innen und anti-kosmopolitische Geringqualifizierte gegenüber (grau markierte Zellen). Für den Konventionalismus zeigt sich ein spiegelbildliches Verhältnis: Hier stehen 8 Prozent geringer qualifizierte Konventionalist:innen einer etwa gleich großen Gruppe von hochqualifizierten Anti-Konventionalist:innen gegenüber. Auch für das Einkommen zeigen sich tendenziell sehr ähnliche Muster.

Diese Zusammenhänge bestätigen sich auch, wenn neben Einkommen und Bildung noch weitere Merkmale (wie Erwerbsstatus, Alter, Geschlecht, Migrationshintergrund, Region) hinzugezogen werden (vgl. Abbildung 4-1). Während Kosmopolitismus und Konventionalismus deutlich – und klar gegenläufig – vom Bildungsgrad abhängen, variiert die Ungleichheitssensibilität hochgradig mit der Einkommensposition. Wir finden zudem erwartbare Alterseffekte: Kosmopolitismus ist stärker bei jüngeren Altersgruppen und deutlich geringer bei den 50- bis

64-Jährigen, und Konventionalismus besonders ausgeprägt bei den über 65-Jährigen. Auffällig ist auch, dass Kosmopolitismus von Personen mit Migrationshintergrund in deutlich geringerem Maße vertreten wird. In Ostdeutschland sind kosmopolitische Einstellungen deutlich schwächer vertreten als im Westen, während es sich im Fall von Konventionalismus genau umgekehrt verhält.

Politische Wahlabsicht

Im Folgenden untersuchen wir, inwiefern die übergreifenden Einstellungsdimensionen des Kosmopolitismus, Konventionalismus und der Ungleichheitssensibilität mit der Wahlabsicht zusammenhängen. Den Befragten wurde dazu die „Sonntagsfrage“ gestellt: „Welche Partei würden Sie wählen, wenn am kommenden Sonntag Bundestagswahl wäre?“ Für unsere Analyse berücksichtigen wir nur die im Bundestag vertretenen Parteien. Abbildung 4-2 zeigt die jeweiligen Einstellungsprofile (durchschnittliche Faktorwerte auf die drei übergreifenden Einstellungsdimensionen) differenziert nach Wahlabsicht.

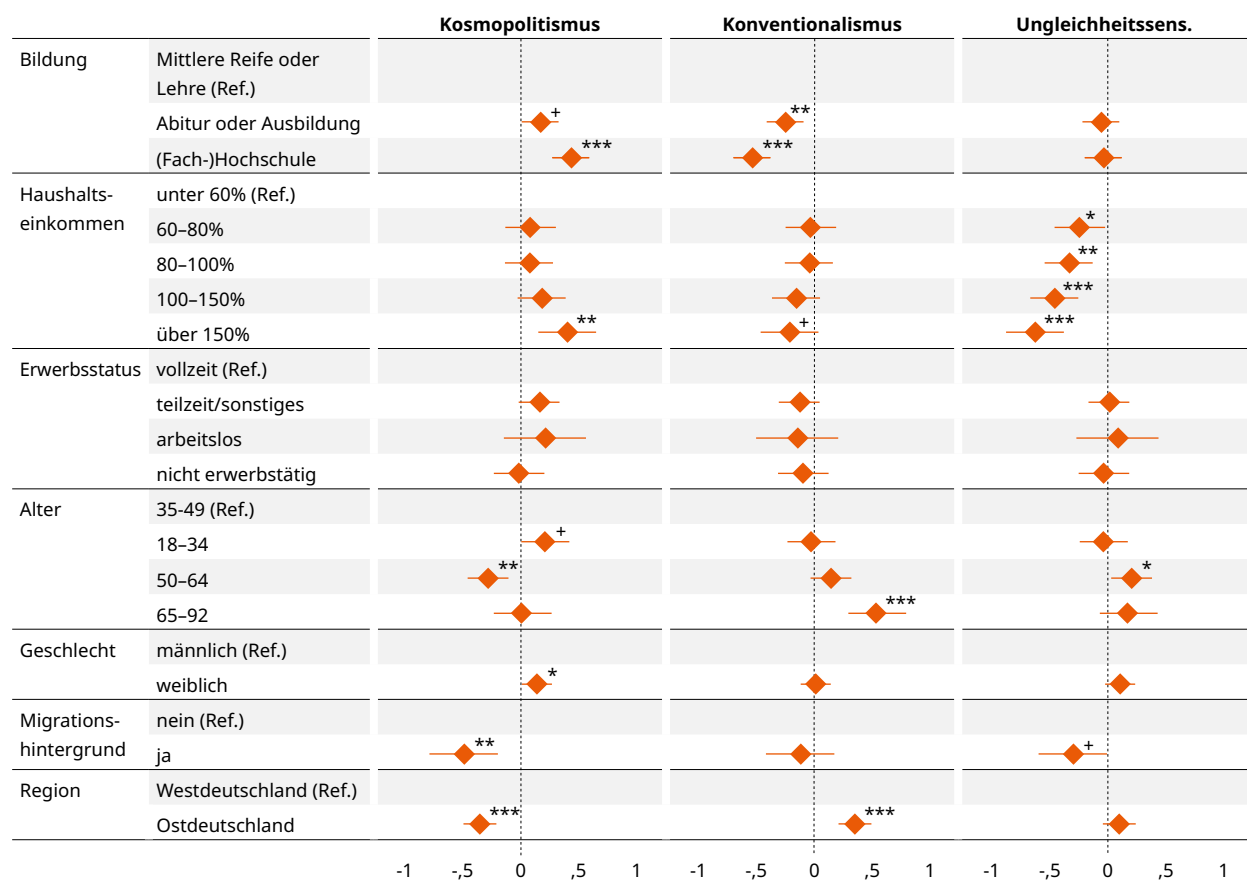


Abbildung 4-1: Sozialstrukturelle Einflüsse auf Einstellungsdimensionen

Quelle: FGZ-Pilotstudie 2020, N=868, ungewichtete Ergebnisse. Dargestellt sind die jeweiligen Einflüsse (unstandardisierte Regressionskoeffizienten) der sozialstrukturellen Merkmale auf die drei Einstellungsdimensionen. Die jeweilige Referenzkategorie (Ref.) wurde auf Null gesetzt. Signifikanzniveaus: ***=p<0,001, **=p<0,01, *=p<0,05, +=p<0,1. Die Tabelle 9.21 im Anhang enthält die Ergebnisse in tabellarischer Form.

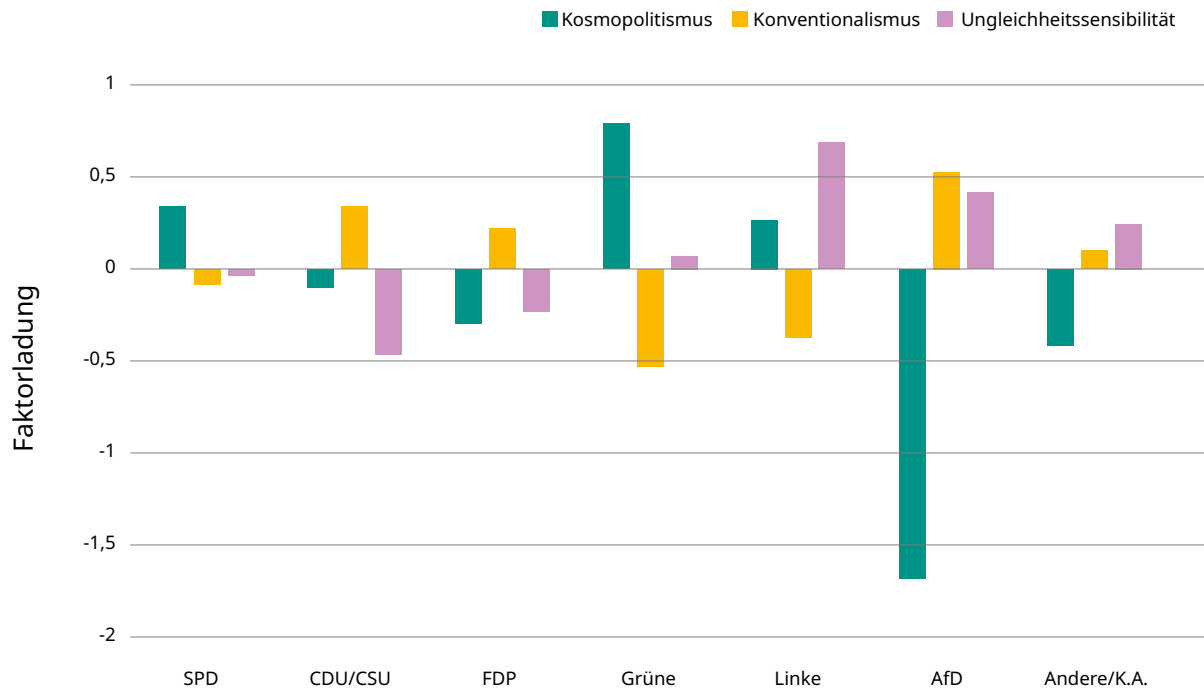


Abbildung 4-2: Einstellungen und Parteiwahl

Quelle: FGZ-Pilotstudie 2020, gewichtete Ergebnisse, N=855 (nur wahlberechtigte Personen). Dargestellt sind die Faktorwerte (mit Mittelwert 0 und Standardabweichung 1) auf die drei übergreifenden Einstellungsfaktoren.

Es zeigt sich, dass potentielle Grünen-Wähler:innen den stärksten Kosmopolitismus aufweisen, gefolgt von SPD- und Linken-Wähler:innen. Eher unterdurchschnittliche kosmopolitische Einstellungen weisen dagegen Personen auf, die beabsichtigen CDU/CSU oder FDP zu wählen. Den niedrigsten Wert auf der Dimension Kosmopolitismus finden sich erwartungsgemäß bei potentiellen AfD-Wähler:innen: Die durchschnittliche Ausprägung dieser Gruppe liegt mehr als anderthalb Standardabweichungen unterhalb des Gesamtdurchschnitts.

Ein genau umgekehrtes Bild zeigt die Betrachtung der Dimension Konventionalismus: Überdurchschnittliche Werte für Kosmopolitismus gehen bei allen Wählergruppen mit unterdurchschnittlichen Werten für Konventionalismus einher (und umgekehrt). So weisen Personen, die beabsichtigen, die FDP, CDU/CSU oder AfD zu wählen, deutlich konventionalistischere Einstellungen auf als potentielle Wähler:innen der SPD, der Linken oder der Grünen. Die Unterschiede sind jedoch nicht so stark ausgeprägt wie im Fall des Kosmopolitismus. So ist SPD-Wahlabsicht beispielsweise verbunden mit einem eher

durchschnittlichen Konventionalismus. Die stärksten Ausprägungen zeigen sich auch hier bei potentiellen Grünen- (am niedrigsten) und AfD-Wähler:innen (am höchsten).

Auch im Hinblick auf die Dimension der Ungleichheitssensibilität variiert das Wahlverhalten. Personen, die beabsichtigen die Grünen oder die SPD zu wählen, besitzen eher eine durchschnittliche Sensibilität für (die Reduktion von) Ungleichheiten. Potentielle CDU/CSU- und FDP-Wähler:innen dagegen weisen erwartungsgemäß die geringste Ungleichheitssensibilität auf. Überdurchschnittliche Werte finden sich hingegen – ebenfalls den Erwartungen entsprechend – bei Personen, die beabsichtigen, die Linke zu wählen. Aber auch potentielle AfD-Wähler:innen verfügen über eine überdurchschnittliche Ungleichheitssensibilität. Der größte Gegensatz besteht auf dieser Dimension zwischen Personen, die beabsichtigen, die CDU/CSU (am niedrigsten) und die Linke (am höchsten) zu wählen.

Unsere Ergebnisse deuten darauf hin, dass die hier identifizierten Einstellungskonflikte sich auch im politischen Feld abbilden. Die potentiellen Wähler:innen unterschiedlicher Parteien unterscheiden sich durchaus markant in ihren Einstellungsprofilen. Ein besonders starkes Konfliktpotential besteht zwischen den stark kosmopolitischen Wähler:innen grüner Parteien und stark konventionalistischen Wähler:innen rechtspopulistischer Parteien. Die Dimension der Ungleichheitssensibilität hingegen birgt eher einen Gegensatz zwischen den Parteien der „Mitte“ und den Rändern des politischen Spektrums.¹² Es soll abschließend erwähnt werden, dass das Einstellungsprofil der Nicht-Wähler:innen, Wähler:innen anderer Parteien sowie der Befragten, die hier keine Angabe gemacht haben, insgesamt am ehesten dem Einstellungsprofil der AfD-Wähler:innen ähnelt.



Bildrechte: Gozha Net auf Unsplash

¹² Weiterführende Analysen mit Drittvariablenkontrolle sind wegen der geringen Fallzahl der Personen mit AfD-Wahlabsicht in dieser Stichprobe nicht möglich.

KAPITEL 5

” Kosmopolitismus, Konventionalismus und Ungleichheits-sensibilität hängen in sehr starkem Maße mit subjektiven Bewertungen des eigenen Lebensstandards, seiner bisherigen Entwicklung, Zukunftsaussichten sowie dem Verhältnisses von Aufwand und Ertrag zusammen. “

Soziale Flugbahnen

Einstellungsunterschiede und -konflikte werden in der wissenschaftlichen und politischen Diskussion nicht nur mit den „objektiven“ sozialstrukturellen Lebenslagen in Verbindung gebracht, sondern auch mit „gefühlten“ Benachteiligungen gegenüber anderen Bevölkerungsgruppen. Das Gefühl des „Abgehängtseins“ kann sich auch dann einstellen, wenn sich die eigene sozialstrukturelle Situation zwar noch im Bereich gesellschaftlicher Mittellagen bewegt, man jedoch das Gefühl hat, gegenüber anderen Bevölkerungsgruppen oder auch im Vergleich zur eigenen Vergangenheit an Lebensstandard oder Status eingebüßt zu haben. Das gilt insbesondere dann, wenn der Eindruck besteht, den eigenen Wohlstand hart erarbeitet zu haben und sich nun um die Früchte dieser Anstrengungen betrogen zu sehen oder mit großer Unsicherheit in die Zukunft blicken zu müssen.

In diesem Kapitel gehen wir daher der Frage nach, inwiefern solche subjektiven Erfahrungen und Eindrücke den im vorherigen Kapitel betrachteten übergreifenden Einstellungsdimensionen zugrunde liegen. Dazu haben wir zusätzlich zu den „objektiven“ sozio-ökonomischen Indikatoren auch subjektive Perspektiven zu den sozialen „Flugbahnen“ – also zu der biografischen Bilanzierung der Entwicklung des Lebensstandards und den Zukunftsperspektiven – erhoben, um den gefühlten Erfolg oder Misserfolg individueller Lebensverläufe zu erfassen.

5.2 Soziale Flugbahnen und biografische Bilanzierung

Die subjektive Bewertung des eigenen Lebensstandards hängt neben diesem selbst auch von Erwartungen und Ansprüchen ab: Wie hat sich mein Lebensstandard im Vergleich zu dem meiner Eltern bzw. dem meiner Kindheit entwickelt? Welche Aussichten bietet die Zukunft – sowohl die eigene wie auch ggf. die der eigenen Kinder? Zugleich wollten wir genauer wissen, welche (subjektiv empfundenen) Anstrengungen mit dieser Entwicklung verbunden waren und ob die Befragten das Gefühl haben, dass sich diese Anstrengungen gelohnt haben. Alle diese Fragen fassen wir unter dem Begriff der „sozialen Flugbahnen“ zusammen, der damit auch die „biografische Bilanzierung“ der Anstrengungen für die Realisierung eines gewünschten Lebensstandards umfasst (die sich hier allerdings nur auf den materiellen Lebensstandard beziehen).

Aus den erhobenen Daten konnten wir vier subjektive Bewertungsfaktoren gewinnen, die im Anhang ausführlicher dokumentiert sind (vgl. Tabelle 9.17 im Anhang 9.5):

1. Zufriedenheit und Glück: Der erste Bewertungsfaktor „Zufriedenheit und Glück“ misst, wie zufrieden Personen insgesamt mit dem aktuellen Zustand und der bisherigen Entwicklung ihres Lebensstandards sind. Zugleich umfasst er die positive subjektive Bilanzierung der eigenen Anstrengungen. Personen, die insgesamt sehr zufrieden mit ihrer sozialen Flugbahn sind, haben zumeist auch das Gefühl, dass sich ihre Bemühungen ausgezahlt haben. Zugleich haben sie den Eindruck, in ihrem Leben Glück gehabt und von günstigen Umständen profitiert zu haben. Umgekehrt sehen Personen, die mit ihrem Lebensstandard, seiner Entwicklung und den Zukunftsaussichten unzufrieden sind, sich um die Früchte ihrer Anstrengungen betrogen. Sie haben häufig das Gefühl, eher Pech gehabt zu haben. Dieser Faktor erfasst mithin die (subjektive) Erfahrung eines „Aufstiegs“ im Leben (in Bezug auf den Lebensstandard), der den Befragten nicht allzu viel abverlangt hat – und dürfte damit insbesondere die kollektiven Aufstiegserfahrungen der Generationen beschreiben, die noch von den „Öffnungen des sozialen Raums“ durch Bildungsexpansion und wirtschaftliche Prosperität in den höherqualifizierten Berufssektoren profitiert haben.

2. Anstrengung und harte Arbeit: Der zweite Faktor „Anstrengung und harte Arbeit“ misst, wie groß die eigenen Anstrengungen waren, um den gewünschten Lebensstandard zu verwirklichen. Auch hier konnten wir nur die subjektiven Einschätzungen erfragen – wie groß die erbrachten Anstrengungen wirklich waren, bleibt offen. Personen mit hohen Werten auf diesem Faktor stimmen den Aussagen zu, hart für ihren Lebensstandard und die Verwirklichung ihrer Ansprüche gearbeitet und dafür auch Opfer erbracht zu haben.

3. Zukunftsaussichten: Der dritte Faktor „Zukunftsaussichten“ fasst Einschätzungen zur zukünftigen

Entwicklung sowohl des eigenen Lebensstandards (in den kommenden Jahren wie auch im Alter) als auch des zukünftigen Lebensstandards der Kinder zusammen. Für die jeweiligen Bewertungen wurde der momentane Lebensstandard als Vergleichspunkt gewählt. Die Frage ist also, inwiefern die Befragten erwarten, dass sich der eigene aktuelle Lebensstandard in Zukunft verbessert, verschlechtert oder gleichbleibt. Dieser Faktor erfasst also sowohl kurzfristige als auch langfristige Zukunftserwartungen, die mit der Berücksichtigung des Lebensstandards der Kinder sogar eine intergenerationale Perspektive einschließen.

4. Anspruchsentwicklung: Ein vierter Faktor „Anspruchsentwicklung“ umfasst die Einschätzung der Veränderung eigener Ansprüche in der jüngeren Vergangenheit. Diese Veränderungen korrespondieren tendenziell mit Einschätzungen des Lebensstandards in der eigenen Kindheit: Personen, die angeben, dass sich ihre Ansprüche in den letzten Jahren erhöht haben, geben auch häufig an, dass der Lebensstandard im Elternhaus höher war als ihr eigener derzeitiger Lebensstandard. Dieser Faktor ist jedoch weniger trennscharf als die anderen drei Faktoren und erweist sich in der weiteren Analyse auch als weniger ergiebig.

Die vier Bewertungsfaktoren sind (aufgrund des gewählten Vorgehens) voneinander unabhängig. Personen, die beispielsweise sehr hohe Werte auf dem Faktor



Bildrechte: Mario Gogh auf Unsplash

„Zufriedenheit und Glück“ aufweisen, sind in Bezug auf die geleisteten Anstrengungen, ihre Zukunftsaussichten und Anspruchsentwicklung ähnlich verteilt wie die Gesamtpopulation. Wir haben auf Basis der Standardabweichung erneut unterschieden, welche Personen auf den vier Bewertungsfaktoren jeweils überdurchschnittlich hohe, überdurchschnittlich niedrige oder durchschnittliche Ausprägungen aufweisen. Da extrahierte Faktorwerte annähernd normalverteilt sind, gehören etwa zwei Drittel der Personen der Gruppe mit durchschnittlicher Ausprägung an und jeweils ein Sechstel den beiden Extremgruppen.

Methodisches Vorgehen

Die vier Faktoren der sozialen Flugbahnen wurden auf Basis einer Faktorenanalyse (Hauptkomponentenanalyse) mit insgesamt 17 Indikatoren und orthogonaler Rotation (Varimax) gewonnen (vgl. Tabelle 9.17 im Anhang 9.5). Die 17 Indikatoren stammen aus einem Instrument zur Bewertung des eigenen Lebensstandards in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft (fünf Fragen) und einem Instrument zur biografischen Bilanzierung, das Fragen zur Bewertung der Entwicklung des eigenen Lebensstandards und der Ansprüche (vier Fragen), zu den geleisteten Anstrengungen (vier Fragen) und dazu, inwiefern diese Anstrengungen sich ausgezahlt haben (vier Fragen), umfasst.

Im Folgenden prüfen wir, ob diese subjektiven Bewertungen der „sozialen Flugbahn“ ein zusätzliches Erklärungspotential für die drei übergreifenden Einstellungsdimensionen leisten, das über die „objektiven“

sozio-ökonomischen Positionen hinausgeht. Dabei werden die drei übergreifenden Einstellungsdimensionen, die bereits in Kapitel 4.3 vorgestellt wurden, als abhängige Variablen verwendet, und die vier Bewertungsfaktoren der „sozialen Flugbahn“ als unabhängige Variablen. In den berechneten linearen Regressionsmodellen (OLS) wurden zudem Bildung, Einkommen, Alter, Geschlecht, Migrationshintergrund, Region und Erwerbstatus als Kontrollvariablen aufgenommen. Dargestellt werden im Folgenden nur die Effekte der ersten drei Faktoren der biografischen Bilanzierung, da der vierte Faktor (Anspruchsentwicklung) keine klaren Effekte aufweist. Die Einflüsse der „objektiven“ sozialstrukturellen Variablen (die oben in Abbildung 4-1 dargestellt wurden) verändern sich nicht gravierend durch den Einbezug der sozialen Flugbahnen und werden daher hier nicht noch einmal berichtet. Im Anhang 9.5 sind die entsprechenden Regressionstabellen (Tabelle 9.18) zu finden.



5.2 Sozialen Flugbahnen und Einstellungskonflikte

Im Folgenden betrachten wir, wie die anhand der vier Faktoren erfassten „sozialen Flugbahnen“ mit den übergreifenden Einstellungsdimensionen zusammenhängen. Abbildung 5-1 zeigt, wie stark die Einstellungen der Gruppen mit jeweils niedrigen oder hohen Ausprägungen auf den vier Faktoren sozialer Flugbahnen von den Einstellungen der jeweils mittleren Flugbahn-Gruppe abweichen.¹³ Diese Abweichungen stellen bereits in Rechnung, dass die Flugbahn-Gruppen sich auch in ihren tatsächlichen sozio-ökonomischen Lagen sowie in wichtigen sozio-demografischen Merkmalen (Alter, Geschlecht, Migrationshintergrund, Region) unterscheiden. Der dargestellte Vergleich der Einstellungsprofile bezieht sich also jeweils auf eine hypothetische Person mit identischen sozialstrukturellen Eigenschaften, die sich lediglich in der Bewertung ihrer sozialen Flugbahnen unterscheidet. Da es sich bei diesen Zusammenhängen nur um Durchschnittswerte handelt, sind die dargestellten Zusammenhänge nicht immer mit großer Sicherheit feststellbar. Das jeweilige Ausmaß an Unsicherheit verdeutlichen die Linien um die gefundenen Mittelwert-Abweichungen herum.

Beim *Kosmopolitismus* finden wir deutliche Zusammenhänge mit der sozialen Flugbahn. Personen, die mit der Entwicklung ihres Lebensstandards unzufriedener sind und mehr Pech im Leben hatten, neigen deutlich

weniger zu kosmopolitischen Einstellungen als die mittlere Gruppe mit durchschnittlichen Flugbahnen. Umgekehrt sind Personen, die mit der Lebensstandardentwicklung sehr zufrieden sind und eher Glück hatten, viel stärker kosmopolitisch eingestellt. Ähnlich stark erweisen sich auch die Zusammenhänge zum zweiten Bewertungsfaktor sozialer Flugbahnen – den geleisteten Anstrengungen: Dabei sind Personen, die ihrer Wahrnehmung nach viel für ihren Lebensstandard geleistet haben, deutlich weniger kosmopolitisch eingestellt als diejenigen, die sich mittelmäßig angestrengt haben. Umgekehrt weisen Personen, die ihrer Meinung nach eher wenig Anstrengungen auf sich nehmen mussten, einen deutlich stärkeren Kosmopolitismus auf. Besonders geringe kosmopolitische Einstellungen finden sich bei Befragten mit negativen Zukunftserwartungen, während Personen mit positiven Zukunftserwartungen jedoch nicht zwangsläufig kosmopolitisch eingestellt sind (der entsprechende Schätzwert liegt nahe der Nulllinie und der Schwankungsbereich des wirklichen Wertes erstreckt sich vom negativen in den positiven Bereich).

Für *Konventionalismus* stellen wir keine Unterschiede in Bezug auf die Zufriedenheit mit der sozialen Flugbahn fest. Es finden sich aber sehr starke Unterschiede im Hinblick auf die geleisteten Anstrengungen: Personen, die subjektiv hart für ihren Lebensstandard gearbeitet haben, neigen stark zu konventionalistischen Einstellungen. Umgekehrt lehnen diejenigen, die subjektiv weniger für ihren Lebensstandard geleistet haben, konventionalistische Einstellungen ab. In Bezug auf die Zukunftsaussichten zeigt sich interessanterweise, dass sowohl besonders positive als auch besonders negative Zukunftserwartungen mit einem stärker ausgeprägteren Konventionalismus verbunden sind als durchschnittliche Zukunftserwartungen.

Was schließlich die Einstellungsdimension der Ungleichheitssensibilität betrifft, zeigt sich, dass diejenigen, die mit ihrer Lebensstandardentwicklung unzufriedenen sind, die subjektiv große Anstrengungen für den Lebensstandard geleistet haben und die negative Zukunftserwartungen aufweisen eine deutlich höhere Sensibilität für Fragen der gesellschaftlichen Spaltung durch soziale Ungleichheiten besitzen. Umgekehrt empfinden nur Personen, die sehr optimistisch in die Zukunft blicken, ein ausgesprochen geringes Gefährdungspotential durch soziale Ungleichheiten.

¹³ Da wir für die vierte Dimension der sozialen Flugbahnen, die Entwicklung der Ansprüche an den Lebensstandard, keinerlei Gruppenunterschiede bei den drei Einstellungsdimensionen gefunden haben, wird darauf nicht weiter eingegangen.

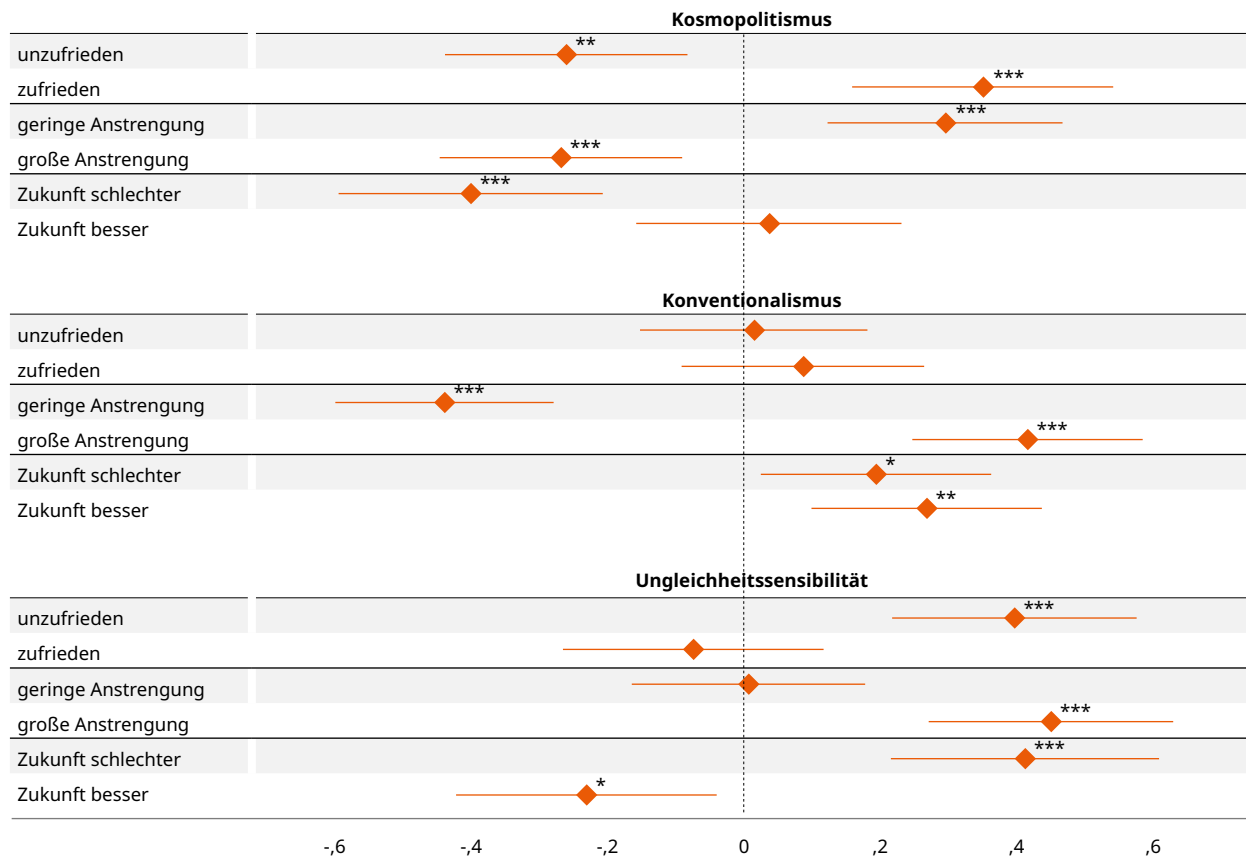


Abbildung 5-1: Einfluss sozialer Flugbahnen auf Kosmopolitismus, Konformismus und Ungleichheitssensibilität

Quelle: FGZ-Pilotstudie 2020, N=868. Dargestellt sind die Ergebnisse von neun separaten Regressionsanalysen. Dargestellt sind jeweils die Einflüsse (unstandardisierte Regressionskoeffizienten) der drei Faktoren der sozialen Flugbahnen (Zufriedenheit und Glück, Anstrengung und harte Arbeit, Zukunftsaussichten) auf die drei Einstellungsdimensionen. Die jeweils mittlere Kategorie der Flugbahnen ist als Referenzkategorie auf Null gesetzt. Nicht dargestellt sind die Kontrollvariablen: Alter, Migrationshintergrund, Geschlecht, Ost-West, Einkommen, Erwerbstatus, Bildung. Signifikanzniveaus: ***= $p < 0,001$, **= $p < 0,01$, *= $p < 0,05$, += $p < 0,1$. Die vollständigen Regressionstabellen finden sich im Anhang in Tabelle 9.23, Tabelle 9.24 und Tabelle 9.25.

Insgesamt verweisen die Ergebnisse darauf, dass die Einstellungen zu Kosmopolitismus, Konventionalismus und Ungleichheitssensibilität nicht nur mit objektiven soziodemografischen Merkmalen zusammenhängen, sondern darüber hinaus in sehr starkem Maße von subjektiven Bewertungen des eigenen Lebensstandards, seiner bisherigen Entwicklung, Zukunftsaussichten sowie dem Verhältnis von Aufwand und Ertrag. Dieses Ergebnis kommt nicht unerwartet. In der sozialwissenschaftlichen Forschung wird unter dem Begriff der „relativen Deprivation“ seit Langem diskutiert, dass gerade subjektive Bewertungen der materiellen Lebenssituation – im Vergleich zu anderen Menschen, zu eigenen Erwartungen und Ansprüchen sowie zu den erbrachten Anstrengungen und Leistungen – eine zentrale Rolle für die Sichtweise auf gesellschaftliche Prozesse spielen.

Man kann durchaus geneigt sein, die Befunde auf die Formel zu bringen, Kosmopolitismus sei ein Privileg der Glücklichen, die es im Leben materiell gesehen eher leicht hatten, während Konventionalismus und Ungleichheitssensibilität eher die Haltung derer ist,

die das Gefühl haben, große Anstrengungen und Opfer erbracht zu haben, um materiell mit ihren Ansprüchen mithalten zu können. Eine so weitgehende Deutung der Befunde wäre jedoch verfrüht. Zum einen müssten die hier dokumentierten Zusammenhänge umfassender und auf Basis größerer Stichproben untersucht werden. Zum anderen muss offenbleiben, inwiefern es sich bei den hier berichteten Zusammenhängen um *tatsächliche Ursachenzusammenhänge* handelt. Ob beispielsweise Personen, die mit ihrem Lebensstandard sehr zufrieden sind, aufgrund dieser Zufriedenheit zu stärker kosmopolitischen Menschen wurden, können wir nicht sagen, weil hierfür noch eine ganze Reihe anderer möglicher Ursachen geprüft werden müsste. Während tiefergehende Analysen größerer Stichproben und längsschnittlicher Daten bedürfen, liefern die hier präsentierten Analysen gleichwohl Hinweise auf mögliche Zusammenhänge, die es vertieft zu erforschen gilt. Sie machen zudem deutlich, dass der subjektiven Bewertung der eigenen wirtschaftlichen Situation eine große Bedeutung für die Haltung zu den hier untersuchten gesellschaftlichen Einstellungskonflikten zukommt.



KAPITEL 6

” Wie angenehm oder unangenehm wäre es Ihnen, wenn eine Person in Ihre Familie einheiraten würde, die...? “

Soziale Netzwerke

Im Hintergrund der Analyse sozialer Netzwerke steht die Überlegung, dass gesellschaftlicher Zusammenhalt ein Mindestmaß an wechselseitigem Verständnis sozialer Gruppen erfordert, das wiederum von Interaktionen zwischen diesen Gruppen abhängt. Umgekehrt formuliert: Eine zunehmende Abschottung sozialer Gruppen voneinander kann eine Gefährdung für den gesellschaftlichen Zusammenhalt darstellen, weil dadurch ein Verständnis für die Vielfalt von Lebens- und Problemlagen in der Gesellschaft verloren zu gehen droht.

Die Vermutung, dass es zu einer problematischen Abschottung bestimmter Bevölkerungsgruppen gekommen sein könnte, gibt es in der Öffentlichkeit schon länger in Bezug auf Immigration. Entsprechend finden sich vielfältige Studien zu interethnischen Netzwerken und ihren möglichen Effekten auf Integration, aber auch auf Xenophobie. Die Kontakthypothese geht etwa davon aus, dass der Kontakt mit Menschen mit Migrationshintergrund zu einem Abbau von Vorurteilen und Fremdenfeindlichkeit führt (Pettigrew, 1998). Weniger bis kaum untersucht wurden jedoch solche Effekte in Bezug auf andere Formen sozialer Segregation. Die sozialräumliche Segregation – also die soziale Spaltung von Stadtteilen – spielt vor allem in stadtsoziologischen Analysen traditionell eine große Rolle. Trotz der nach wie vor unzureichenden Datenlage für deutsche Städte zeigen die verfügbaren Daten auf Tendenzen einer gestiegenen Segregation von benachteiligten Stadtteilen (Helbig & Jähnen, 2018). Auch in der Stadtsoziologie wird seit langem die Frage diskutiert, inwiefern soziale Entmischungen auch zu einer Verarmung des Sozialkapitals, einem Verlust positiver Rollenmodelle und einer Verstärkung von Normdevianz und Kontrollverlust führen (Sampson, 2012). Eine gerade im Kontext der unerwarteten Erfolge rechtspopulistischer Parteien oder Bewegungen häufig geäußerte Vermutung zielt auf die politischen Segregationen oder Polarisierungen zwischen liberalen und konservativen Milieus oder zugespitzter zwischen „liberalen Eliten“ sowie „akademischen Mittelschichten“ auf der einen Seite und eher traditional orientierten Bevölkerungsgruppen auf der anderen Seite, die sich von den liberalen Eliten und akademisch-urbanen Milieus vergessen, abgehängt und bevormundet fühlen. Dabei spielen auch Medien und mediale Kommunikationen eine zentrale Rolle, auch wenn gerade den digitalen Medien neben den Tendenzen einer stärkeren Radikalisierung auch eine stärkere Demokratisierung von Informationen zugesprochen wird (Tucker et al., 2017).

Die für die vorliegende Studie leitende theoretische Differenzierung folgt dabei der aus der Sozialkapitalforschung stammenden Unterscheidung von „brückenbildenden“

(bridging) und „bindenden“ (bonding) Formen des Zusammenhalts (Putnam, 2000). Diese Unterscheidung bezieht sich auf die Homogenität bzw. Heterogenität der sozialen Kontakte einer Person und ist damit gerade für die Frage des gesellschaftlichen Zusammenhalts unter den Bedingungen einer sich zunehmenden pluralisierenden Gesellschaft von entscheidender Bedeutung. Brückenbildendes Sozialkapital bezeichnet jene sozialen Netzwerke, in denen Menschen miteinander in Beziehung stehen, die sich hinsichtlich ihrer sozialen Merkmale, also etwa hinsichtlich ihres Status oder ihrer Identität unterscheiden. Dies schließt Freundschaften zwischen religiösen und nicht-religiösen Personen ebenso ein wie inter-ethnische Kontakte in der Nachbarschaft oder schichtübergreifende Kontakte am Arbeitsplatz. Für den gesellschaftlichen Zusammenhalt sind diese Formen sozialer Netzwerke deshalb so wertvoll, weil sie im wahrsten Sinne des Wortes Brücken zwischen verschiedenen sozialen Gruppen schlagen und sie auf diese Weise zu einem gemeinsamen gesellschaftlichen Ganzen integrieren. Der regelmäßige soziale Kontakt mit Menschen, die anders sind als man selbst, legt außerdem die Grundlage für gegenseitiges Vertrauen und fördert Werte wie Toleranz und Akzeptanz (Putnam & Campbell, 2010; Mutz, 2002). Auf diese Weise werden Menschen auch in die Lage versetzt, die Herausforderungen des gesellschaftlichen Pluralismus zu bewältigen.

Natürlich haben auch bindende Sozialbeziehungen, die auf der Ähnlichkeit der Netzwerkpartner beruhen, ihr Gutes und können somit ebenfalls als eine Form von Sozialkapital betrachtet werden. So stellen sie zum Beispiel eine wichtige Quelle von Gruppensolidarität, Geborgenheit und sozialer Unterstützung dar. Bindendes Sozialkapital kann jedoch auch mit Abschottungstendenzen, Intoleranz und Misstrauen gegenüber Außenstehenden einhergehen und somit gesamtgesellschaftliche Nachteile mit sich bringen (Fukuyama, 1995; Uslaner, 2002). Wenn in öffentlichen Debatten von Parallelgesellschaften gesprochen wird, ist von dieser abgrenzenden Form von Sozialintegration die Rede. Statt miteinander, leben verschiedene sozialen Gruppen dann im besten Fall einfach

nebeneinander her. Im schlimmsten Fall kommt es zu Konflikt und Gewalt.

Instrumente

Um diese Themen zumindest ansatzweise empirisch überprüfen zu können, wurden zwei miteinander korrespondierende Fragen in die Erhebung aufgenommen. Die erste Frage zielt auf die Homogenität bzw. Heterogenität sozialer Netzwerke in Bezug auf ausgewählte soziale Gruppen (vgl. Tabelle 6.1). Für jede Gruppendimension wurde dabei gefragt, wie hoch der Anteil der Netzwerkpersonen mit jeweils gegensätzlichen Ausprägungen (z.B. Landbewohner:innen und Stadtbewohner:innen, Menschen mit sehr viel und sehr wenig Geld) sind. Die zweite Frage zielt auf die Sympathien oder Antipathien gegenüber den jeweiligen Gruppen, indem gefragt wird, wie angenehm oder unangenehm es den Befragten wäre, wenn eine Person mit dem jeweiligen Merkmal in die eigene Verwandtschaft einheiraten würde.

Ein Vorteil dieser Formulierung gegenüber anderen Fragemöglichkeiten (etwa nach den drei Personen, mit denen man persönliche Dinge bespricht) besteht darin, dass sie nicht zugunsten der sehr intimen Sozialbeziehungen (sogenannte „strong ties“) verzerren (Granovetter, 1973; Wolf, 2006). Stattdessen werden durch diese Formulierung auch die theoretisch interessanten „weak ties“, also das weitere soziale Umfeld der Befragten erfasst. Durch die Eingrenzung auf „Personen, deren Namen Sie kennen und mit denen Sie zumindest kurz sprechen würden, wenn Sie sie auf der Straße oder beim Einkaufen treffen“, werden dabei dennoch die sozialen Merkmale konkreter Personengruppen erhoben. Damit lassen sich

unseres Wissens zum ersten Mal empirisch fundierte Aussagen darüber treffen, in welchem Ausmaß Menschen in Deutschland soziale Vielfalt in ihren sozialen Beziehungen erfahren.

Die Anteile an Befragten, die keine Angaben gemacht haben, halten sich – angesichts der teilweise recht sensiblen Fragen – in Grenzen. Erwartungsgemäß ist der Anteil derer, die „weiß nicht“ angegeben haben, bei den Merkmalen Religion und insbesondere politische Orientierung und Parteiaffiliation deutlich erhöht. Die „weiß nicht“-Kategorie ist insofern von substantiellem Interesse, als das Wissen über die politische oder religiöse Orientierung als ein klarer Indikator für die soziale Relevanz oder alltägliche Präsenz von Politik und Religion gewertet werden kann.

Einige Merkmale sind erwartungsgemäß sehr schief verteilt, weil sie auf Minderheiten in der Bevölkerung zielen. Denn während Bekanntenkreise auf sozialen Vorlieben und Präferenzen basieren, so sind sie doch auch in sehr hohem Maße von der sozialen Opportunitätsstruktur vorgegeben. Wie es der Soziologe Peter Blau auf den Punkt brachte: „We cannot have Buddhist friends if there are no Buddhists around.“ (Blau & Schwartz, 1984, S. 8). Die Antwortausprägungen wären daher eigentlich an den tatsächlichen Gruppengrößen in der Bevölkerung zu messen. Dies kann Hinweise darauf liefern, inwiefern bestimmte Bevölkerungsgruppen in den sozialen Netzwerken der Befragten über- oder unterrepräsentiert sind.

Überblick: Netzwerkkontakte

Um einen ersten Einblick in die soziale Zusammensetzung

	Ausprägung 1	Ausprägung 2	Individual-merkmale
Stadt-Land	Großstadt	Land	Gemeindegröße
West-Ost	Ostdeutschland	Westdeutschland	Region
Migration	Deutsche Staatsbürgerschaft	Direkter Migrationshintergrund	Migrations-hintergrund (Proxy)
Religion	Muslimische Religion	Christliche Religion	ESS*: Religion
Bildung	Universität	Kein Ausbildungsabschluss	Bildung
Einkommen	Reich („viel Geld“)	Arm („wenig Geld“)	Einkommen
Politische Orientierung	Links	Rechts	ESS*: Rechts-Links-Einstufung
Parteipräferenz	Die Grünen	AfD	Parteipräferenz
Sexuelle Orientierung	Homosexualität	--	-

Tabelle 6.1: Erfragte Merkmale der sozialen Netzwerke

* ESS: Einige Merkmale der Befragten wurden nicht (nochmal) in der FGZ-Pilotstudie 2020 erfragt, sondern stammen aus den Angaben der früheren Befragung im Rahmen des European Social Survey 2016 (vgl. dazu oben, Kapitel 2). Diese stehen jedoch nur für einen Teil der Befragten zur Verfügung (vgl. oben, Tabelle 2.1).

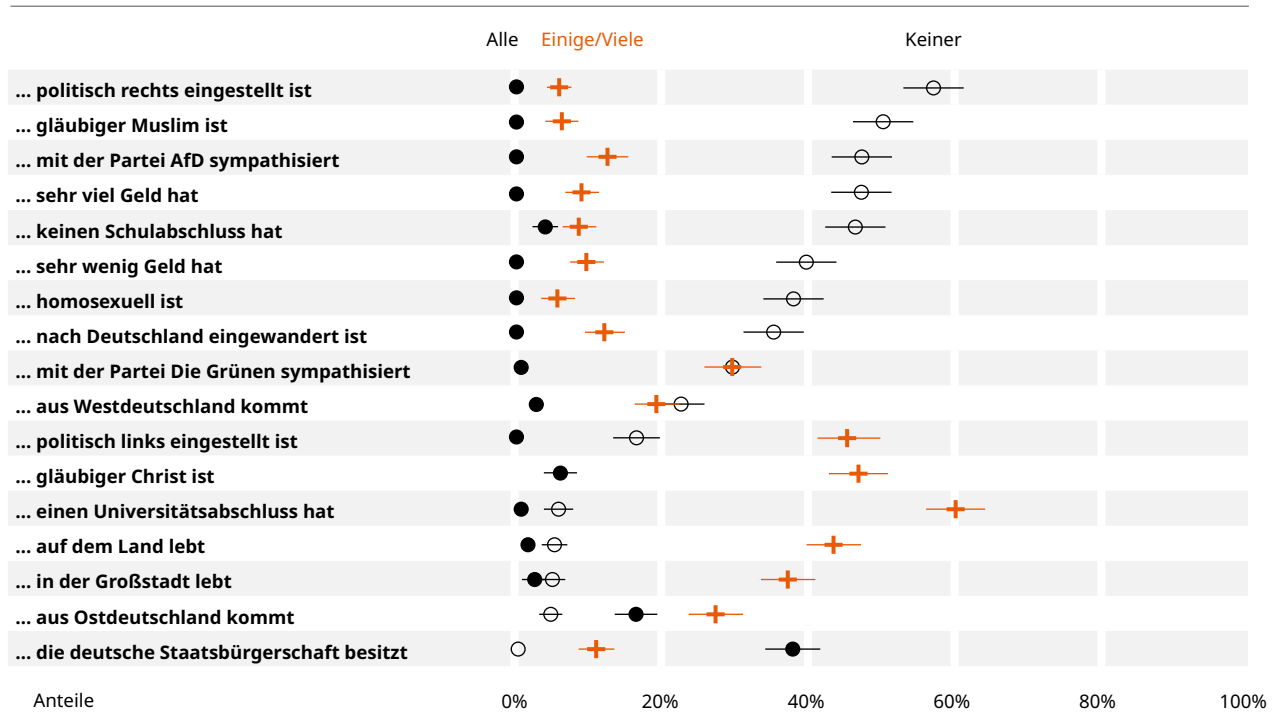


Abbildung 6-1: Homogenität und Heterogenität von Bekannten-Netzwerken

Quelle: FGZ-Pilotstudie 2020, gewichtete Ergebnisse. Dargestellt sind die Anteile der Befragten (in Prozent), die jeweils angeben, dass "keiner", "einige oder viele" oder "alle" ihrer Bekannten die entsprechenden Merkmale aufweisen.

der Bekanntnetzwerke in Deutschland zu erhalten, sind zunächst die zwei Extremkategorien von Interesse: Zu welchen sozialen, ökonomischen und politischen Gruppen haben die Befragten überhaupt keinen Kontakt? Und welche Gruppenmerkmale finden sich bei allen Bekannten einer befragten Person, so dass diesbezüglich vollkommene Homogenität vorliegt?

Zwei Personengruppen sind in den Bekanntnetzwerken der Menschen in Deutschland besonders selten anzutreffen: Über die Hälfte aller Befragten (57%) geben an, niemanden im Bekanntenkreis zu haben, der politisch rechts eingestellt ist. Die Hälfte hat auch keinen Kontakt zu gläubigen Muslimen (50%). Aber auch Menschen ohne Ausbildungsabschluss und solche mit sehr viel Geld sind in den Bekanntnetzwerken von fast der Hälfte der Befragten (jeweils 47%) nicht anzutreffen. Umgekehrt ist es vielleicht wenig überraschend, dass keine befragte Person angab, überhaupt keine deutschen Staatsangehörigen im Bekanntenkreis zu haben. Interessanter ist, dass sowohl städtischer und ländlicher Wohnort als auch ein Universitätsabschluss keine sozial exklusiven Merkmale darstellen. Nur jeweils etwa 5-6 Prozent der Befragten geben an, niemanden zu kennen, der auf dem Land oder in der Großstadt wohnt oder einen Hochschulabschluss besitzt. Eine bemerkenswerte Asymmetrie besteht zwischen Bekannten aus West- und Ostdeutschland: Während nur 5 Prozent der Befragten keine Bekannten aus dem Osten der Republik haben, so geben immerhin 23 Prozent an, niemandem aus dem Westen zu ihren Bekannten zu zählen.

Betrachtet man die vollkommene Homogenität der Bekanntnetzwerke, so lässt sich eine solche nur für einige wenige sozialen Merkmale und auch dies nur für eine Minderheit der Befragten beobachten. Am ehesten ist dies für die deutsche Staatsbürgerschaft der Fall: immerhin 38 Prozent der Befragten geben an, alle ihre Bekannten seien deutsche Staatsbürger:innen. Weitere 16 Prozent geben an, ihr Bekanntenkreis bestünde ausnahmslos aus Ostdeutschen (gegenüber nur 3 Prozent rein westdeutschen Netzwerken). Immerhin 6 Prozent sagen, alle ihrer Bekannten seien gläubige Christen und 4 Prozent bewegen sich in Netzwerken, in denen niemand einen Ausbildungsabschluss vorweisen kann.

Um einen besseren Eindruck über die soziale Heterogenität und damit den „brückenbildenden“ Charakter der Netzwerkkontakte zu verhalten, bietet es sich an, diejenigen Merkmale zu betrachten, die „einige“ oder „viele“ Bekannte aufweisen. Ausgeprägte Heterogenität besteht etwa hinsichtlich Bildung. Fast zwei Drittel der Befragten (61%) geben an, einige oder viele ihrer Bekannten besäßen einen Universitätsabschluss. Ebenso sind gläubige Christen, Menschen mit linken politischen Ansichten und Landbewohner:innen sehr häufig in den Bekanntenkreisen der Deutschen anzutreffen (47%, 46% und 44% geben jeweils an, einige oder viele solcher Personen zu kennen).

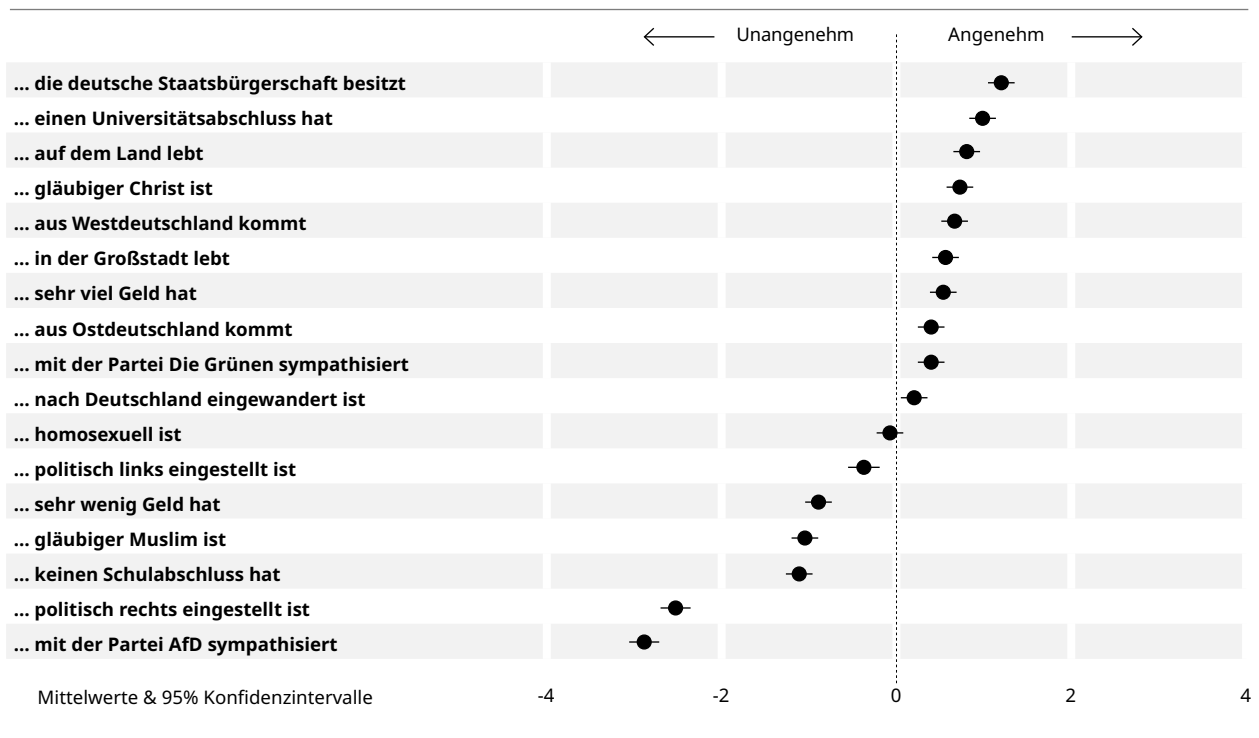


Abbildung 6-2: Beliebtheit sozialer Gruppen

Quelle: FGZ-Pilotstudie 2020, gewichtete Ergebnisse. Dargestellt sind die Mittelwerte (auf einer Skala von -5 bis +5) der Beliebtheit von Personen mit den jeweiligen Merkmalen.

Überblick: soziale Distanz

Neben den tatsächlich bestehenden Sozialbeziehungen, ist es für ein genaueres Bild des gesellschaftlichen Zusammenhalts instruktiv, die soziale Distanz als affektive Einstellung in den Blick zu nehmen. Wir tun dies im Folgenden mit einem klassischen Instrument und fragen (auf einer Skala von -5 bis +5) wie unangenehm oder angenehm es den Befragten wäre, wenn verschiedene Personengruppen in ihre Familie einheiraten würden. Viele Befragten geben hier für die meisten Gruppenmerkmale den Wert 0 an, der Neutralität bzw. Gleichgültigkeit zum Ausdruck bringt. Gleichwohl zeigen sich über die Befragten und Gruppenmerkmale hinweg auch klare Unterschiede in der sozialen Distanz: Während manche sozialen Merkmale als angenehm wahrgenommen werden, stoßen andere auf deutliche Ablehnung. Idealtypisch gesprochen wäre demnach ein deutscher (+1,18), gläubiger Christ (+0,71) mit Universitätsabschluss (+0,97) und vom Land (+0,79) am willkommensten in der Familie, während ein gläubiger Muslim (-1,06) ohne Schulabschluss (-1,13) und ohne Geld (-0,91), der noch dazu rechts eingestellt wäre (-2,54) auf die größte Ablehnung stoßen würde. Tatsächlich stellen – unter den von uns erfragten Gruppen – die AfD-Sympathisanten gegenwärtig die mit Abstand am wenigsten beliebte Personengruppe in Deutschland dar (-2,90). Dieser Befund, dass politische Identitäten stärker als soziale Identitäten polarisieren

und politische ‚Gegner‘ stark abgelehnt werden, deckt sich mit existierenden Ergebnissen der Polarisierungsforschung (Iyengar & Westwood, 2015; Iyengar, Lelkes, Levendusky, Malhotra, & Westwood, 2019). Während es starke gesellschaftliche Toleranznormen gegenüber sozialen Gruppen gibt, ist dies für politische Gruppen nicht der Fall. Dabei spielt sicherlich eine Rolle, dass politische Orientierungen als freie Entscheidungen einer Person gelten, während die hier berücksichtigten weiteren Merkmale vielfach das Ergebnis von komplexen individuellen Lebensverläufen und/oder der Herkunft, Sozialisation und Geburt sind.

Kontakt und Distanz

Zuletzt betrachten wir den Zusammenhang zwischen sozialen Kontakten und sozialer Distanz, die sich gegenseitig bedingen sollten. Der oben erwähnten „Kontakthypothese“ zufolge hilft regelmäßiger Kontakt mit verschiedenen Personengruppen, eventuelle Vorurteile gegenüber dieser Personengruppe abzubauen und damit die soziale Distanz zu verringern. Gleichzeitig sollte auch umgekehrt die Sympathie bzw. Antipathie gegenüber bestimmten Gruppen einen Einfluss darauf haben, wie häufig Bekanntschaften zu ihnen geknüpft werden (Selektionseffekte). Grundsätzlich sind Bekanntschaften jedoch nicht immer frei gewählt, sondern ergeben sich aus vielfältigen Gelegenheitsstrukturen oder Kontexten wie

Nachbarschaft, Arbeitskolleg:innen, Verwandtschaft, etc. Im Folgenden betrachten wir für jede der verschiedenen Gruppenmerkmale, inwieweit die Netzwerkzusammensetzung mit Einstellungen sozialer Distanz korreliert sind. Dabei versteht sich von selbst, dass der querschnittliche Charakter unserer Daten keine kausalen Aussagen zulässt und daher Kontakteffekte, Selektionseffekte und Gelegenheitseffekte nicht voneinander getrennt werden können.

Insgesamt fallen die Korrelationen zwischen Netzwerkkomposition und sozialer Distanz eher gering aus. Am ehesten zeigen sich positive Zusammenhänge in den Bereichen Religion und Politik. So ist sowohl der Anteil gläubiger Christen als auch der Anteil religiöser Muslime im Bekanntenkreis mit einer höheren Akzeptanz dieser Gruppen verbunden (Korrelationskoeffizienten $r=0,41$ und $r=0,28$). Die Korrelationen für politische Einstellungen bewegen sich in einer ähnlichen Größenordnung (politisch linke Einstellung: $r=0,35$, politisch rechte Einstellung: $r=0,28$). Auch die Akzeptanz von Homosexuellen ist positiv mit Kontakten im Bekanntenkreis korreliert ($r=0,34$). Dass mehr Kontakt allerdings nicht zwangsläufig zu geringer sozialer Distanz führen muss, zeigt sich mit Blick auf die beiden deutschen Landesteile: Mehr Kontakt zu Ostdeutschen steht mit höherer sozialer Distanz ihnen gegenüber in Verbindung. Allerdings ist diese negative Korrelation sehr klein ($r=-,10$).



Bildrechte: John Moeses Bauan auf Unsplash

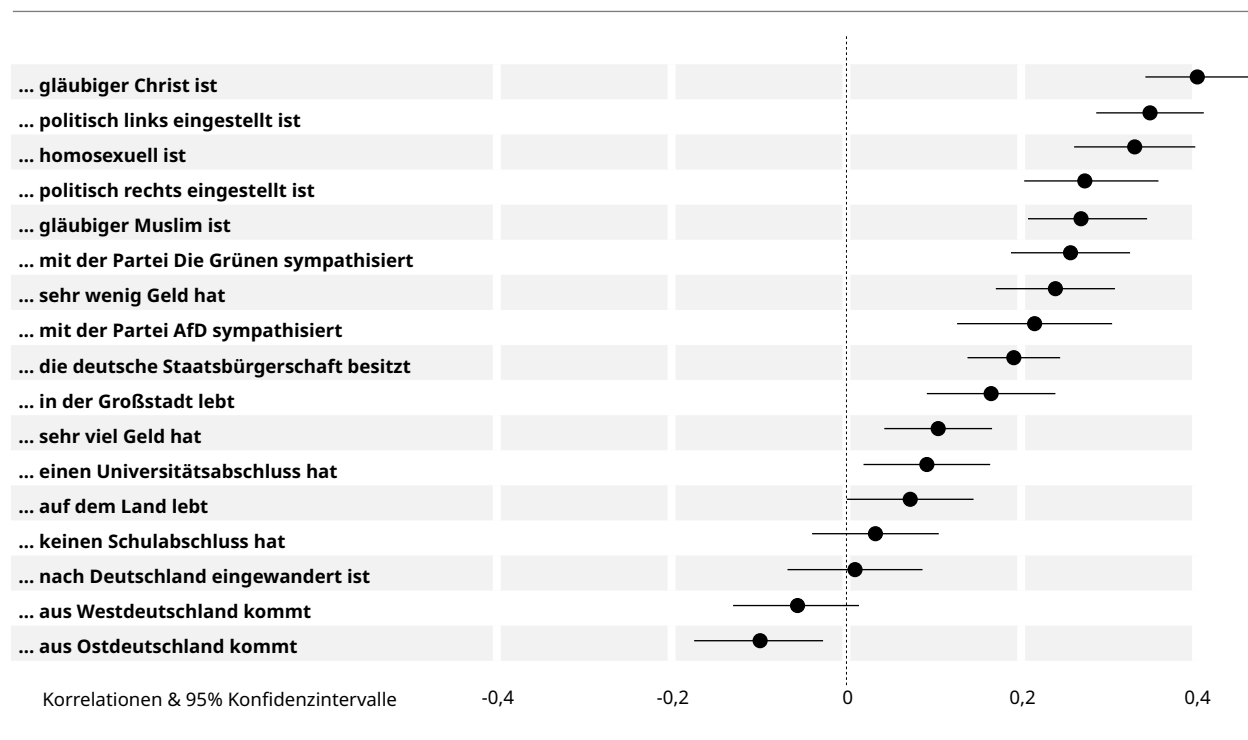



Abbildung 6-3: Zusammenhang zwischen Bekanntschaft und Beliebtheit
Quelle: FGZ-Pilotstudie 2020, gewichtete Ergebnisse.

KAPITEL 7

” Zwar geht die deutsche Bevölkerung in gesellschaftspolitisch bedeutsamen Einstellungen und Orientierungen in systematischer Weise auseinander, es besteht aber keine vollständige Parallelisierung entlang nur einer Konfliktachse. “

A blue-tinted photograph of four people standing on a path in a field, looking towards the horizon. The image is used as a background for the text.

Schluss

Die FGZ-Pilotstudie 2020 hatte zum Ziel, grundsätzliche Perspektiven und neue Erhebungsinstrumente zur Erforschung des gesellschaftlichen Zusammenhalts in Deutschland zu erproben und erste Befunde auf Basis einer kleinen, aber qualitativ hochwertigen Stichprobe zu erarbeiten. Die in diesem Bericht versammelten Analysen werfen Schlaglichter auf wichtige grundlegende Strukturen und eröffnen damit auch weitere Forschungsfragen.

Im Fokus der Analysen standen drei Strukturdimensionen sozialer Spaltung als mögliche Gefährdungen des gesellschaftlichen Zusammenhalts. Zum einen haben wir nach gesellschaftspolitisch zentralen Einstellungen und Orientierungen der deutschen Bevölkerung gefragt, insbesondere auch nach Vorstellungen eines guten Zusammenlebens, und das Vorhandensein systematischer Einstellungskonflikte untersucht. Zweitens interessierte uns der Zusammenhang dieser Einstellungskonflikte mit sozialstrukturellen Ungleichheiten und sozialen Flugbahnen. Drittens schließlich haben wir nach Segmentationen sozialer Netzwerke gefragt.

Einstellungskonflikte

Im Hinblick auf die Frage nach systematischen Einstellungskonflikten zeigt sich ein gemischtes Bild. In Bezug auf die Vorstellungen eines guten Zusammenlebens und einer gerechten Gesellschaft sowie die

Gefährdungswahrnehmungen des gesellschaftlichen Zusammenhalts (Kapitel 3) zeigen sich neben großen Übereinstimmungen auch bedeutsame Unterschiede. Unter den weitgehend geteilten Idealvorstellungen des Zusammenlebens dominieren die Einhaltung allgemeiner Regeln und Gesetze, die demokratische Aushandlung und Willensbildung sowie die Achtung kultureller Vielfalt. Interessanterweise zeigen sich hier jedoch auch starke Abweichungen der Idealvorstellungen von den Wirklichkeitswahrnehmungen. So werden Defizite hinsichtlich gelebter demokratischer Willensbildung sowie bei der Einhaltung von Regeln und Gesetzen empfunden. Noch drastischer ist diese Diskrepanz bei den Gerechtigkeitsvorstellungen: Auch wenn hier unterschiedliche Gerechtigkeitsprinzipien in unterschiedlichem Maße präferiert werden, zeigt sich einhellig ein Defizit in der Verwirklichung sozialer Gerechtigkeit – und zwar bei allen Gerechtigkeitsorientierungen, mit Ausnahme der „Anspruchsberechtigung“, also der Wahrung von



Bildrechte: Dmitrij Paskevic auf Unsplash

Privilegien, die wiederum als viel zu stark ausgeprägt wahrgenommen wird. Gerade im Abgleich zwischen Idealvorstellungen und Wirklichkeit zeigen sich aber auch tendenzielle Einstellungs-Polarisierungen zwischen Bevölkerungsgruppen, die sich ein liberaleres, freiheitlicheres und kulturell vielfältigeres Zusammenleben wünschen, und Bevölkerungsgruppen, die umgekehrt eine stärkere Verwirklichung gemeinschaftlich-traditioneller Formen des Zusammenlebens präferieren – wobei letztere gegenüber ersteren in der Minderheit sind.

Im Hinblick auf systematische Einstellungskonflikte (Kapitel 4) finden wir drei übergreifende Einstellungsmuster, die anzeigen, dass die deutsche Bevölkerung in gesellschaftspolitisch bedeutsamen Einstellungen und Orientierungen zwar in durchaus systematischer Weise auseinandergeht. Dabei besteht allerdings keine vollständige Parallelisierung von Einstellungen und Orientierungen entlang nur einer Konfliktachse. Eine dominante Konfliktachse markieren insbesondere Einstellungen zu Fragen der Migration und kulturellen Vielfalt, an die sich auch Fragen des Institutionenvertrauens, der Europäischen Integration und – zumindest in der Tendenz – der Geschlechterrollen und des Klimawandels anlagern. Diese Konfliktachse wird in der wissenschaftlichen wie öffentlichen Diskussion unter dem Stichwort des „Kosmopolitismus“ rege diskutiert. Eine zweite Konfliktachse umfasst grundlegende Orientierungsmuster des Konventionalismus und Autoritarismus, also der Einhaltung konventioneller Normen, Regeln und ständischer Ordnungen. Kosmopolitismus und Konventionalismus hängen dabei zwar zusammen – kosmopolitisch eingestellte Personen sind tendenziell anti-konventionalistisch, und umgekehrt –, sie sind aber nicht als zwei Pole nur einer Konfliktachse zu verstehen. So finden wir beispielsweise auch viele Personen, die zwar stark kosmopolitisch eingestellt sind, sich aber beim Konventionalismus eher in der Mitte befinden, oder Personen, die zwar stark konventionalistisch, aber deshalb nicht gleich anti-kosmopolitisch eingestellt sind. Eine dritte Konfliktachse schließlich betrifft die Sensibilität gegenüber sozialen Ungleichheiten und der von ihnen ausgehenden Gefahr für die Gesellschaft. Diese Konfliktachse liegt weitgehend quer sowohl zum Kosmopolitismus wie auch zum Konventionalismus.

Einschränkend muss hervorgehoben werden, dass unsere Analysen das Ausmaß der Polarisierung von Einstellungen und Orientierungen in der deutschen Bevölkerung nicht detaillierter zu erfassen erlauben. Wir haben uns bei unseren Analysen vor allem darauf konzentriert, zu erkunden, wie stark die Einstellungen und Orientierungen zu unterschiedlichen Themen und Bereichen in der Bevölkerung miteinander zusammenhängen. Eine Stärke der FGZ-Pilotstudie 2020 besteht hier in der Vielzahl der erfragten Bereiche und eingesetzten Skalen sowie in

der Erprobung neuartiger Erhebungsinstrumente. Die Fallzahlen unserer Stichprobe reichen aber nicht aus, um eine weitergehende Clusterung der Bevölkerung in Gruppen mit jeweils spezifischen Einstellungsprofilen auf belastbare Weise zu untersuchen.



Bildrechte: Priscilla Du Preez on Unsplash

Sozialstrukturelle Determinanten von Einstellungskonflikten

Auch im Hinblick auf die Frage, wie stark die Einstellungskonflikte sozialstrukturell geprägt sind, zeigen sich differenzierte Befunde. Grundsätzlich finden wir für alle hier untersuchten Einstellungs- und Orientierungsmuster sozialstrukturelle Effekte. Sie verweisen darauf, dass gesellschaftspolitisch konflikthafte Einstellungen und Orientierungen nicht einfach zufällig über die Bevölkerung streuen, sondern immer auch einen starken sozialstrukturellen Bias aufweisen. So bestätigt sich die vielfach geäußerte Vermutung, dass Kosmopolitismus eine Haltung privilegierter sozialer Schichten ist, während Konventionalismus, vor allem aber auch Ungleichheitssensibilität, stärker in unteren sozialen Lagen verbreitet ist. Dabei sind jedoch Kosmopolitismus und Konventionalismus in hohem Maße durch Bildung geprägt, während die Ungleichheitssensibilität vor allem mit dem Einkommen verbunden ist. Auch hier reichen

die Fallzahlen unserer Stichprobe nicht aus, um Bevölkerungsgruppen gleichzeitig entlang von Einstellungs- und Orientierungsmustern sowie entlang sozialstruktureller Ungleichheiten zu gruppieren.



Hervorzuheben ist jedoch ein weiterer wichtiger Befund: So hängen die drei übergreifenden Einstellungskonflikte nicht nur mit objektiven sozialstrukturellen Merkmalen zusammen, sondern in starkem Maße auch mit den subjektiven sozialen Flugbahnen, die wir durch eine neue Skala zur biografischen Bilanzierung erfasst haben: Personen, die das Gefühl haben, in ihrer bisherigen Biografie große Anstrengungen in das Erreichen ihres Lebensstandards investiert zu haben oder die der Zukunft eher pessimistisch entgegenblicken, neigen weitaus stärker zu konventionalistischen Orientierungen und zu ungleichheitskritischen Wahrnehmungen. Umgekehrt sind kosmopolitische Einstellungen weitaus stärker bei Personen anzutreffen, die das Gefühl haben, in ihrem bisherigen Leben viel Glück gehabt zu haben und keine übermäßigen Opfer für die Erhaltung ihres Lebensstandards erbringen mussten.

Soziale Netzwerke

In einem letzten Schritt haben wir auch die Frage der Segregation sozialer Netzwerke entlang ausgewählter Merkmale untersucht. Die ersten hier präsentierten Befunde zeigen, dass die Bekanntschaftsnetzwerke der Personen in Deutschland selten ganz homogen sind. Vollständige Homogenität hinsichtlich der von uns erfragten Merkmale findet sich am ehesten bei der deutschen Staatsbürgerschaft – was jedoch aufgrund der Größe dieser Gruppe erklärbar ist –, aber auch bei einer – wenn auch kleinen – Gruppe ostdeutscher Befragter. Umgekehrt finden sich bestimmte Gruppen in den Netzwerken vieler Befragte gar nicht, darunter etwa politisch rechts eingestellte Personen, gläubige Muslime, Personen ohne Ausbildungsabschluss oder Personen mit sehr viel oder sehr wenig Geld – in diesen Fällen könnten geringe Gruppengrößen ausschlaggebend sein. Solche Netzwerksegregationen können durchaus einen verzerrenden Einfluss auf die Wahrnehmung gesellschaftlicher Realitäten haben, den wir jedoch noch nicht vertiefend analysieren konnten. Im Hinblick auf die Sympathien oder Anti-Sympathien gegenüber sozialen Gruppen zeigt sich sehr deutlich, dass vor allem AfD-Sympathisant:innen bzw. rechts eingestellte Personen zu den unbeliebtesten Gruppen gehören. Aber auch gläubige Muslime sowie Geringqualifizierte und arme Personen erhalten insgesamt negative Sympathiewerte. Auch hier reichen unsere Fallzahlen nicht aus, um „affektive Polarisierungen“ – also die Sympathien von Personen bestimmter Merkmale (z.B. rechter Orientierung) gegenüber Personen mit gegenläufigen Merkmalsausprägungen (z.B. linker Orientierung) – zu untersuchen.

Ausblick

Insgesamt verweisen die hier präsentierten ersten Befunde sowie die damit verbundenen Forschungsperspektiven auf weitergehenden Forschungsbedarf. Im FGZ wurde im Sommer 2021 dazu eine Panelstudie zum gesellschaftlichen Zusammenhalt in Deutschland aufgebaut, die auf einer großen bevölkerungsrepräsentativen Zufallsstichprobe basiert.¹⁴ Das Zusammenhaltspanel setzt viele der in der FGZ-Pilotstudie 2020 eingesetzten Instrumente, aber auch weitere Neuerungen, auf Basis einer großen Stichprobe um. Das Längsschnittdesign wird dabei über die Wellen hinweg auch kausal orientierte Analysen ermöglichen.

¹⁴ Das Zusammenhaltspanel des FGZ wird in Kooperation mit dem Sozio-ökonomischen Panel (SOEP) und infas durchgeführt. Die Daten der ersten Welle werden im Laufe des Jahres 2023 der Wissenschaftsgemeinde bereitgestellt.

KAPITEL 8



Literatur

- Altemeyer, B. (1996). *The Authoritarian Specter*. Cambridge, MA: Harvard University Press.
- Arant, R., Dragolov, G., & Boehnke, K. (2017). *Sozialer Zusammenhalt in Deutschland 2017*. Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung.
- Baldassarri, D. & Park, B. (2020). Was There a Culture War? Partisan Polarization and Secular Trends in US Public Opinion. *The Journal of Politics*, 82(3), 809-827.
- Beierlein, C., Asbrock, F., Kauff, M., & Schmidt, P. (2015). Kurzskala Autoritarismus (KSA-3). *Zusammenstellung sozialwissenschaftlicher Items und Skalen (ZIS)*. <https://doi.org/10.6102/zis228>
- Blau, P. M. & Schwartz, J. F. (1984)[2018]. *Crosscutting Social Circles. Testing a Macrostructural Theory of Inter-group Relations*. London, New York: Routledge.
- Bornschieer, S. (2010). The New Cultural Divide and the Two-Dimensional Political Space in Western Europe. *West European Politics*, 33(3), 419-444.
- Caughey, D., O'Grady, T., & Warshaw, C. (2019). Policy Ideology in European Mass Publics, 1981–2016. *American Political Science Review*, 113(3), 674–693.
- Chan, J., To, H.-P., & Chan, E. (2006). Reconsidering Social Cohesion: Developing a Definition and Analytical Framework for Empirical Research. *Social Indicators Research*, 75(2), 273–302.
- Cohrs, J. C. & Asbrock, F. (2009). Right-Wing Authoritarianism, Social Dominance Orientation and Prejudice against Threatening and Competitive Ethnic Groups. *European Journal of Social Psychology*, 32, 270–289. doi:10.1002/ejsp.545
- Deegan-Krause, K. (2006). New Dimensions of Political Cleavage. In R. Dalton & H.-D. Klingemann (Eds.), *Oxford Handbook of Political Science* (pp. 538-556). Oxford: Oxford University Press.
- Deitelhoff, N., Groh-Samberg, O., & Middell, M. (Hrsg.). (2020). *Gesellschaftlicher Zusammenhalt. Ein interdisziplinärer Dialog*. Frankfurt, New York: Campus Verlag.
- DiMaggio, P., Evans, J., & Bryson, B. (1996). Have American's Social Attitudes Become More Polarized? *American Journal of Sociology*, 102(3), 690–755.
- Dragolov, G., Ignác, Z. S., Lorenz, J., Delhey, J., Boehnke, K., & Unzicker, K. (2016). *Social Cohesion in the Western World. What Holds Societies Together: Insights from the Social Cohesion Radar*. Cham: Springer International.
- Elsässer, L. (2018). *Wessen Stimme zählt? Soziale und politische Ungleichheit in Deutschland*. Frankfurt, New York: Campus Verlag.
- Evans, G. & Mellon, J. (2019). Immigration, Euroscepticism, and the Rise and Fall of UKIP. *Party Politics*, 25(1), 76-87.
- Fukuyama, F. (1995). *Trust. The Social Virtues and the Creation of Prosperity*. New York: The Free Press.
- Funke, F. (2005). The Dimensionality of Right-Wing Authoritarianism: Lessons from the Dilemma between Theory and Measurement. *Political Psychology*, 26, 195–218.
- Gilens, M. (2012). Affluence and Influence. Economic Inequality and Political Power in America. Princeton: Princeton University Press.
- Gornig, M. & Goebel, J. (2018): Deindustrialisation and the Polarisation of Household Incomes: The Example of Urban Agglomerations in Germany. *Urban Studies*, 55(4), 790-806.
- Grande, E., Schwarzbözl, T., & Fatke, M. (2019). Politicizing Immigration in Western Europe. *Journal of European Public Policy*, 26(10), 1444-1463.
- Granovetter, M. (1973). The Strength of Weak Ties. *American Journal of Sociology*, 78, 1360-1380.
- Groh-Samberg, O. (2019). Ökonomische Ungleichheiten: Armut und Reichtum. In H. Obinger & M. G. Schmidt (Hrsg), *Handbuch Sozialpolitik* (S. 833-862). Wiesbaden: Springer VS.
- Groh-Samberg, O., Hurch, N., & Waitkus, N. (2018). Statuskonkurrenzen und soziale Spaltungen: Zur Dynamik sozialer Ungleichheiten. *WSI-Mitteilungen*, 71(5), 347–357.
- Hawkins, K. A. & Kaltwasser, C. R. (2017). What the (Ideational) Study of Populism Can Teach Us, and What It Can't. *Swiss Political Science Review*, 23(4), 526-542.
- Heitmeyer, W. (2002-2011). *Deutsche Zustände. Folge 1-10*. Frankfurt, Berlin: Suhrkamp.
- Helbig, M. & Jähnen, S. (2018). Wie brüchig ist die soziale Architektur unserer Städte? Trends und Analysen der Segregation in 74 deutschen Städten. *WZB Discussion*

- Paper P 2018–001. Berlin: Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung.
- Helbling, M. & Jungkunz, S. (2020). Social Divides in the Age of Globalization. *West European Politics*, 43(6), 1187–1210. doi: 10.1080/01402382.2019.1674578
- Hooghe, L. & Marks, G. (2018). Cleavage Theory meets Europe's Crises: Lipset, Rokkan, and the Transnational Cleavage. *Journal of European Public Policy*, 25(1), 109–135. doi: 10.1080/13501763.2017.1310279
- Iverson, R. E. (2005). The Vulnerable Populist Right Parties: No Economic Realignment Fuelling Their Electoral Success. *European Journal of Political Research*, 44(3), 465–492.
- Iyengar, S., Lelkes, Y., Levendusky, M., Malhotra, N., & Westwood, S. J. (2019). The Origins and Consequences of Affective Polarization in the United States. *Annual Review of Political Science*, 22, 129–146.
- Iyengar, S. & Westwood, S. J. (2015). Fear and Loathing across Party Lines: New Evidence on Group Polarization. *American Journal of Political Science*, 59(3), 690–707.
- Kitschelt, H. (1994). *The Transformation of European Social Democracy*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Kitschelt, H. & Rehm, P. (2014). Occupations as a Site of Political Preference Formation. *Comparative Political Studies*, 47, 1670–1706.
- Kriesi, H., Grande, E., Lachat, R., Dolezal, M., Bornschier, S., & Frey, T. (2008). *West European Politics in the Age of Globalization*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Küpper, B., Krause, D., & Zick, A. (2019): Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2002–2018/2019. In A. Zick, B. Küpper & W. Berghan (Hrsg.), *Verlorene Mitte – Feindselige Zustände. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2018/19* (S. 117–141). Bonn: Dietz.
- Küpper, B., Zick, A., & Rump, M. (2021): Rechtsextreme Einstellung in der Mitte 2020/2021. In A. Zick & B. Küpper (Hrsg.), *Die geforderte Mitte. Rechtsextreme und demokratiegefährdende Einstellungen in Deutschland 2020/21* (S. 75–111). Bonn: Dietz.
- Layman, G. C. & Carsey, T. M. (2002). Party Polarization and “Conflict Extension” in the American Electorate. *American Journal of Political Science*, 46(4), 786–802.
- Liebig, S., Hülle, S., & May, M. (2016). Principles of the Just Distribution of Benefits and Burdens: The “Basic Social Justice Orientations” Scale for Measuring Order-Related Social Justice Attitudes. *SOEPpapers on Multidisciplinary Panel Data Research* No. 831. Berlin: DIW Berlin.
- Lipset, S. M. & Rokkan, S. (1967). Cleavage Structures, Party Systems, and Voter Alignments: An Introduction. In S. M. Lipset & S. Rokkan (Eds.), *Party Systems and Voter Alignments: Cross-National Perspectives* (pp. 1–64). New York: Free Press.
- Lux, T., Mau, S., & Jacobi, A. (2021). Neue Ungleichheitsfragen, neue Cleavages? Ein internationaler Vergleich der Einstellungen in vier Ungleichheitsfeldern. *Berliner Journal für Soziologie*. <https://doi.org/10.1007/s11609-021-00456-4>
- Mau, S. (2022). Kamel oder Dromedar? Zur Diagnose der gesellschaftlichen Polarisierung. *Merkur*, 76(874), 5–18.
- Mau, S., Lux, T., & Gülzau, F. (2020). Die drei Arenen der neuen Ungleichheitskonflikte. Eine sozialstrukturelle Positionsbestimmung der Einstellungen zu Umverteilung, Migration und sexueller Diversität. *Berliner Journal für Soziologie*, 30, 317–346.
- McCarty, N. (2019). *Polarization. What Everyone Needs to Know*. Oxford: Oxford University Press.
- Merkel, W. (2017a). Die populistische Revolte. *Kulturpolitische Mitteilungen*, (157), 53–56.
- Merkel, W. (2017b). Kosmopolitismus versus Kommunitarismus: Ein neuer Konflikt in der Demokratie. In P. Harfst, I. Kubbe & T. Poguntke (Hrsg.), *Parties, Governments and Elites. The Comparative Study of Democracy* (S. 9–23). Wiesbaden: Springer VS.
- Mudde, C. (2004). The Populist Zeitgeist. *Government and Opposition*, 39(4), 541–563.
- Mudde, C. (2021). Populism in Europe. An Illiberal Democratic Response to Undemocratic Liberalism (The Government and Opposition/Leonard Schapiro Lecture 2019). *Government and Opposition*, 56(4), 577–597.
- Mutz, D. (2002). Cross-Cutting Social Networks: Testing Democratic Theory in Practice. *American Political Science Review*, 96(1), 111–126.
- Norris, P. & Inglehart, R. (2019). *Cultural Backlash. Trump, Brexit, and Authoritarian Populism*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Oesch, D. (2008). Explaining Workers' Support for Right-Wing Populist Parties in Western Europe: Evidence from

- Austria, Belgium, France, Norway, and Switzerland. *International Political Science Review*, 29(3), 349–373.
- Oesch, D., & Rennwald, L. (2018). Electoral Competition in Europe's New Tripolar Political Space: Class Voting for the Left, Centre-Right and Radical Right. *European Journal of Political Research*, 57(4), 783–807.
- Otto, A. & Gugushvili, D. (2020). Eco-Social Divides in Europe: Public Attitudes towards Welfare and Climate Change Policies. *Sustainability*, 12(1), 404. <https://doi.org/10.3390/su12010404>
- Pettigrew, T. F. (1998). Intergroup contact theory. *Annual Review of Psychology*, 49(1), 65–85.
- Petzel, T., Wagner, U., Nicolai, K., & van Dick, R. (1997). Ein kurzes Instrument zur Messung der Autoritarismus-Neigung. *Gruppendynamik*, 28(3), 251–258.
- Phillips, D. (2006): *Quality of Life. Concept, Policy and Practice*. London, New York: Routledge.
- Putnam, R. D. (2000). *Bowling Alone. The Collapse and Revival of American Community*. New York: Simon and Schuster.
- Putnam, R. D. & Campbell, D. E. (2010): *American Grace. How Religion Divides and Unites Us*. New York: Simon & Schuster.
- Reckwitz, A. (2019). *Das Ende der Illusionen: Politik, Ökonomie und Kultur in der Spätmoderne*. Berlin: Suhrkamp.
- Reinecke, J. (2014): *Strukturgleichungsmodelle in den Sozialwissenschaften* (2. Aufl.). München: Oldenbourg.
- Roose, J. (2021). *Politische Polarisierung in Deutschland. Repräsentative Studie zu Zusammenhalt in der Gesellschaft*. Berlin: Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.
- Sampson, R. J. (2012). *Great American City. Fall Books*. Chicago, London: The University of Chicago Press.
- Sass, K. & Kuhnle, S. (2022). The Gender Cleavage: Updating Rokkanian Theory for the Twenty-First Century. *Social Politics*. <https://doi.org/10.1093/sp/jxac003>
- Schäfer, A. (2010). Die Folgen sozialer Ungleichheit für die Demokratie in Westeuropa. *Zeitschrift für Vergleichende Politikwissenschaft*, 4(1), 131–156.
- Schiefer, D. & van der Noll, J. (2017). The Essentials of Social Cohesion: A Literature Review. *Social Indicators Research*, 132(2), 579–603.
- Schulz, A., Müller P., Schemer, C., Wirz, D. S., Wettstein, M., & Wirth, W. (2018). Measuring Populist Attitudes on Three Dimensions. *International Journal of Public Opinion Research*, 30(2), 316–326.
- Silva, B. C., Vegetti, F., & Littvay L. (2017). The Elite is Up to Something: Exploring the Relation Between Populism and Belief in Conspiracy Theories. *Swiss Political Science Review*, 23(4), 423–443.
- Tucker, J. A., Theocharis, Y., Roberts, M. E., & Barberá, P. (2017). From Liberation to Turmoil: Social Media and Democracy." *Journal of Democracy*, 28(4), 46–59.
- Uslaner, E. M. (2002). *The Moral Foundations of Trust*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Wolf, C. (2006). Egozentrierte Netzwerke. Erhebungsverfahren und Datenqualität. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 44*, 244–273.
- Zick, A., Berghan, W., & Mokros, N. (2019). Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit in Deutschland 2002–2018/19. Mit einem Exkurs zum Neuen Antisemitismus von Beate Küpper und Andreas Zick. In A. Zick, B. Küpper & W. Berghan (Hrsg.): *Verlorene Mitte – Feindselige Zustände. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2018/2019* (S. 53–116). Bonn: Dietz.
- Zick, A. & Küpper, B. (Hrsg.). (2021): *Die geforderte Mitte. Rechtsextreme und demokratiegefährdende Einstellungen in Deutschland 2020/2021*. Bonn: Dietz.
- Zick, A, Küpper, B., & Berghan, W. (Hrsg.). (2019). *Verlorene Mitte - Feindselige Zustände. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2018/19*. Bonn: Dietz.
- Zick, A., Küpper, B., & Krause, D. (Hrsg.). (2016): *Gespaltene Mitte – Feindselige Zustände. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2016*. Bonn: Dietz.

KAPITEL 9



Anhang

9.1 Anhang zu Kapitel 3.5

<i>Ein gutes Zusammenleben in einer Gesellschaft bedeutet für mich, dass ...</i>	Entspricht				
	überhaupt nicht	eher nicht	teils-teils	eher schon	voll und ganz
	meiner Vorstellung eines guten Zusammenlebens				
<i>... jeder seinen festen Platz in der Gesellschaft hat</i>	4,4	12,9	21,6	42,1	19,0
<i>... sich jeder seinen Fähigkeiten und Neigungen entsprechend frei entfalten kann</i>	0,2	2,1	11,1	41,6	45,1
<i>... alle die gleichen Werte, Sitten und Gebräuche teilen</i>	10,7	24,9	31,3	22,6	10,5
<i>... Menschen aus unterschiedlichen Kulturkreisen miteinander leben</i>	1,4	4,5	20,1	42,7	31,4
<i>... sich alle an Recht und Ordnung halten</i>	0,2	0,6	5,3	27,0	66,8
<i>... jeder so leben kann, wie er es möchte</i>	5,0	13,1	27,5	26,3	28,1
<i>... Meinungsunterschiede ausdiskutiert und Kompromisse erarbeitet werden</i>	0,4	1,3	8,3	42,3	47,8
<i>... jemand da ist, der sagt, wo es lang geht</i>	15,4	22,1	37,4	17,0	8,1
<i>... der Zusammenhalt in den Familien und in der Nachbarschaft eng ist</i>	0,8	2,2	17,8	45,0	34,3
<i>... man ungebunden leben kann und nicht auf andere angewiesen ist</i>	1,5	12,4	28,3	33,5	24,3

Tabelle 9.1: Idealvorstellungen des gesellschaftlichen Zusammenlebens
FGZ-Pilotstudie 2020, gewichtete Ergebnisse, N zwischen 845 und 867.

<i>In Deutschland ...</i>	Trifft überhaupt nicht zu	Trifft eher nicht zu	Teils-teils	Trifft eher zu	Trifft voll und ganz zu
<i>...hat jeder seinen festen Platz in der Gesellschaft.</i>	7,5	30,7	41,1	18,7	2,0
<i>...kann sich jeder seinen Fähigkeiten und Neigungen entsprechend frei entfalten.</i>	3,9	25,9	32,0	31,2	7,0
<i>...teilen alle die gleichen Werte, Sitten und Gebräuche.</i>	24,0	46,4	22,4	6,6	0,6
<i>...leben Menschen aus unterschiedlichen Kulturkreisen friedlich miteinander.</i>	7,0	26,3	41,7	22,6	2,5
<i>...halten sich alle an Recht und Ordnung.</i>	13,9	33,2	32,3	19,0	1,6
<i>...kann jeder so leben, wie er es möchte.</i>	6,2	24,9	33,4	31,1	4,5
<i>...werden Meinungsunterschiede ausdiskutiert und Kompromisse erarbeitet.</i>	3,0	27,1	41,1	26,0	2,9
<i>...ist jemand da, der sagt, wo es lang geht.</i>	10,6	29,7	37,7	19,6	2,4
<i>...ist der Zusammenhalt in den Familien und in der Nachbarschaft eng.</i>	1,7	16,2	45,6	32,5	4,0
<i>...kann man ungebunden leben und ist nicht auf andere angewiesen.</i>	3,5	22,0	42,2	28,7	3,6

Tabelle 9.2: Wirklichkeitswahrnehmungen des gesellschaftlichen Zusammenlebens
FGZ-Pilotstudie, gewichtete Ergebnisse, N zwischen 851 und 866.

	Stimme überhaupt nicht zu	Stimme eher nicht zu	Teils- teils	Stimme eher zu	Stimme voll und ganz zu
<i>Es ist gerecht, wenn Personen, die im Beruf viel leisten, mehr verdienen als andere.</i>	0,8	2,4	12,4	45,2	39,3
<i>Gerecht ist, wenn alle die gleichen Lebensbedingungen haben.</i>	4,6	16,1	26,6	34,5	18,3
<i>Es ist gerecht, wenn Personen, die aus angesehenen Familien stammen, dadurch Vorteile im Leben haben.</i>	50,4	36,4	9,6	2,8	0,8
<i>Eine Gesellschaft ist gerecht, wenn sie sich um die Schwachen und Hilfsbedürftigen kümmert.</i>	0,1	0,4	9,5	37,7	52,4
<i>Gerecht ist, wenn jede Person nur das bekommt, was sie sich durch eigene Anstrengungen erarbeitet hat.</i>	5,1	16,3	31,1	31,6	15,9
<i>Es ist gerecht, wenn Personen, die Kinder oder pflegebedürftige Angehörige zu versorgen haben, besondere Unterstützung und Vergünstigungen erhalten.</i>	0,3	1,2	5,0	41,2	52,2
<i>Es ist gerecht, wenn Einkommen und Vermögen in unserer Gesellschaft an alle Personen gleich verteilt sind.</i>	21,1	37,5	22,0	13,7	5,7
<i>Es ist gerecht, wenn diejenigen, die in einer Gesellschaft oben stehen, bessere Lebensbedingungen haben als diejenigen, die unten stehen.</i>	27,8	32,5	24,1	13,0	2,7

Tabelle 9.3: Gerechtigkeitsorientierungen

FGZ-Pilotstudie 2020, gewichtete Ergebnisse, N zwischen 850 und 865.

	Stimme überhaupt nicht zu	Stimme eher nicht zu	Teils- teils	Stimme eher zu	Stimme voll und ganz zu
<i>In Deutschland verdienen Personen, die im Beruf viel leisten, auch mehr als andere.</i>	7,3	24,5	26,5	31,0	10,8
<i>In Deutschland haben alle die gleichen Lebensbedingungen.</i>	30,6	45,0	16,7	6,9	0,8
<i>In Deutschland haben Personen, die aus angesehenen Familien stammen, dadurch Vorteile im Leben.</i>	0,7	2,1	9,8	55,1	32,4
<i>In Deutschland kümmert sich die Gesellschaft um die Schwachen und Hilfsbedürftigen.</i>	2,3	15,7	41,0	34,4	6,7
<i>In Deutschland bekommt jede Person nur das, was sie sich durch eigene Anstrengungen erarbeitet hat.</i>	14,7	45,2	27,7	11,1	1,3
<i>In Deutschland erhalten Personen, die Kinder oder pflegebedürftige Angehörige zu versorgen haben, besondere Unterstützung und Vergünstigungen.</i>	5,5	24,1	33,0	31,2	6,3
<i>In Deutschland sind Einkommen und Vermögen an alle Personen gleich verteilt.</i>	61,2	34,5	4,1	0,2	0,0
<i>In Deutschland haben diejenigen, die in der Gesellschaft oben stehen, bessere Lebensbedingungen als diejenigen, die unten stehen.</i>	0,7	2,2	6,0	39,5	51,6

Tabelle 9.4: Gerechtigkeitswahrnehmungen

FGZ-Pilotstudie 2020, gewichtete Ergebnisse, N zwischen 849 und 863.

		Kulturelle Spaltung		Soziale Spaltung	
		Koeff.	SE	Koeff.	SE
Diskrepanzen der Gerechtigkeitswahrnehmung	Leistungsgerechtigkeit	-0,081**	(0,028)	-0,068*	(0,031)
	Verteilungsgerechtigkeit	0,043	(0,029)	-0,146***	(0,032)
	Anspruchsberechtigung	-0,104***	(0,029)	0,095**	(0,033)
	Bedarfsgerechtigkeit	0,003	(0,032)	-0,150***	(0,037)
Diskrepanzen des Zusammenlebens	Statusordnung	0,078*	(0,035)	-0,035	(0,040)
	Kulturelle Homogenität	0,345***	(0,036)	0,019	(0,040)
	Normbindung	0,259***	(0,035)	0,115**	(0,039)
	Willensbildung	0,105**	(0,038)	-0,043	(0,042)
	Nahzusammenhalt	-0,055	(0,038)	0,041	(0,043)
Bildung	höchstens Hauptschule	-0,241	(0,180)	0,297	(0,203)
	Mittlere Reife oder Lehre (Ref.)	0,000	(.)	0,000	(.)
	Abitur oder Ausbildung	-0,286***	(0,074)	0,071	(0,083)
	(Fach-)Hochschule	-0,427***	(0,074)	0,014	(0,083)
Haushaltseinkommen	unter 60% (Ref.)	0,000	(.)	0,000	(.)
	60-80%	-0,046	(0,100)	0,053	(0,113)
	80-100%	-0,111	(0,097)	0,036	(0,109)
	100-150%	-0,104	(0,096)	-0,157	(0,109)
	über 150%	-0,282*	(0,114)	-0,308*	(0,128)
Erwerbsstatus	vollzeit (Ref.)	0,000	(.)	0,000	(.)
	teilzeit/sonstiges	-0,060	(0,080)	-0,059	(0,089)
	arbeitslos	-0,036	(0,159)	-0,541**	(0,179)
	nicht erwerbstätig	-0,077	(0,077)	-0,069	(0,087)
Alter	Alter (x10)	0,039	(0,060)	-0,039	(0,067)
Geschlecht	männlich (Ref.)	0,000	(.)	0,000	(.)
	weiblich	-0,018	(0,059)	-0,056	(0,067)
Migrationshintergrund	nein (Ref.)	0,000	(.)	0,000	(.)
	ja	-0,006	(0,140)	0,279	(0,158)
Region	Westdeutschland (Ref.)	0,000	(.)	0,000	(.)
	Ostdeutschland	0,236***	(0,065)	0,105	(0,073)
Konstante		0,449**	(0,150)	-0,623***	(0,169)
N		853		853	
R2		0,37		0,17	

Tabelle 9.5: Regressionsanalysen der Gefährdungswahrnehmungen des gesellschaftlichen Zusammenhalts
FGZ-Pilotstudie 2020. * p < 0,05, ** p < 0,01, *** p < 0,001.

9.2 Anhang zu Kapitel 4.1

Konfirmatorische Faktorenanalyse Populismus

Gemäß der Theorie soll diese Skala drei Faktoren messen, welche den übergeordneten Faktor zweiter Ordnung Populismus repräsentieren sollen. Items 1-4 sollen den Faktor Antielitäre Einstellungen messen, Items 5-8 den Faktor Volkssouveränität und Items 9-12 den Faktor Volkshomogenität. Zusätzlich wird der Faktor zweiter Ordnung Populismus angenommen.

	Estimate	Std.Err	z-value	P(> z)	Std.lv	Std.all
Antielitäre Einstellungen						
<i>Die Abgeordneten im Parlament verlieren ziemlich schnell den Kontakt mit dem Volk.</i>	0,486	0,049	9,960	0,000	0,757	0,779
<i>Die Unterschiede zwischen dem Volk und der sogenannten Elite sind viel größer als die Unterschiede innerhalb des Volkes.</i>	0,394	0,040	9,931	0,000	0,615	0,595
<i>Leute wie ich haben keinen Einfluss darauf, was die Regierung macht.</i>	0,423	0,043	9,928	0,000	0,660	0,568
<i>Politiker reden zu viel und handeln zu wenig.</i>	0,508	0,048	10,508	0,000	0,792	0,746
Volkssouveränität						
<i>Das Volk sollte bei den wichtigsten politischen Sachfragen mittels Volksabstimmungen das letzte Wort haben.</i>	0,587	0,085	6,926	0,000	1,092	0,873
<i>Das Volk sollte bei allen wichtigen Entscheidungen gefragt werden.</i>	0,520	0,075	6,948	0,000	0,967	0,799
<i>Das Volk und nicht die Politiker sollten die wichtigsten politischen Entscheidungen treffen.</i>	0,501	0,072	6,956	0,000	0,933	0,791
<i>Die Politiker im Parlament müssen dem Willen des Volkes folgen.</i>	0,261	0,042	6,168	0,000	0,486	0,484
Volkshomogenität						
<i>Die einfachen Leute ziehen alle an einem Strang.</i>	0,571	0,037	15,426	0,000	0,672	0,706
<i>Einfache Leute verbindet ein guter und ehrlicher Charakter.</i>	0,639	0,035	18,366	0,000	0,752	0,738
<i>Die einfachen Leute teilen gemeinsame Werte und Interessen.</i>	0,571	0,037	15,380	0,000	0,672	0,687
<i>Auch wenn die Deutschen sehr verschieden sind, denken alle ähnlich, wenn es darauf ankommt.</i>	0,405	0,042	9,738	0,000	0,477	0,475
Faktor 2. Ordnung: Populismus						
Antielitäre Einstellungen	1,196	0,183	6,550	0,000	0,767	0,767
Volkssouveränität	1,569	0,307	5,114	0,000	0,843	0,843
Volkshomogenität	0,621	0,078	7,993	0,000	0,528	0,528

Tabelle 9.6: Konfirmatorische Faktorenanalyse Populismus

FGZ-Pilotstudie 2020, N=867; Chi-quadrat: 84,745 (df=51, p=0,000); CFI: 0,990; TLI: 0,987; RMSEA: 0,028 (95%-CI: 0,017 - 0,038); SRMR: 0,028.

Konfirmatorische Faktorenanalyse Autoritarismus

Für die konfirmatorische Faktorenanalyse wurde die theoretische vorgegebene dreidimensionale Struktur zugrunde gelegt: Gemäß dieses Modells sollten die Items 1-3 auf *Autoritäre Aggression* laden, Items 4-6 auf *Autoritäre Unterwürfigkeit* und Items 7-9 auf *Konventionalismus* laden.

	Estimate	Std.Err	z-value	P(> z)	Std.lv	Std.all	
Autoritäre Aggression							
<i>Gegen Außenseiter und Nichtstuer sollte in der Gesellschaft mit aller Härte vorgegangen werden.</i>	0,892	0,044	20,464	0,000	0,892	0,760	
<i>Unruhestifter sollten deutlich zu spüren bekommen, dass sie in der Gesellschaft unerwünscht sind.</i>	0,748	0,046	16,408	0,000	0,748	0,667	
<i>Gesellschaftliche Regeln sollten ohne Mitleid durchgesetzt werden.</i>	0,691	0,046	15,105	0,000	0,691	0,617	
Autoritäre Unterwürfigkeit							
<i>Wir brauchen starke Führungspositionen, damit wir in der Gesellschaft sicher leben können.</i>	0,801	0,046	17,408	0,000	0,801	0,745	
<i>Menschen sollten wichtige Entscheidungen in der Gesellschaft den Führungspersonen überlassen.</i>	0,495	0,046	12,152	0,000	0,495	0,518	
<i>Wir sollten dankbar sein für führende Köpfe, die uns genau sagen, was wir tun können.</i>	0,712	0,047	15,239	0,000	0,712	0,696	
Konventionalismus							
<i>Traditionen sollten unbedingt gepflegt und aufrechterhalten werden.</i>	0,622	0,049	12,803	0,000	0,622	0,611	
<i>Bewährte Verhaltensweisen sollten nicht in Frage gestellt werden.</i>	0,785	0,049	15,952	0,000	0,785	0,717	
<i>Es ist immer das Beste, Dinge in der üblichen Art und Weise zu machen.</i>	0,639	0,045	14,343	0,000	0,639	0,662	
Corvariances							
Autoritäre Aggression	Autoritäre Unterwürfigkeit	0,631	0,057	11,158	0,000	0,631	0,631
	Konventionalismus	0,799	0,055	14,494	0,000	0,799	0,799
Autoritäre Unterwürfigkeit	Konventionalismus	0,671	0,063	10,673	0,000	0,671	0,671

Tabelle 9.7: Konfirmatorische Faktorenanalyse Autoritarismus

FGZ-Pilotstudie 2020, N=865; Chi-quadrat: 138,862 (df=24, p=0,000); CFI: 0,946 ; TLI: 0,91; RMSEA: 0,074 (95% CI: 0,063 – 0,087); SRMR: 0,038.

Konfirmatorische Faktorenanalyse Traditionalismus - Universalismus

Für die konfirmatorische Faktorenanalyse wird der Faktor *Traditionalismus* von den Items 1 – 3 gemessen. Der Faktor *Universalismus* wird von den Items 5 – 7 gemessen. Beide Faktoren korrelieren negativ miteinander.

	Estimate	Std.Err	z-value	P(> z)	Std.lv	Std.all
Traditionalismus						
<i>Die Tradition Deutschlands zu pflegen ist mir wichtig.</i>	0,840	0,046	18,264	0,000	0,840	0,814
<i>Ich versuche mich an die Sitten und Gebräuche zu halten, die mir von meiner Religion oder meiner Familie überliefert wurden.</i>	0,556	0,043	12,899	0,000	0,556	0,605
<i>Deutschland hat seine eigene Kultur und Werte, die es unbedingt schützen muss.</i>	0,873	0,043	20,419	0,000	0,873	0,827
Universalismus						
<i>Ich schätze die Vielfalt von Lebensstilen, Kulturen und Religionen in Deutschland.</i>	0,842	0,041	20,598	0,000	0,842	0,825
<i>Es ist besser für Deutschland, wenn es eine Vielfalt unterschiedlicher Kulturen gibt.</i>	0,934	0,038	24,673	0,000	0,934	0,889
<i>Ich glaube, dass jeder Mensch das Recht haben sollte, in jedem Land der Welt zu leben, wo immer das auch ist.</i>	0,605	0,048	12,484	0,000	0,605	0,507
Covariances						
Traditionalismus	Universalismus	-0,454	0,047	-9,673	0,000	-0,454

Tabelle 9.8: Konfirmatorische Faktorenanalyse Traditionalismus – Universalismus
 FGZ-Pilotstudie 2020, N=868; Chi-quadrat: 59,080 (df=8, p=0,000); CFI: 0,973; TLI: 0,949;
 RMSEA: 0,086 (95% CI: 0,066- 0,107); SRMR: 0,044.

Multiple Gruppenvergleiche (MGCF) Populismus

Gruppenvariable		Differenz	Standardfehler	z-Wert
Geschlecht	männlich (Ref.)	0,000		
	weiblich	-0,111	0,087	-1,227
Alter	18-34 (Ref.)	0,000		
	35-49	0,003	0,133	0,025
	50-64	0,430	0,120	3,583
	65-92	0,292	0,121	2,424
Schulbildung	Hauptschule (Ref.)	0,000		
	Realschule	-0,207	0,123	-1,680
	Gymnasium	-0,553	0,121	-4,556
Haushaltseinkommen	unter 60% (Ref.)	0,000		
	60-80%	-0,335	0,141	-2,370
	80-100%	-0,365	0,132	-2,772
	100-150%	-0,557	0,134	-4,156
	über 150%	-0,833	0,166	-5,014
Region	Ostdeutschland (Ref.)	0,000		
	Westdeutschland	0,004	0,118	0,033

Tabelle 9.9: Multiple Gruppenvergleiche Populismus – Antielitismus
 FGZ-Pilotstudie 2020, N=868.

Gruppenvariable		Differenz	Standardfehler	z-Wert
Geschlecht	männlich (Ref.)	0,000		
	weiblich	0,019	0,082	0,227
Alter	18-34 (Ref.)	0,000		
	35-49	-0,107	0,125	-0,852
	50-64	0,144	0,113	1,277
	65-92	-0,099	0,118	-0,838
Schulbildung	Hauptschule (Ref.)	0,000		
	Realschule	0,102	0,122	0,841
	Gymnasium	-0,432	0,119	-3,634
Haushaltseinkommen	unter 60% (Ref.)	0,000		
	60-80%	-0,355	0,131	-2,715
	80-100%	-0,389	0,126	-3,098
	100-150%	-0,734	0,125	-5,861
	über 150%	-1,102	0,165	-6,684
Region	Ostdeutschland (Ref.)	0,000		
	Westdeutschland	0,262	0,103	2,534

Tabelle 9.10: Multiple Gruppenvergleiche Populismus – Volkssouveränität
FGZ-Pilotstudie 2020, N=868.

Gruppenvariable		Differenz	Standardfehler	z-Wert
Geschlecht	männlich (Ref.)	0,000		
	weiblich	-0,055	0,092	-0,595
Alter	18-34 (Ref.)	0,000		
	35-49	0,006	0,133	0,046
	50-64	0,046	0,124	0,370
	65-92	0,181	0,133	1,358
Schulbildung	Hauptschule (Ref.)	0,000		
	Realschule	-0,196	0,145	-1,353
	Gymnasium	-0,793	0,141	-5,618
Haushaltseinkommen	unter 60% (Ref.)	0,000		
	60-80%	-0,333	0,154	-2,163
	80-100%	-0,319	0,150	-2,125
	100-150%	-0,589	0,149	-3,940
	über 150%	-0,778	0,162	-4,790
Region	Ostdeutschland (Ref.)	0,000		
	Westdeutschland	0,183	0,123	1,490

Tabelle 9.11: Multiple Gruppenvergleiche Populismus – Volkshomogenität
FGZ-Pilotstudie 2020, N=868.

Multiple Gruppenvergleiche (MGCFA) Autoritarismus

Gruppenvariable		Differenz	Standardfehler	z-Wert
Geschlecht	männlich (Ref.)	0,000		
	weiblich	-0,048	0,092	-0,520
Alter	18-34 (Ref.)	0,000		
	35-49	0,110	0,138	0,796
	50-64	0,316	0,133	2,372
	65-92	0,548	0,133	4,114
Schulbildung	Hauptschule (Ref.)	0,000		
	Realschule	-0,290	0,139	-2,080
	Gymnasium	-0,857	0,139	-6,157
Haushaltseinkommen	unter 60% (Ref.)	0,000		
	60-80%	0,249	0,163	1,529
	80-100%	0,154	0,148	1,040
	100-150%	-0,090	0,146	-0,617
	über 150%	-0,231	0,169	-1,362
Region	Ostdeutschland (Ref.)	0,000		
	Westdeutschland	0,383	0,116	3,303

Tabelle 9.12: Multiple Gruppenvergleiche Autoritarismus - Autoritäre Aggression
FGZ-Pilotstudie 2020, N=868.

Gruppenvariable		Differenz	Standardfehler	z-Wert
Geschlecht	männlich (Ref.)	0,000		
	weiblich	-0,008	0,092	-0,083
Alter	18-34 (Ref.)	0,000		
	35-49	0,003	0,141	0,022
	50-64	-0,017	0,126	-0,136
	65-92	0,212	0,135	1,573
Schulbildung	Hauptschule (Ref.)	0,000		
	Realschule	-0,177	0,142	-1,247
	Gymnasium	-0,385	0,139	-2,762
Haushaltseinkommen	unter 60% (Ref.)	0,000		
	60-80%	0,250	0,154	1,621
	80-100%	0,083	0,144	0,577
	100-150%	-0,117	0,146	-0,807
	über 150%	-0,195	0,166	-1,176
Region	Ostdeutschland (Ref.)	0,000		
	Westdeutschland	0,207	0,117	1,773

Tabelle 9.13: Multiple Gruppenvergleiche Autoritarismus - Autoritäre Unterwürfigkeit
FGZ-Pilotstudie 2020, N=868.

Gruppenvariable		Differenz	Standardfehler	z-Wert
Geschlecht	männlich (Ref.)	0,000		
	weiblich	0,070	0,094	0,742
Alter	18-34 (Ref.)	0,000		
	35-49	0,140	0,147	0,953
	50-64	0,404	0,135	3,000
	65-92	0,913	0,145	6,313
Schulbildung	Hauptschule (Ref.)	0,000		
	Realschule	-0,502	0,153	-3,280
	Gymnasium	-1,148	0,157	-7,296
Haushaltseinkommen	unter 60% (Ref.)	0,000		
	60-80%	0,077	0,169	0,458
	80-100%	-0,099	0,157	-0,632
	100-150%	-0,350	0,155	-2,264
	über 150%	-0,568	0,178	-3,188
Region	Ostdeutschland (Ref.)	0,000		
	Westdeutschland	0,375	0,123	3,056

Tabelle 9.14: Multiple Gruppenvergleiche Autoritarismus - Konventionalismus
FGZ-Pilotstudie 2020, N=868.

Gruppenvariable		Differenz	Standardfehler	z-Wert
Geschlecht	männlich (Ref.)	0,000		
	weiblich	0,024	0,087	0,278
Alter	18-34 (Ref.)	0,000		
	35-49	-0,001	0,144	-0,010
	50-64	0,308	0,135	2,274
	65-92	0,561	0,131	4,280
Schulbildung	Hauptschule (Ref.)	0,000		
	Realschule	-0,303	0,122	-2,479
	Gymnasium	-0,675	0,122	-5,534
Haushaltseinkommen	unter 60% (Ref.)	0,000		
	60-80%	0,104	0,153	0,678
	80-100%	0,160	0,148	1,085
	100-150%	0,094	0,146	0,646
	über 150%	-0,106	0,159	-0,667
Region	Ostdeutschland (Ref.)	0,000		
	Westdeutschland	0,266	0,110	2,410

Tabelle 9.15: Multiple Gruppenvergleiche Traditionalismus
FGZ-Pilotstudie 2020, N=868.

Gruppenvariable		Differenz	Standardfehler	z-Wert
Geschlecht	männlich (Ref.)	0,000		
	weiblich	0,123	0,080	1,535
Alter	18-34 (Ref.)	0,000		
	35-49	-0,252	0,126	-2,008
	50-64	-0,635	0,117	-5,421
	65-92	-0,456	0,117	-3,910
Schulbildung	Hauptschule (Ref.)	0,000		
	Realschule	0,115	0,117	0,985
	Gymnasium	0,634	0,118	5,359
Haushaltseinkommen	unter 60% (Ref.)	0,000		
	60-80%	-0,167	0,140	-1,188
	80-100%	-0,153	0,130	-1,182
	100-150%	0,096	0,129	0,746
	über 150%	0,393	0,135	2,921
Region	Ostdeutschland (Ref.)	0,000		
	Westdeutschland	-0,413	0,122	-3,380

Tabelle 9.16: Multiple Gruppenvergleiche Universalismus
FGZ-Pilotstudie 2020, N=868.

9.3 Anhang zu Kapitel 4.2

Gruppenvariable		Differenz	Standardfehler	z-Wert
Geschlecht	männlich (Ref.)	0,000		
	weiblich	-0,122	0,111	-1,096
Alter	18-34 (Ref.)	0,000		
	35-49	0,443	0,138	3,204
	50-64	0,763	0,140	5,440
	65-92	0,973	0,153	6,371
Schulbildung	Hauptschule (Ref.)	0,000		
	Realschule	-0,416	0,177	-2,352
	Gymnasium	-1,097	0,179	-6,126
Haushaltseinkommen	unter 60% (Ref.)	0,000		
	60-80%	-0,157	0,206	-0,765
	80-100%	-0,271	0,205	-1,325
	100-150%	-0,596	0,192	-3,104
	über 150%	-0,537	0,194	-2,770
Region	Ostdeutschland (Ref.)	0,000		
	Westdeutschland	0,161	0,128	1,261

Tabelle 9.17: Multiple Gruppenvergleiche Antisemitismus
FGZ-Pilotstudie 2020, N=868.

Gruppenvariable		Differenz	Standardfehler	z-Wert
Geschlecht	männlich (Ref.)	0,000		
	weiblich	0,038	0,097	0,390
Alter	18-34 (Ref.)	0,000		
	35-49	0,480	0,134	3,571
	50-64	0,819	0,132	6,192
	65-92	0,847	0,128	6,628
Schulbildung	Hauptschule (Ref.)	0,000		
	Realschule	-0,249	0,148	-1,681
	Gymnasium	-0,812	0,155	-5,254
Haushaltseinkommen	unter 60% (Ref.)	0,000		
	60-80%	0,202	0,176	1,129
	80-100%	0,175	0,168	1,044
	100-150%	-0,185	0,164	-1,129
	über 150%	-0,462	0,197	-2,340
Region	Ostdeutschland (Ref.)	0,000		
	Westdeutschland	0,543	0,125	4,339

Tabelle 9.18: Multiple Gruppenvergleiche Islamfeindlichkeit
FGZ-Pilotstudie 2020, N=868.

Gruppenvariable		Differenz	Standardfehler	z-Wert
Geschlecht	männlich (Ref.)	0,000		
	weiblich	-0,051	0,093	-0,551
Alter	18-34 (Ref.)	0,000		
	35-49	0,130	0,144	0,902
	50-64	0,412	0,139	2,962
	65-92	-0,067	0,130	-0,518
Schulbildung	Hauptschule (Ref.)	0,000		
	Realschule	-0,094	0,131	-0,717
	Gymnasium	-0,390	0,135	-2,894
Haushaltseinkommen	unter 60% (Ref.)	0,000		
	60-80%	0,082	0,157	0,520
	80-100%	0,016	0,146	0,108
	100-150%	-0,205	0,142	-1,441
	über 150%	-0,253	0,165	-1,529
Region	Ostdeutschland (Ref.)	0,000		
	Westdeutschland	0,324	0,111	2,924

Tabelle 9.19: Multiple Gruppenvergleiche Einstellung zu Geflüchteten
FGZ-Pilotstudie 2020, N=868.

9.4 Anhang zu Kapitel 4.3

Einstellungszug (ggf. aus Skala)	Kosmopolitismus		Konventionalismus		Ungleichheits-sensibilität	
	von	bis	von	bis	Von	bis
Universaler Kosmopolitismus (Universalismus/ Traditionalismus)	0,87	0,94	0,17	0,21	0,06	0,09
Positive Einstellung zu Geflüchteten	0,77	0,79	-0,13	-0,12	-0,09	-0,07
Kulturelle Diversität (Ideal Zusammenleben)	0,67	0,72	-0,06	-0,05	0,07	0,12
Kulturelle Überfremdung (Gefährdung des Zusammenhalts)	-0,71	-0,68	0,31	0,32	-0,06	-0,06
Vertrauen in demokratische Institutionen (Institutionenvertrauen)	0,58	0,71	0,01	0,07	-0,37	-0,35
Befürwortung stärkerer europäischer Integration	0,59	0,65	0,00	0,04	-0,12	-0,10
Negative Einstellung zum Islam	-0,63	-0,58	0,38	0,40	0,10	0,10
Tolerante Einstellung zu Geschlechternormen	0,48	0,56	-0,09	-0,07	0,22	0,31
Negative Einstellungen zu Juden	-0,50	-0,40	0,23	0,24	0,01	0,06
Wahrnehmung starker Konflikte zwischen ethnischen Gruppen (Einstellung zu Gruppenkonflikten)	-0,47	-0,40	0,26	0,27	0,21	0,23
Bedarfsgerechtigkeit (Gerechtigkeitsorientierungen)	0,38	0,46	0,12	0,19	0,19	0,27
Sorge über Klimawandel	0,36	0,45	-0,05	0,00	0,12	0,19
Sorge um Corona-Pandemie (Einstellungen zu Corona)	0,33	0,45	0,22	0,34	0,00	0,07
Nationaler Traditionalismus (Universalismus/ Traditionalismus)	-0,08	0,04	0,76	0,84	0,00	0,03
Soziale Ordnung (Ideal Zusammenleben)	0,06	0,10	0,64	0,72	0,06	0,11
Autoritäre Aggression und Konventionalismus (Autoritarismus)	-0,30	-0,22	0,65	0,68	0,07	0,10
Volkshomogenität (Populismus)	0,01	0,01	0,45	0,56	-0,16	-0,14
Leistungsgerechtigkeit (Gerechtigkeitsorientierungen)	-0,11	-0,10	0,41	0,52	-0,19	-0,17
Autoritäre Unterwürfigkeit (Autoritarismus)	0,04	0,09	0,31	0,46	-0,35	-0,29
Wahrnehmung zu großer Ungleichheit	0,18	0,19	0,05	0,09	0,63	0,72
Gesellschaftliche Spaltung (Gefährdung des Zusammenhalts)	-0,07	0,01	-0,02	-0,01	0,62	0,69
Vertrauen auf Zusammenhalt in Corona (Einstellungen zu Corona)	0,24	0,32	0,11	0,14	-0,54	-0,49
Anti-Elitismus (Populismus)	-0,36	-0,26	0,10	0,12	0,46	0,48
Wahrnehmung starker Konflikte zwischen politökonomischen Gruppen (Einstellung zu Gruppenkonflikten)	0,12	0,13	-0,02	-0,02	0,41	0,51
Egalitäre Gerechtigkeit (Gerechtigkeitsorientierungen)	0,23	0,25	0,15	0,23	0,36	0,44
Vertrauen in Großunternehmen (Institutionenvertrauen)	-0,01	0,01	0,30	0,38	-0,43	-0,37
Volkssouveränität (Populismus)	-0,14	-0,07	0,17	0,19	0,33	0,40

Tabelle 9.20: Übergreifende Einstellungsdimensionen (alternative Faktorenanalysen)

Quelle: FGZ-Pilotstudie 2020, N=868, gewichtete Ergebnisse.

Dargestellt sind hier die zusammengefassten Ergebnisse von drei unterschiedlichen Verfahren der Faktorenanalyse (Hauptkomponentenanalyse, Hauptachsenanalyse, Maximum-Likelihood-Faktorenanalyse), die jeweils drei gleichartige übergreifende Faktoren ergaben. Dargestellt werden die jeweils geringsten und höchsten Ladungen der einzelnen Einstellungszüge auf die drei gefundenen übergreifenden Einstellungen. Sofern die Ladungen in allen drei Verfahren konsistent Werte von 0,6 und höher aufwiesen und es keine „Kreuzladungen“ (von

Werten höher als 0,3 bzw. niedriger als -0,3) auf einen anderen übergreifenden Faktor gab, wurden die jeweiligen konkreten Einstellungszüge als starke Marker des übergreifenden Einstellungszugs gewertet und entsprechend markiert. Wenn sich wenigstens in einer der drei Verfahren der Faktorenanalyse Ladungen von höher als 0,6 (bzw. niedriger als -0,6) ergaben, wurden die jeweiligen Einstellungszüge als schwache Beiträge markiert. Ladungen von konsistent zwischen -0,3 und 0,3 werden zur besseren Übersicht nicht dargestellt.

		Kosmopolitismus		Konventionalismus		Ungleichheitssensibilität	
		Koeff.	SE	Koeff.	SE	Koeff.	SE
Bildung	höchstens Hauptschule	-0,096	(0,202)	-0,160	(0,194)	-0,280	(0,206)
	Mittlere Reife oder Lehre (Ref.)	0,000	(,)	0,000	(,)	0,000	(,)
	Abitur oder Ausbildung	0,156+	(0,086)	-0,278***	(0,083)	-0,085	(0,088)
	(Fach-)Hochschule	0,438***	(0,085)	-0,563***	(0,082)	-0,054	(0,087)
Haushaltseinkommen	unter 60% (Ref.)	0,000	(,)	0,000	(,)	0,000	(,)
	60-80%	0,067	(0,117)	-0,042	(0,113)	-0,279*	(0,120)
	80-100%	0,057	(0,113)	-0,041	(0,109)	-0,367**	(0,115)
	100-150%	0,167	(0,111)	-0,166	(0,107)	-0,501***	(0,113)
	über 150%	0,396**	(0,133)	-0,229+	(0,128)	-0,661***	(0,136)
Erwerbsstatus	vollzeit (Ref.)	0,000	(,)	0,000	(,)	0,000	(,)
	teilzeit/sonstiges	0,150	(0,096)	-0,130	(0,092)	0,017	(0,098)
	arbeitslos	0,213	(0,187)	-0,139	(0,180)	0,115	(0,191)
	nicht erwerbstätig	-0,019	(0,112)	-0,098	(0,108)	-0,032	(0,114)
Alter	18-34	0,213*	(0,108)	-0,021	(0,104)	-0,025	(0,110)
	35-49 (Ref.)	0,000	(,)	0,000	(,)	0,000	(,)
	50-64	-0,294**	(0,093)	0,147	(0,090)	0,215*	(0,095)
	65-92	-0,000	(0,129)	0,546***	(0,124)	0,174	(0,132)
Geschlecht	männlich (Ref.)	0,000	(,)	0,000	(,)	0,000	(,)
	weiblich	0,140*	(0,070)	0,027	(0,067)	0,120+	(0,071)
Migrationshintergrund	nein (Ref.)	0,000	(,)	0,000	(,)	0,000	(,)
	ja	-0,500**	(0,161)	-0,086	(0,155)	-0,260	(0,165)
Region	Westdeutschland (Ref.)	0,000	(,)	0,000	(,)	0,000	(,)
	Ostdeutschland	-0,376***	(0,076)	0,360***	(0,073)	0,099	(0,077)
Konstante		-0,293*	(0,127)	0,183	(0,122)	0,244+	(0,130)
N		868		868		868	
R2		0,14		0,16		0,06	

Tabelle 9.21: Regressionsanalysen übergreifender Einstellungsdimensionen

Quelle: FGZ-Pilotstudie 2020, N=868. Dargestellt sind die Ergebnisse (unstandardisierte Regressionskoeffizienten und Standardfehler) linearer Regressionsmodelle der drei übergreifenden Einstellungsdimensionen. Signifikanzniveaus: ***=p<0,001, **=p<0,01, *=p<0,05, +=p<0,1.

9.5 Anhang zu Kapitel 5

Formulierung	Antwortskala		Faktoren			
	VON	BIS	Zufriedenheit	Aufwand	Zukunft	Ansprüche
Wie zufrieden sind Sie, alles in allem, mit der bisherigen Entwicklung Ihres Lebensstandards?	0 Ganz und gar unzufrieden	10 Ganz und gar zufrieden	0,754	-0,043	0,086	0,102
Meine Bemühungen haben sich am Ende ausgezahlt.	1 Trifft überhaupt nicht zu	5 Trifft voll und ganz zu	0,749	0,147	0,062	0,143
Im Vergleich zu dem, was ich mir erhofft hatte, ist mein Lebensstandard heute ...	1 ...sehr viel schlechter	5 ..sehr viel besser	0,734	0,043	0,031	0,115
Wenn Sie an Ihren Lebensstandard denken, wie zufrieden sind Sie alles in allem mit Ihrem aktuellen Lebensstandard?	0 Ganz und gar unzufrieden	10 Ganz und gar zufrieden	0,728	-0,049	0,193	0,029
Für das, was ich an Aufwand für meinen Lebensstandard geleistet habe, hätte ich mir mehr erhofft.	1 Trifft überhaupt nicht zu	5 Trifft voll und ganz zu	-0,665	0,381	-0,069	-0,057
Die Entwicklung des Lebensstandards hängt von vielen Umständen ab, die mal positiv und mal negativ sein können. Was würden Sie sagen:	-5 Ich habe im Leben viel Pech gehabt	+5 Ich habe im Leben viel Glück gehabt	0,648	-0,216	0,136	0,051
Ich hätte mehr tun sollen, um meine Ansprüche zu verwirklichen.	1 Trifft überhaupt nicht zu	5 Trifft voll und ganz zu	-0,586	-0,040	-0,023	0,267
Als Sie selbst ein Kind waren: Wie war der Lebensstandard Ihrer Eltern im Vergleich zu Ihrem Lebensstandard heute?	-5 Sehr viel schlechter als heute	+5 Sehr viel besser als heute	-0,472	-0,081	-0,017	0,467
Ich hätte weniger Opfer für meinen Lebensstandard bringen sollen.	1 Trifft überhaupt nicht zu	5 Trifft voll und ganz zu	-0,440	0,292	0,004	0,116
Ich habe viel dafür getan, um meine Ansprüche zu verwirklichen.	1 Trifft überhaupt nicht zu	5 Trifft voll und ganz zu	0,081	0,829	0,026	0,082
Ich habe hart für meinen Lebensstandard gearbeitet.	1 Trifft überhaupt nicht zu	5 Trifft voll und ganz zu	0,048	0,800	0,031	-0,060
Die Aufrechterhaltung meines Lebensstandards verlangt mir Einiges ab.	1 Trifft überhaupt nicht zu	5 Trifft voll und ganz zu	-0,212	0,748	-0,161	0,065
Um meinen Lebensstandard zu verwirklichen, habe ich große persönliche Opfer erbracht.	1 Trifft überhaupt nicht zu	5 Trifft voll und ganz zu	-0,115	0,657	-0,021	-0,137
Und wie glauben Sie wird Ihr Lebensstandard im Rentenalter im Vergleich zu heute sein? (Falls Sie bereits im Rentenalter sind, klicken Sie bitte auf "trifft nicht zu".)	-5 Sehr viel schlechter als heute	+5 Sehr viel besser als heute	0,234	-0,112	0,805	-0,054
Angenommen, Sie haben oder hätten Kinder: Wie glauben Sie wird der Lebensstandard Ihrer Kinder, wenn diese erwachsen sind, im Vergleich zu Ihrem eigenen Lebensstandard heute sein? (Wenn Sie bereits erwachsene Kinder haben, beurteilen Sie bitte den Lebensstandard Ihrer Kinder im Vergleich zu Ihrem eigenen.)	-5 Sehr viel schlechter als heute	+5 Sehr viel besser als heute	0,008	0,020	0,756	-0,076
Und wenn Sie an Ihre persönliche Zukunft denken: Wie glauben Sie wird Ihr Lebensstandard in 3 Jahren im Vergleich zu heute sein?	-5 Sehr viel schlechter als heute	+5 Sehr viel besser als heute	0,009	0,040	0,708	0,404
Haben sich Ihre Ansprüche in den letzten zehn Jahren erhöht, sind sie in etwa gleich geblieben oder haben sich Ihre Ansprüche verringert?	-5 Sehr stark verringert	+5 Sehr stark erhöht	0,285	0,026	0,065	0,759

Tabelle 9.22: Faktoren „Biografische Bilanzierung“

Quelle: FGZ-Pilotstudie 2020, N=868, gewichtete Ergebnisse. Dargestellt sind die Ergebnisse (Faktorladungen) einer Faktorenanalyse (Hauptkomponentenanalyse mit Varimax-Rotation).

		Kosmopolitismus	Konformismus	Ungleichheitssensibilität
Flughahn: Anstrengungen und harte Arbeit (Ref: mittlere Anstrengung)	geringe Anstrengung	0,277**	-0,475***	0,001
		-0,090	-0,083	-0,091
	grosse Anstrengung	-0,329***	0,373***	0,397***
		-0,089	-0,083	-0,090
Alter		-0,006**	0,010***	0,004+
		-0,002	-0,002	-0,002
Geschlecht (Ref: männlich)	weiblich	0,109	0,037	0,129+
		-0,069	-0,064	-0,070
Migrationshintergrund (Ref: nein)	ja	-0,447**	-0,125	-0,299+
		-0,160	-0,149	-0,163
Bildung (Ref: höchstens Hauptschule)	Mittlere Reife oder Lehre	-0,064	-0,174	-0,317
		-0,200	-0,186	-0,204
	Abitur oder Ausbildung	0,130	-0,205*	-0,069
		-0,086	-0,080	-0,087
(Fach-)Hochschule	0,447***	-0,537***	-0,056	
	-0,084	-0,078	-0,086	
Haushaltseinkommen (Ref: unter 60%)	60-80%	0,105	-0,046	-0,302*
		-0,116	-0,108	-0,119
	80-100%	0,071	-0,065	-0,374**
		-0,112	-0,104	-0,114
	100-150%	0,199+	-0,204*	-0,513***
		-0,110	-0,103	-0,112
über 150%	0,408**	-0,247*	-0,651***	
	-0,132	-0,123	-0,134	
Erwerbsstatus (Ref: vollzeit)	teilzeit/sonstiges	0,161+	-0,041	0,029
		-0,093	-0,087	-0,095
	arbeitslos	0,190	-0,068	0,116
		-0,186	-0,172	-0,189
nicht erwerbstätig	0,164+	0,064	-0,060	
	-0,090	-0,084	-0,092	
Region (Ref: Westdeutschland)	Ostdeutschland	-0,352***	0,306***	0,074
		-0,076	-0,070	-0,077
Konstante		-0,093	-0,215	0,073
		-0,154	-0,143	-0,157
N		868	868	868
R2		0,16	0,23	0,08

Tabelle 9.23: Regressionsanalyse soziale Flughäfen (Anstrengung und harte Arbeit) und Einstellungen

Quelle: FGZ-Pilotstudie 2020, N=868. Dargestellt sind die Ergebnisse (unstandardisierte Regressionskoeffizienten und Standardfehler) linearer Regressionsmodelle der drei übergreifenden Einstellungsdimensionen. Signifikanzniveaus: ***=p<0,001, **=p<0,01, *=p<0,05, +=p<0,1.

		Kosmopolitismus	Konformismus	Ungleichheitssensibilität
Flughahn: Zufriedenheit und Glück (Ref: mittelfrieden)	unzufrieden	-0,292**	0,103	0,402***
		-0,099	-0,095	-0,100
	sehr zufrieden	0,276**	0,104	-0,020
		-0,096	-0,092	-0,098
Alter		-0,010***	0,012***	0,006**
		-0,002	-0,002	-0,002
Geschlecht (Ref: männlich)	weiblich	0,103	0,022	0,140*
		-0,070	-0,067	-0,071
Migrationshintergrund (Ref: nein)	ja	-0,433**	-0,089	-0,314+
		-0,161	-0,154	-0,164
Bildung (Ref: höchstens Hauptschule)	Mittlere Reife oder Lehre	-0,104	-0,148	-0,260
		-0,201	-0,193	-0,204
	Abitur oder Ausbildung	0,150+	-0,237**	-0,065
		-0,086	-0,083	-0,087
	(Fach-)Hochschule	0,437***	-0,546***	-0,041
		-0,085	-0,081	-0,086
Haushaltseinkommen (Ref: unter 60%)	60-80%	0,058	-0,027	-0,238*
		-0,118	-0,113	-0,119
	80-100%	0,002	-0,035	-0,286*
		-0,114	-0,110	-0,116
	100-150%	0,086	-0,158	-0,404***
		-0,113	-0,109	-0,115
	über 150%	0,280*	-0,235+	-0,544***
		-0,136	-0,130	-0,138
Erwerbsstatus (Ref: vollzeit)	teilzeit/sonstiges	0,187*	-0,087	0,015
		-0,094	-0,090	-0,095
	arbeitslos	0,308	-0,155	-0,010
		-0,189	-0,181	-0,192
	nicht erwerbstätig	0,199*	0,009	-0,069
		-0,090	-0,087	-0,092
Region (Ref: Westdeutschland)	Ostdeutschland	-0,375***	0,348***	0,109
		-0,076	-0,073	-0,077
Konstante		0,136	-0,368*	-0,094
		-0,159	-0,152	-0,161
N		868	868	868
R2		0,15	0,17	0,08

Tabelle 9.24: Regressionsanalyse soziale Flughäfen (Zufriedenheit und Glück) und Einstellungen

Quelle: FGZ-Pilotstudie 2020, N=868. Dargestellt sind die Ergebnisse (unstandardisierte Regressionskoeffizienten und Standardfehler) linearer Regressionsmodelle der drei übergreifenden Einstellungsdimensionen. Signifikanzniveaus: ***=p<0,001, **=p<0,01, *=p<0,05, +=p<0,1.

		Kosmopolitismus	Konformismus	Ungleichheitssensibilität
Flugbahn: Zukunftsaussichten (Ref: Zukunft gleich)	Zukunft schlechter	-0,562***	0,221*	0,443***
		-0,101	-0,097	-0,102
	Zukunft besser	0,054	0,267**	-0,235*
		-0,101	-0,097	-0,102
Alter		-0,008***	0,014***	0,005*
		-0,002	-0,002	-0,002
Geschlecht (Ref: männlich)	weiblich	0,135+	0,031	0,098
		-0,069	-0,066	-0,070
Migrationshintergrund (Ref: nein)	ja	-0,480**	-0,077	-0,279+
		-0,160	-0,153	-0,162
Bildung (Ref: höchstens Hauptschule)	Mittlere Reife oder Lehre	-0,087	-0,174	-0,268
		-0,200	-0,192	-0,203
	Abitur oder Ausbildung	0,136	-0,247**	-0,058
		-0,085	-0,082	-0,087
	(Fach-)Hochschule	0,428***	-0,548***	-0,037
		-0,084	-0,081	-0,086
Haushaltseinkommen (Ref: unter 60%)	60-80%	0,101	-0,039	-0,290*
		-0,116	-0,111	-0,118
	80-100%	0,054	-0,057	-0,355**
		-0,112	-0,107	-0,114
	100-150%	0,140	-0,159	-0,470***
		-0,110	-0,106	-0,112
	über 150%	0,389**	-0,230+	-0,648***
		-0,132	-0,127	-0,134
Erwerbsstatus (Ref: vollzeit)	teilzeit/sonstiges	0,153	-0,075	0,053
		-0,093	-0,089	-0,094
	arbeitslos	0,238	-0,142	0,116
		-0,185	-0,178	-0,188
	nicht erwerbstätig	0,155+	0,000	-0,015
		-0,090	-0,087	-0,092
Region (Ref: Westdeutschland)	Ostdeutschland	-0,372***	0,350***	0,087
		-0,075	-0,072	-0,076
Konstante		0,089	-0,447**	0,047
		-0,155	-0,149	-0,158
N		868	868	868
R2		0,16	0,18	0,09

Tabelle 9.25: Regressionsanalyse soziale Flugbahnen (Zukunftsaussichten) und Einstellungen

Quelle: FGZ-Pilotstudie 2020, N=868. Dargestellt sind die Ergebnisse (unstandardisierte Regressionskoeffizienten und Standardfehler) linearer Regressionsmodelle der drei übergreifenden Einstellungsdimensionen. Signifikanzniveaus: ***=p<0,001, **=p<0,01, *=p<0,05, +=p<0,1.



Forschungsinstitut
Gesellschaftlicher
Zusammenhalt

DOI: 10.26092/elib/1739

Forschungsinstitut Gesellschaftlicher Zusammenhalt 2022.
CC BY-NC-ND 4.0

socium
Forschungszentrum
Ungleichheit und Sozialpolitik

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung